



Regionalstrategie Daseinsvorsorge für den Saale-Holzland-Kreis

IMPRESSUM

HERAUSGEBER

Saale-Holzland-Kreis
Landrat Andreas Heller
Im Schloß, 07607 Eisenberg
Tel. 036691 70-0
E-Mail: presse@lrashk.thueringen.de

ERARBEITUNG

Anett Tittmann, Ina John (Regionalmanagement der RAG Saale-Holzland e.V.)

UNTER MITWIRKUNG VON

Anne Kiš, Martin Albrecht, Dr. Jens-Martin Gutsche (Gertz Gutsche Rümenapp, Hamburg),
Dr. Michael Glatthaar (pro loco, Göttingen),
Fachhochschule Erfurt, Institut Verkehr und Raum,
Landratsamt des Saale-Holzland-Kreises

GRAFISCHE BEARBEITUNG/SATZ

C-Design Dr. Petra Schmidt, Stadtilm/Thür.

Aus Gründen der besseren Lesbarkeit wird im fortlaufenden Text auf die gleichzeitige Verwendung männlicher und weiblicher Sprachformen verzichtet. Sämtliche Personenbezeichnungen gelten gleichwohl für beide Geschlechter.

Mai 2014, 1. Auflage

INHALTSVERZEICHNIS

1. Grußworte	4
2. Zusammenfassung	10
3. Modellvorhaben „Aktionsprogramm regionale Daseinsvorsorge“ - Ein MORO-Forschungsfeld	12
4. Was ist eine Regionalstrategie Daseinsvorsorge?	13
5. Ausgangslage und Zielstellung	15
6. Projekt- und Arbeitsstruktur	17
6.1 Projektstruktur	17
6.2 Steuerungs- und Arbeitsstruktur	17
7. Auswahl der Infrastrukturen	19
8. Vorgehensweise und Projektbausteine	20
8.1 Vorgehensweise	20
8.2 Projektbausteine	20
9. Ergebnisse aus dem Modellvorhaben	22
9.1 Kleinräumige Bevölkerungsvorausschätzung	22
9.1.1 Methodisches Vorgehen	22
9.1.2 Ergebnisse der Landesprognose	24
9.1.3 Ergebnisse der kleinräumigen Bevölkerungsprognose	24
9.2 Siedlungsstruktur und Schätzung der innergemeindlichen Bevölkerungsverteilung	27
9.3 Erreichbarkeitsanalysen	28
9.4 Qualitative Bedarfsanalysen/ Nutzerbefragungen	29
9.5 Bürgerbeteiligung	29
10. Ergebnisse in den ausgewählten Infrastruktur-Bereichen	33
10.1 Handlungsfeld Wirtschaft	33
10.2 Handlungsfeld Verkehr	38
10.3 Handlungsfeld Energie	44
10.4 Handlungsfeld Kreisentwicklung	49
10.5 Handlungsfeld Gesundheit	54
10.6 Handlungsfeld Bildung	60
11. Ausblick	65
12. Anlagen	66



GRÜßWORTE

Landrat

Der Saale-Holzland-Kreis liegt eingebettet in eine wunderschöne Landschaft zwischen Saaletal und Holzland in Ostthüringen. Lebendige Dörfer und Städte mit regionaltypischen Ortsbildern, einer Vielzahl von Traditionen und Brauchtum, aktivem Vereinsleben sowie einem starken Zusammenhalt und großer Bereitschaft der Bewohner zur Nachbarschaftshilfe prägen das Miteinander und geben mir immer wieder Anlass zur Freude bei meiner täglichen Arbeit.

Um diesen Standard trotz des bevorstehenden demographischen Wandels mit all seinen Auswirkungen halten zu können, haben wir die Möglichkeit genutzt, mithilfe des Projektes „Regionalstrategie Daseinsvorsorge“ einen Grundstein für eine positive Gestaltung unserer Zukunft zu legen. Wir haben uns gezielt die Zeit genommen, Visionen für die Zukunft zu entwerfen, modellhaft an Stellschrauben zu drehen und anschließend konkrete Weichenstellungen vorzubereiten.

In rund zwei Jahren haben viele engagierte Akteure aller Altersgruppen diesen Prozess umgesetzt und dem Saale-Holzland-Kreis Chancen und Perspektiven aufgezeigt, die es nun zu verwirklichen gilt.

Ich freue mich, dass in unserer Region dieses Projekt mit einer breiten Beteiligung aller Partner des gesellschaftlichen Lebens unterstützt wurde und erkläre es zur Chefsache, dass die begonnene Arbeit kontinuierlich und konsequent fortgesetzt wird.



Mein herzlicher Dank geht dabei an das Bundesministerium für Verkehr und digitale Infrastruktur, an das Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung sowie an die Hochschule Neubrandenburg für die finanzielle und sehr kompetente Unterstützung.

Mein Dank gilt auch allen Mitstreitern aus den Arbeitsgruppen, die viel Zeit und Kreativität investiert haben und dies auch weiterhin tun werden. Dieses Projekt hat gezeigt, dass der Zusammenhalt unserer Gesellschaft und das gemeinsame Erkennen der Zeichen der Zeit Großes bei der Bewältigung von Problemen bewirken kann.

Ich wünsche uns allen eine gute und erfolgreiche Zukunft.

Andreas Heller
Landrat

Hochschule Neubrandenburg,

Bundesweite Projektassistenz im Aktionsprogramm regionale Daseinsvorsorge

Sehr geehrte Damen und Herren,

mit der Förderung des Regionalstrategieprozesses durch das Aktionsprogramm regionale Daseinsvorsorge des Bundesministeriums für Verkehr und digitale Infrastruktur (vormals Bundesministerium für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung) und des Bundesinstituts für Bau-, Stadt- und Raumforschung sind auch ganz konkrete Forschungsziele verbunden. Es geht darum, den Ansatz einer regionalen, interkommunalen, diskursiven und überfachlichen Daseinsvorsorgeplanung weiterzuentwickeln und weitere Erfahrungen mit diesem informellen Planungsinstrument in einer größeren Zahl und Vielfalt von Modellregionen zu sammeln. Der Saale-Holzland-Kreis ist dabei Teil der Gruppe von 21 ländlich geprägten Modellregionen aus allen 13 Flächenländern mit acht weiteren Landkreisen, sechs Regionalverbänden sowie sechs Gemeindeverbänden.

Ein wichtiges Kennzeichen des Aktionsprogramms regionale Daseinsvorsorge ist das voneinander Lernen und die Weiterverbreitung von guten Ansätzen und Lösungen. Der Saale-Holzland-Kreis trug und trägt mit seinen im Prozess der Erarbeitung der Regionalstrategie Daseinsvorsorge gewonnenen Erfahrungen wesentlich zu dem Erfahrungsaustausch bei.

So ist aus unserer Sicht die Verknüpfung von Landkreis und Regionaler Aktionsgruppe im Gesamtprozess und auf der Steuerungsebene eine gelungene Form der Organisationsstruktur für einen solch komplexen Prozess, wie ihn die Regionalstrategie darstellt. Auch die direkte Einbindung der Gutachter bzw. der unterstützenden Büros für Prozess und Modellrechnungen/Analysen und deren regelmäßige Anwesenheit in den Arbeitsgruppen ist ein erfolgreicher Ansatz. Dies war nicht in allen Modellregionen der Fall.

Bemerkenswert sind auch die verschiedenen innovativen Aktivitäten der Beteiligung. Dies betrifft zum einen die Einbindung der Interessen und Bedarfe der Jugendlichen in die Regionalstrategie z.B. mittels Schülerwerkstätten und -wettbewerb oder die Befragung von Senioren. Zum anderen stellt das Instrument „Meinungsbarometer“ mit der Abfrage von Meinungsbildern zu den Ergebnissen der Regionalstrategie und zumutbaren Erreichbarkeiten ein sehr interessantes Instrument der qualitativen Bedarfsermittlung und Beteiligung von

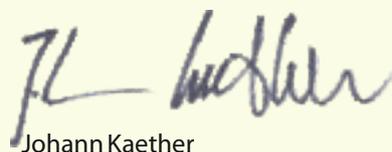
Betroffenen dar, welches zur Nachahmung empfohlen werden kann.

Hinsichtlich der Inhalte bearbeitete der Saale-Holzland-Kreis einerseits mit (haus-)ärztlicher Versorgung und Mobilität/Verkehr im Kreis der Modellregionen „übliche“ Themen. Andererseits wurden mit den Themen „Fachkräfte“ oder „Bildungsbenachteiligte/-ferne“ Bereiche aufgegriffen, die nur in wenigen Modellregionen bzw. keiner anderen Modellregion bearbeitet wurden. Gerade mit den Erkenntnissen und Erfahrungen aus dem Thema „Bildungsbenachteiligte/-ferne“ wird auch der bundesweite „Wissenspool“ für Regionalstrategien zur Daseinsvorsorge erweitert. Einen weiteren interessanten inhaltlichen Ansatz stellt z.B. außerdem die Gemeindetypisierung auf Grundlage der kombinierten Gewichtung von Leitinfrastrukturen und deren Erreichbarkeit sowie die dazu entwickelten strategischen Ansätze dar.

Mit den aus der Regionalstrategie abgeleiteten Pilotprojekten „Bildungsallianz“ und „ecoMOBIL“ hat der Kreis das Bundesministerium für Verkehr und digitale Infrastruktur und den Freistaat Thüringen überzeugt. Diese Pilotprojekte werden daher nun in der zweiten Phase des Aktionsprogramms regionale Daseinsvorsorge von diesen gemeinsam unterstützt. Auch die hier gewonnenen Erkenntnisse fließen in den bundesweiten Erfahrungsaustausch ein, der fortgeführt wird.

Mit der Regionalstrategie Daseinsvorsorge liegt eine wertvolle Grundlage für die zukunftsfähige Gestaltung der Daseinsvorsorge im Saale-Holzland-Kreis vor. Es gilt nun, diese in den eigenen Verantwortungsbereichen in konkretes Handeln umzusetzen, die Erkenntnisse weiter zu verbreiten und auch bei anderen für die Umsetzung der Handlungsempfehlungen zu werben.

Hierfür wünsche ich Ihnen viel Erfolg!



Johann Kaether



Regionale Aktionsgruppe Saale-Holzland e.V.

Die Gestaltung des demografischen Wandels ist ein Leitthema unserer Regionalen Entwicklungsstrategie-LEADER. Die Regionale Aktionsgruppe hatte das Thema somit seit 2007 auf der Agenda.

Als ich aber die prognostizierten Zahlen zur Bevölkerungsentwicklung erstmals sah, war ich ziemlich erschrocken: in 20 Jahren ca. 12.500 Einwohner weniger im Landkreis, das sind mehr Menschen als unsere Kreisstadt beheimatet.

Doch Herausforderungen bieten auch Chancen. Und so traf es sich gut, dass der Bund 2011 das MORO-Aktionsprogramm neu ausschrieb. Innerhalb der RAG gab es kein Zögern, so dass in bereits bewährter Weise gemeinsam mit dem Landkreis die Themen Leitbild SHK 2020 und demografische Entwicklung verknüpft wurden und eine erfolgreiche Antragstellung gelang.

Solch ein Prozess braucht jedoch Zeit und Vertrauen und lebt, wie LEADER auch, vom gemeinsamen Engagement der unterschiedlichsten Akteure. Neben den immer Aktiven, wie z.B. den Bürgermeistern, engagierten sich hier viele Andere aus allen Bereichen des täglichen Lebens, im Rahmen ihrer beruflichen Tätigkeit oder auch ehrenamtlich. Sehr überrascht waren wir von der großen Beteiligung an den drei Regionalkonferenzen. Ganz besonders aber möchte ich die Kinder und Jugendlichen hervorheben, die in den beiden Schülerwerkstätten gezeigt haben, dass sie an der zukunftsorientierten Gestaltung unserer Region mitwirken möchten und zudem viele gute Lösungsansätze parat haben, die auch mich teilweise noch sehr überraschten. Beeindruckt war ich auch von der offenen, engagierten und kritischen Arbeitsweise und dem recht realistischen Bild der Schüler vom Umsetzbaren.

Die beiden letzten Jahre beinhalteten ein heftiges Arbeitspensum für alle Beteiligten, immer mit dem Ziel vor Augen, alle sechs gesteckten Themenfelder umfassend bearbeiten zu wollen. Gefesselt von den Zahlen, Diagrammen und Modellrechnungen der externen

Büros war es manchmal schwierig eine Diskussion zum nächsten Arbeitsschritt zu führen. Aber es hat sich gelohnt und wir können stolz auf das Erreichte sein. Wir haben nicht nur den ersten Thüringer Zukunftspreis und den Sonderpreis Jugend in die Region geholt. Mit dem vorliegenden Ergebnis konnten wir auch die Grundlagen für das weitere Handeln legen und das Handwerkszeug erlernen, zu komplexen Themen gemeinsam eine Strategie zu entwickeln.

Was daraus wird, hängt ganz allein von uns Bürgern und Verantwortlichen in der Region ab. Gemeinsam müssen wir weiterarbeiten und in die Umsetzung gehen. Ich bin zuversichtlich, dass uns das gelingen wird und freue mich auf die nächsten Aufgaben.



Ina John
Regionalmanagerin

Arbeitskreisleiter 1 - Wirtschaft und Verkehr

Steffen Grosch

Amtsleiter Gebäude- und Liegenschaftsmanagement

Die Teilnahme am Aktionsprogramm regionale Daseinsvorsorge hat sich trotz anfänglicher Skepsis als voller Erfolg für unseren Landkreis erwiesen. Wir haben aktiv begonnen, uns den künftigen Herausforderungen zu stellen und mögliche Lösungsansätze zu entwickeln. So wurden in den vier Regionen des Landkreises Unternehmerstammtische durchgeführt, um gemeinsam ins Gespräch zu kommen. Alle waren sich einig, dass diese Treffen verstetigt und erfolgreiche Programme wie „Schule trifft Wirtschaft“ weiter ausgebaut werden sollten. Auch der ÖPNV wurde gemeinsam mit der Fachhochschule Erfurt genauer unter die Lupe genom-

men. Nutzerbefragungen flossen dabei in die Lösungsansätze ein. Mit dem neuen Nahverkehrsplan sollen erste Umsetzungen erfolgen.

Auch die Vernetzung und der Wissensaustausch mit den anderen Modellregionen brachte unsere Arbeit im Arbeitskreis gut voran. Die gewonnenen Erfahrungen anderer flossen in unsere regionalen Betrachtungen ein. Ich wünsche mir, dass der gewonnene Wissenszuwachs genutzt und die Aufgaben der regionalen Daseinsvorsorge sich verstetigen und im ständigen Fokus des Handelns bleiben.



Arbeitskreisleiter 2 – Energie und Kreisentwicklung

Thomas Schumacher

Amtsleiter Ordnungsamt

Welche Ansatzpunkte könnte man hier wohl finden? Das war mein erster Gedanke, als mir die Vertretung des Arbeitskreisleiters übertragen wurde. Das Thema „Energie“ wusste ich in unserer Bioenergieregion bereits in guten Händen. Aber wie weiter mit der „Kreisentwicklung“?

Der Arbeitskreis war allerdings schon mittendrin im Diskussionsprozess. Dank der professionellen Unterstützung des LEADER-Managements sowie der Büros pro loco und GGR hatte sich bereits aus der Vielfalt der möglichen Themen das Thema „Siedlungsentwicklung“

herauskristallisiert.

Die Querschnittsaufgabe „Gestaltung des demografischen Wandels“ stand natürlich auch hier im Mittelpunkt. Es zeigte sich erneut, dass unser Landkreis eine solide Grundstruktur hat, die es aber nun gilt, zukunftssicher zu machen.

Hierbei sind strategische Partnerschaften wichtiger denn je. „Nur gemeinsam sind wir stark“ war daher ein logischer Leitgedanke. Nun liegt es insbesondere an den Akteuren vor Ort, diese zu verinnerlichen und geeignete Schlussfolgerungen zu ziehen.



Arbeitskreisleiter 3 – Soziale Infrastrukturen

Dr. Dietmar Möller

Erster Beigeordneter

Im Rahmen der Leitbilderstellung SHK - 2020 für den Saale-Holzland-Kreis eröffnete sich die Möglichkeit, das Projekt MORO in das Vorhaben zu integrieren. Über die Projektzeit hat sich der „Arbeitskreis 3 – Soziale Infrastrukturen“ unter Beteiligung engagierter Bürger auf breiter Front mit der ländlichen Struktur und den unverzichtbaren weichen Standortfaktoren im Saale-Holzland-Kreis kritisch auseinandergesetzt. Erfreulich war bei der Datenerhebung die Feststellung, dass wir über eine solide Infrastruktur im Bereich Bildung und ärztliche Versorgung in unserem Landkreis, welche im besonderen Fokus der Betrachtungen standen, verfügen. Unter dem fortgeschrittenen Prozess der demogra-

fischen Veränderung wurden Strategien und Ziele herausgearbeitet, wie diese Strukturen kurz-, mittel- und langfristig erhalten werden können bzw. welche Maßnahmen einzuleiten sind, um aufzeigende Veränderungen rechtzeitig zu kompensieren. In den zahlreichen Arbeitsgruppenberatungen wurden gezielt Vorschläge eingebracht, um eine Verstetigung vorhandener Aktivitäten herbeizuführen und unseren Landkreis gemeinsam lebenswert und zukunftsfähig zu gestalten.

Für das Engagement möchte ich mich bei allen Mitwirkenden herzlich bedanken.



Stimmen aus den Arbeitskreisen

Harald Kramer

Um unseren Landkreis weiterentwickeln zu können, ist es wichtig, dass die verschiedenen Aufgabenträger miteinander sprechen, um die Bedarfe und Bedürfnisse zu ermitteln. Interessant war dabei, dass die verschiedenen Gruppen in einer breiten Diskussion zu einem Konsens kamen.

Für unsere VG war es wichtig, im Prozess zu erkennen, welche Maßnahmen in Zukunft anstehen und welchen Herausforderungen sich die kleinen Gemeinden stellen müssen. Die Herausforderungen an den Personennahverkehr, die Barrierefreiheit, die Kitaplätze oder auch an die ärztliche Versorgung wurden herausgearbeitet.

Durch eine aktive Gestaltung der demografischen Entwicklung im Hinblick auf die künftige Daseinsvorsorge und Lebensqualität in den Dörfern werden wir historische Ortskerne durch Bündelung von zentralen Funktionen stärken, dort neue Lebensqualität schaffen und den Vorrang für die Innenentwicklung der Dörfer - im Sinne "vitaler Dörfer" - forcieren.



Hans-Peter Perschke

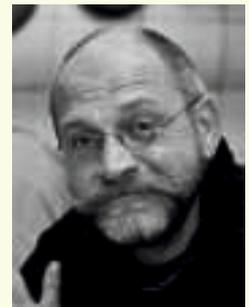
Die Herausforderungen für eine nachhaltige Entwicklung nehmen im kommunalen Bereich stetig zu. Dabei zeigt sich klar, dass es keine Patentrezepte gibt. Geeignete Lösungen müssen vor Ort unter Nutzung aller kreativen Potentiale erarbeitet werden.

Insofern war es wichtig, erstmals die Aufgabenerfüllung der Daseinsvorsorge im Landkreis im Bestand zu analysieren.

Wenn dann, wie beim ÖPNV, daraus konkrete Studien

und Ableitungen erfolgen, ist der MORO-Prozess zielführend.

Eine Weiterführung dieses Prozesses ist unabdingbar, in Verbindung mit einer noch breiteren Teilnahme, die in echte Teilhabemündeln sollte.



Hartmut Weidemann

Der MORO-Prozess ist ein wichtiger Prozess für die weitere Entwicklung im Saale-Holzland-Kreis. Hier wurden Probleme beraten und Entwicklungen analysiert.

In meinem Arbeitskreis war die Siedlungsentwicklung und die Versorgung der Bevölkerung des ländlichen Raumes Schwerpunkt.

Dabei haben sich im Rahmen der Gemeindetypisierung die Aufgabenstellungen der einzelnen Gemeinden herauskristallisiert, die zur Erhaltung der Attraktivität des ländlichen Raumes wichtig sind.

Das vorhandene Mindestmaß an Leitindikatoren in Gemeinden, welche eine relativ große Entfernung zu

Mittel- bzw. Oberzentren haben, sollte gehalten werden, was zu einer Stabilisierung der Bevölkerungsentwicklung führt.

Dafür muss auch die Bevölkerung sensibilisiert werden. Die Analysen und zukunftsweisenden Aufgabenstellungen des MORO-Prozesses sind wichtig für unsere kommunalpolitischen Entscheidungen und für den Bereich der Förderpolitik und sollten unbedingt weitergeführt werden.



Matthias Klippel

Es war wichtig im Zusammenhang mit den demografischen Entwicklungen auch das Thema nachhaltige Energieversorgung offen zu diskutieren.

Durch die intensive Arbeit in der Bioenergieregion konnten bereits zahlreiche Wertschöpfungspotenziale in der Region erschlossen werden, die sich am Beispiel Schlöben sehr gut aufzeigen lassen. Mit der Entwicklung zum Bioenergiedorf ist ein „Plussummenspiel“ für jeden Akteur entstanden. Nicht nur unser Agrarunternehmen profitiert von der höheren Wertschöpfung vor Ort, auch die Gemeinde ist durch stabile Energiepreise gerade für

junge Familien interessant geworden. Nicht zuletzt ist auch der Landkreis Nutznießer der Investitionen durch geringere Heizkosten für die Grundschule.

Wichtig für unsere Region ist es, an dem Thema weiter zu arbeiten und das erworbene Know-how der Bioenergieregion auch zukünftig zu nutzen. Mit dem MORO-Prozess wurden dafür weitere Weichen gestellt.



Heiko Theuerkauf

Wirtschaft funktioniert nur durch Interaktion der Unternehmen mit den Menschen in dem jeweiligen gemeinsamen Wirtschafts- und Lebensraum. Die Regionalpolitik übernimmt hierbei eine strategisch-koordinierende und vermittelnde Rolle. Das MORO-Projekt im Saale-Holzland-Kreis ist dafür ein vorzeigbares Beispiel.

Die langfristige demographische Entwicklung in feingliedrigen Prognosen hilft den Unternehmen bei der langfristigen Sicherung ihrer regionalen Produktionsstandorte und bei der Gewinnung von zukünftigen Mitarbeitern. Eine an dieser Demografie ausgerichtete Infrastrukturentwicklung und regionale Versorgungspolitik schafft für die Menschen unserer Region Sicherheit und Vertrauen in die zukünftige Attraktivität ihrer

Heimat. Erste Maßnahmen, die aus diesem Prozess entstanden sind, lassen bereits jetzt schon Wirkungen erkennen, die in diese Richtung gehen.

Neben der Aufklärungsarbeit über diese Themen, sollte jetzt die schnelle Umsetzung der ermittelten Maßnahmen erfolgen. In einer Weiterführung des MORO-Programms sollten nach etwa 5 Jahren die bis dahin eingeleiteten Maßnahmen auf ihre Wirksamkeit bewertet und ggf. korrigiert werden.



Günter Peupelmann

Der Kostendruck für den ÖPNV im Landkreis war in den letzten Jahren enorm gewachsen. Viele hatten sich mit unterschiedlichen Ansätzen dem Thema bereits gewidmet, ohne Erfolg.

So war es genau richtig, dieses Thema als Arbeitsschwerpunkt für den MORO-Prozess auszuwählen.

Eine wichtige Erkenntnis für mich war, dass mit der angewandten Arbeitsweise – die Einbeziehung und Mitarbeit vieler unterschiedlicher Menschen, in einer sachlichen, offenen und demokratischen Diskussion – es durchaus möglich ist, gemeinsame tragbare Lösungen zu finden.

Diese Verfahrensweise sollte uns unbedingt erhalten bleiben. Gemeinsam zu diskutieren, die Sache auf den Punkt zu bringen, Lösungen zu finden und umzusetzen.

Wichtig ist es nun, die erreichten Ergebnisse im Bereich ÖPNV zügig umzusetzen, um unseren Einwohnern eine bezahlbare und kontinuierliche Daseinsvorsorge zu ermöglichen.





ZUSAMMENFASSUNG

Auf den folgenden Seiten finden Sie das Ergebnis der Regionalstrategie Daseinsvorsorge des Saale-Holzland-Kreises. Der Kreis hat sich als eine von 21 Modellregionen bundesweit in einem Wettbewerb mit über 150 Regionen durchgesetzt und im Zeitraum von knapp 2 Jahren intensiv an einer Zukunftsstrategie gearbeitet. Ziel der Erarbeitung der Regionalstrategie Daseinsvorsorge ist es, die Auswirkungen der demografischen Änderungen (zunehmende Alterung sowie Rückgang der Bevölkerung) auf ausgewählte Bereiche der Daseinsvorsorge zu untersuchen und Lösungen zu entwickeln. Dabei geht es nicht nur um eine „Anpassung“ – was in vielen Fällen gleichbedeutend mit einem Rückgang der Anzahl an Angeboten ist, sondern vielmehr um „Gestaltung“ – also die Entwicklung neuer Angebotsformen oder neuer Wege, um auch in Zukunft eine gute und bedarfsgerechte Versorgung garantieren zu können.

Inhaltliche Schwerpunkte bilden die drei Arbeitsgruppen

1. Wirtschaft und Verkehr

Im Mittelpunkt stand die Frage der Fachkräftesicherung der Unternehmen im Saale-Holzland-Kreis, um auch in Zukunft ein starker Wirtschaftsstandort zu sein. Zudem ging es um neue Modelle der ÖPNV-Erreichbarkeit. Denn die Einrichtungen, die nicht an jedem Ort vorhanden sein können, sollen in Zukunft besser erreichbar sein.

2. Kreisentwicklung und Energie

Eine kleinteilige Analyse der über 90 Städte und Gemeinden im Saale-Holzland-Kreis bildet den Hintergrund für die Entwicklung von zukunftsfähigen Handlungsstrategien. Schwerpunktfragen waren vor allem: Wo sollten Infrastrukturen gestärkt werden? Wo sind alternative Versorgungskonzepte zu entwickeln bzw. wo sollte die Erreichbarkeit der nächstgelegenen Zentren verbessert werden? Im Themenfeld Energie wurden Ansätze einer dezentralen Energieversorgung sowie die Erhöhung der regionalen Wertschöpfung betrachtet.

3. Soziale Infrastrukturen

Die Sicherung bzw. künftige Weiterentwicklung der hausärztlichen Versorgung bildete einen Schwerpunkt der Erarbeitung von Handlungsstrategien. Ein Ergebnis ist beispielsweise die Gewichtung der

hausärztlichen Versorgungsstandorte nach ihrer Bedeutung für die wohnortnahe Versorgung. Das Thema Bildungsbenachteiligung bildete den zweiten Schwerpunkt. Neben Bildungsgerechtigkeit und sozialer Teilhabe, stand hier der Aspekt der Sicherung des steigenden Fach- und Arbeitskräftebedarfs im Fokus.



Merkmale für die Erarbeitung der Regionalstrategie Daseinsvorsorge:

Langfristiger Planungshorizont (2030)

Die Regionalstrategie Daseinsvorsorge wurde vor dem Hintergrund der prognostizierten Bevölkerungsentwicklungen bis zum Jahr 2030 erarbeitet. Damit wird ein längerfristiger Entwicklungstrend als Ausgang aller Strategien zugrunde gelegt, der z.B. für bauliche Investitionen notwendig ist. Gleichzeitig wird mit dem langen Planungszeitraum auch ein kreatives Nachdenken über die meist engen Grenzen der einzelnen Themen (z.B. gesetzliche Standards) hinaus möglich, da unterstellt wird, dass sich Gesetze, Vorgaben oder Rahmenbedingungen bis zum Jahr 2030 ändern können und werden.

Fachübergreifender bzw. interdisziplinärer Ansatz

Die Berücksichtigung von Verknüpfungen bzw. Abhängigkeiten der einzelnen Themen mit- und untereinander ist ein weiteres Merkmal der Regionalstrategie Daseinsvorsorge. Obwohl in einzelnen thematischen Arbeitsgruppen gearbeitet wurde, sind die Wechselwirkungen der Themen untereinander, beispielweise die Bedeutung eines Schulstandorts oder einer Hausarztpraxis für die Entwicklung einzelner Ortsteile, von Bedeutung und wurden berücksichtigt. Damit wurde nicht nur sektoral die jeweils inhaltlich-fachliche Ebene bearbeitet, sondern die Zusammenhänge und Wechselwirkungen in die Entwicklungsstrategie einbezogen.

Breite Beteiligung von Experten und Bürgern

Erarbeitet wurde die Strategie von Vertretern aus Politik und Verwaltung, Unternehmen, Vereinen, Verbänden und interessierten Bürgern. Dies war und ist notwendig, da nicht allein die öffentliche Hand für die Sicherung der Daseinsvorsorge verantwortlich ist, sondern Unterneh-



Abb. 1: MORO-Regionalkonferenz in Hermsdorf (Arbeitskreismitglieder und Schülervertreterin berichten aus dem MORO-Prozess)

men, aber auch beispielsweise Vereine oder Verbände, eine entscheidende Rolle ausfüllen. Zusätzlich wurden drei große öffentliche Veranstaltungen mit zwischen 80 und 100 Bürgern durchgeführt, auf denen vor allem die Handlungsstrategien breit diskutiert und bewertet wurden.

„Chefsache“ und Zusammenarbeit von RAG und Landkreis

Die Regionalstrategie Daseinsvorsorge ist unter Federführung von Landrat Andreas Heller und dem Ersten Kreisbeigeordneten Dr. Dietmar Möller erarbeitet worden. Beide haben die Wichtigkeit dieser Regionalstrategie dadurch unterstrichen, dass sie das zentrale Gremium, die Operative Steuerungsgruppe, und einen der Arbeitskreise leiteten und der Entwicklung der Strategie als Zukunftsaufgabe des Landkreises eine hohe Bedeutung beigemessen haben. Gleichzeitig ist die Strategie in Kooperation von RAG (der Regionalen Aktionsgruppe zur Umsetzung des LEADER-Programms) und der Landkreisverwaltung erarbeitet worden.

Verstetigung und Umsetzung

Mit der Regionalstrategie Daseinsvorsorge des Saale-Holzland-Kreises liegt ein entscheidender Meilenstein für die Zukunft vor. Dieser bildet den Ausgangspunkt für die Umsetzung in den kommenden Jahren. Die Arbeitsgruppen werden unter Federführung der Kreisverwaltung weiter fortgeführt. Gleichzeitig werden die Ergebnisse in die Leitbilderstellung des Saale-Holzland-Kreises 2020 einfließen und in die Erstellung des neuen Regionalen Entwicklungskonzeptes LEADER integriert. Die konkrete Umsetzung erfolgt durch drei Schwerpunktprojekte, die dank der Fördermittel von Bund und

Land bis Ende 2015 in den Bereichen Mobilität und Bildung umgesetzt werden. Darüber hinaus wird die Regionalstrategie Daseinsvorsorge auch bei allen Projekten des Landkreises künftig mit berücksichtigt.

Dr. Michael Glatthaar, pro loco



Abb. 2: Gesprächskreis zur MORO-Zwischenbilanzveranstaltung im März 2013



MODELLVORHABEN „AKTIONSPROGRAMM REGIONALE DASEINSVORSORGE“ - EIN MORO-FORSCHUNGSFELD

Der Begriff „MORO“ hat sich seit 2011 im Saale-Holzland-Kreis zu einem festen Begriff entwickelt und steht dabei für einen intensiven Arbeitsprozess in der Region – u.a. für Analysen, Diskussionen, Strategien und Projekte, Erfahrungsaustausche, neue Methoden, Regionalkonferenzen, Bürgerbefragungen, Jugendbeteiligung und Leitbildentwicklung.

Offiziell steht MORO für „**MO**dellvorhaben der **R**aum-**O**rdnung“, ein Forschungsprogramm des Bundesministeriums für Verkehr und digitale Infrastruktur (BMVI). Diese Modellvorhaben sind für die Bundesraumordnung ein wichtiges Instrument zur Umsetzung eines stärker prozess-, aktions- und projektorientierten Planungs- und Politikverständnisses. Mehr Aktionen und Projekte statt Programme und Pläne lautet seit den 90er Jahren das Arbeitsprinzip für die räumliche Planung.

So gab es seither schon zahlreiche Modellvorhaben. Das MORO „Demografischer Wandel - Region schafft Zukunft“ (2009/10) war eines davon. Der hier entwickelte methodische Ansatz war so erfolgreich, dass er auf eine breitere Basis gestellt werden sollte, d.h. die Ausweitung und Erprobung des Ansatzes auf verschiedenste Gebietszuschnitte (Landkreise, Regionale Planungsgemeinschaften, interkommunale Kooperationen etc.) und Ausgangsbedingungen (von Verflechtungsräumen zu Metropolregionen bis hin zu sehr ländlichen und extrem schwach besiedelten Regionen). So startete 2012 das MORO „Aktionsprogramm regionale Daseinsvorsorge“. Der Saale-Holzland-Kreis wurde in einem zweistufigen Verfahren als eine von 21 Modellregionen ausgewählt und in den Jahren 2012/13 darin unterstützt, sich innovativ den infrastrukturellen Herausforderungen des demografischen Wandels zu stellen und mit einer Regionalstrategie Daseinsvorsorge erforderliche Infrastrukturanpassungen vorausschauend und kooperativ zu gestalten.

Der Begriff Daseinsvorsorge steht dabei für die öffentliche Gewährleistung eines qualitativ und quantitativ ausreichenden Angebots an lebensnotwendig eingestufteten Gütern und Dienstleistungen zu sozial verträglichen Preisen und in zumutbarer Entfernung. Dazu zählen Energie- und Wasserversorgung, Abfall- und Abwasserentsorgung, Telekommunikation und öffentli-

cher Nah- und Fernverkehr genauso, wie beispielsweise Gesundheitsdienste, Altenpflege, Kinderbetreuung, Schulausbildung, Kulturangebote, Rettungsdienste, Katastrophen- und Brandschutz.

Daseinsvorsorge ist ein wesentlicher Bestandteil der räumlichen Gleichwertigkeit der Lebensbedingungen und deshalb im Raumordnungsgesetz des Bundes im Grundsatz „Infrastruktur; Verkehr“ (§ 2 Abs. 2 Nr. 3 ROG) verankert: „Die Versorgung mit Dienstleistungen und Infrastrukturen der Daseinsvorsorge, insbesondere die Erreichbarkeit von Einrichtungen und Angeboten der Grundversorgung für alle Bevölkerungsgruppen, ist zur Sicherung von Chancengerechtigkeit in den Teilräumen in angemessener Weise zu gewährleisten; dies gilt auch in dünn besiedelten Regionen.“



Abb. 3: Karte der Modellregionen, BBSR Bonn 2011

Weitere Informationen zum Modellvorhaben und zu den einzelnen Modellregionen unter: www.regionale-daseinsvorsorge.de



4 WAS IST EINE REGIONALSTRATEGIE DASEINSVORSORGE?

Die Regionalstrategie Daseinsvorsorge steht als Instrument der ländlichen Entwicklung vor allem für die Methode eines diskursiven Prozesses. Dieser ist gekennzeichnet durch den festen Willen der Zusammenarbeit zwischen Bevölkerung, Kommunalpolitik sowie den öffentlichen und privaten Trägern der Daseinsvorsorge. Mit dem Ziel, sich mit den Auswirkungen des demografischen Wandels systematisch auseinanderzusetzen, gemeinsam Qualitäts- und Bedarfsdiskussionen zu führen, um Szenarien und Anpassungsmöglichkeiten zu entwickeln und deren Umsetzung sicherzustellen.



Über die Idee, die methodischen Aspekte sowie praktische Beispiele informiert der von BMVBS und BBSR herausgegebene Leitfaden "Regionalstrategie Daseinsvorsorge - Denkanstöße für die Praxis", 2011

Die Entwicklung einer Regionalstrategie bedeutet dabei vor allem das Arbeiten mit einem „erweiterten Blickwinkel“. Dazu zählen auch folgende Punkte:

Über den Tellerrand schauen: Querschnittsdenken über Ressortgrenzen hinweg

Häufig sind Diskussionen schnell wieder beendet, wenn jeder nur auf seiner Zuständigkeit beharrt. Die Regionalstrategie lebt davon, dieses Zuständigkeitsdenken ein Stück weit zu überwinden, und davon, dass sich Regionen, Landkreise oder Gemeinden als Träger des Prozesses auch solchen Themen annehmen, die jenseits

ihrer originären Zuständigkeit liegen, deren Versorgungsprobleme aber in der Bevölkerung zunehmend wahrgenommen werden, z.B. die Ärzterversorgung. Ziel ist es, die zuständigen Stellen mit an den Tisch zu holen, um gemeinsam Lösungen zu entwickeln und Entscheidungen treffen zu können.

Was ist neu am Instrument einer „Regionalstrategie Daseinsvorsorge“?

Berücksichtigung von Wechselwirkungen

Neu ist der Ansatz, die einzelnen Handlungsfelder nicht getrennt als „Fachplanungen“ sondern in der Gesamtheit der öffentlichen Infrastrukturangebote zu behandeln. So führen Schulschließungen oft zu einer Reduzierung des Nahverkehrsangebots und damit zu einer Verschlechterung der Erreichbarkeit der verbliebenen Infrastrukturangebote wie Kindergärten, Arztpraxen oder Beratungseinrichtungen.

Breite Beteiligung

Neu ist zudem, die ausgewählten Themenfelder mit einem möglichst breiten Personenkreis – auch außerhalb der Verwaltung – zu diskutieren und diese Diskussion mit detaillierten Szenarienberechnungen zu unterlegen.

Längerer Planungshorizont

Neu ist ebenfalls die bewusst weit gefasste zeitliche Perspektive. So geht ein Planungshorizont von etwa 20 Jahren weit über den Gültigkeitszeitraum vieler Fachplanungen hinaus, unterstreicht aber zugleich die vorausschauende, vorausdenkende Ausrichtung einer Regionalstrategie.

Regionale Lösungen

Neu ist darüber hinaus der regionale Ansatz der Strategie. So werden die künftigen Anpassungsmaßnahmen nicht nur innerhalb einer Gemeinde diskutiert, sondern Lösungen für die Gesamregion gemeinsam gesucht. Neue Lösungen zur Anpassung können auch den gemeinsamen Betrieb von Einrichtungen oder eine gegenseitige Ergänzung der Angebote – statt der sonst üblichen Konkurrenz – umfassen.

Arbeiten in Szenarien



Abb. 4: Auszug aus dem Faltblatt „Aktionsprogramm regionale Daseinsvorsorge“, BMVBS 2011

Freiraum für experimentelle Lösungen

Kennzeichen des Ansatzes Regionalstrategie Daseinsvorsorge ist es auch, den Prozess und die Diskussion in den Arbeitsgruppen als Freiraum zu begreifen und durchaus auch Anpassungsstrategien zu diskutieren und im Rahmen von Modellbetrachtungen „durchzurechnen“, die auf den ersten Blick ungewöhnlich wirken oder die aktuell noch keine gesetzliche Grundlage in der jeweiligen Fachplanung haben, aber als Lösungsansatz möglicherweise sinnvoll sind. Regionen können so auch für Innovationen auf Landes- oder Bundesebene Anregungen geben und die entwickelten Regionalstrategien „Treiber“ der Gesetzgebung sein.

Ziel der Regionalstrategie ist es, in jedem Themenfeld mindestens einen Schritt weiterzukommen!

Dabei ist es wichtig:

- Probleme klar zu benennen, eventuell bestehende „Bauchgefühle“ auf den Punkt zu bringen und der breiten Öffentlichkeit bewusst zu machen.
- Gemeinsame Positionierungen zu formulieren, Standorte zu priorisieren und festzulegen. Wenn zukünftig nicht mehr alle Standorte einer nähräumlichen Versorgung abgesichert werden können, braucht es eine klare Darstellung zur Priorität und der Konzentration zur Erhaltung einzelner Standorte.
- Mut zu haben: Machtlosigkeit zu artikulieren und deutlich zum Ausdruck zu bringen. Aber auch etwas „Verbotenes“ auszuprobieren (d.h. neuartige Szenarien zu entwickeln), um dem Gesetzgeber Gestaltungsspielräume aufzuzeigen.

Was will der Strategie-Prozess erreichen?



Kreatives Nachdenken ermöglichen



Abb. 5: Bilder aus dem Strategieprozess im Saale-Holzland-Kreis



AUSGANGSLAGE UND ZIELSTELLUNG

Modellregion Saale-Holzland-Kreis, Kurzüberblick:



Abb. 6: Kurzüberblick zur Modellregion Saale-Holzland-Kreis

Saale-Holzland-Kreis

zwischen den Oberzentren Jena und Gera

Fläche: 817 km²

Einwohner (Ew): 86.809 (31.12.2010)

106 Ew/ km² (31.12.2010)

93 Städte und Gemeinden

5 Verwaltungsgemeinschaften,
4 Erfüllende Gemeinden,
1 gemeinschaftsfreie Kommune

Kreisstadt Eisenberg (Mittelzentrum)

Herausforderungen

1990 – 2010 Bevölkerungsrückgang
um 7,5 %

bis 2030 voraussichtlich um weitere 15 %

sehr kleinteilige Siedlungsstruktur
(57 % der Gemeinden unter 500 Ew)

Das Gebiet der Modellregion hat seit den Wendejahren eine negative Bevölkerungsentwicklung zu verzeichnen. Bis 2030 wird der Saale-Holzland-Kreis voraussichtlich weitere 15 % seiner Einwohner verlieren, was bildhaft gesprochen dem Wegfall von ca. 25 Dörfern mit bis zu 500 Einwohnern oder der Kreisstadt entspräche. Gleichzeitig wird im Jahr 2030 die Hälfte der Bevölkerung über 50 Jahre alt sein. Der Anteil der über 65-Jährigen wird im Landkreis sogar deutlich stärker zunehmen als im Landesdurchschnitt. Dies hat erhebliche Verschiebungen der Nachfrage- und Bedarfsstrukturen zur Folge.

Zudem haben die Unterschiede der Bevölkerungsentwicklung innerhalb des Landkreises in den letzten Jahren zugenommen aufgrund der unterschiedlichen Nähe der Orte zur prosperierenden Universitätsstadt Jena.

(siehe Anlage 2: Demografie-Steckbrief, TMBLV 2011)

Darüber hinaus hat der Saale-Holzland-Kreis eine sehr kleinteilige Gemeindestruktur mit 93 Städten und Gemeinden, was eine Herausforderung für die Steuerungs- und Handlungsfähigkeit vieler Kommunen ist.

Für die künftigen Entwicklungen leiteten sich hieraus zentrale Fragen ab: Wie wird sich der Einwohnerrückgang auf die 93 Städte und Gemeinden verteilen? Welche Infrastrukturen können wo gehalten werden und für welche Infrastrukturen müssen neue oder modifizierte Angebote entwickelt werden?

Bisheriger Entwicklungsprozess

Die Gestaltung des demografischen Wandels ist seit Bestehen der Regionalen Aktionsgruppe (RAG) Saale-Holzland e.V. ein Themenschwerpunkt und eine wichtige Querschnittsaufgabe. Eine Reihe von wichtigen Einzelprojekten konnte daher in den letzten Jahren im Rahmen des LEADER-Prozesses bereits umgesetzt werden, z.B. die Entwicklung des Bioenergiedorfs Schlöben mit Dorf- und Familienzentrum, die Sicherung des Betreuungsangebotes in mehreren Gemeinden durch Zusammenlegung von Grundschule und Kindertagesstätte in Stiebritz (interkommunale Zusammenarbeit) oder die Gründung der Bioenergieregion Jena-Saale-Holzland.

Um weitere Impulse in der Region zu setzen, wurden verschiedene Aktivitäten durch Landkreis und RAG

initiiert. Dazu zählen unter anderem die Beschlussfassung des Kreistages zur Entwicklung eines Leitbildes Saale-Holzland 2020, die Durchführung der Bertelsmann-Workshopreihe „Demografie“ und die Fachexkursion der LEADER-Akteure in die MORO-Modellregion Werra-Meißner-Kreis.

Mit der Beteiligung des Saale-Holzland-Kreises an dem Modellvorhaben „Aktionsprogramm regionale Daseinsvorsorge“ ist die Region den nächsten Schritt gegangen, um sich den Herausforderungen der Zukunft zu stellen. Die verschiedenen Vorläuferprozesse wurden damit sinnvoll verknüpft und vorhandene Arbeits- und Organisationsstrukturen genutzt.

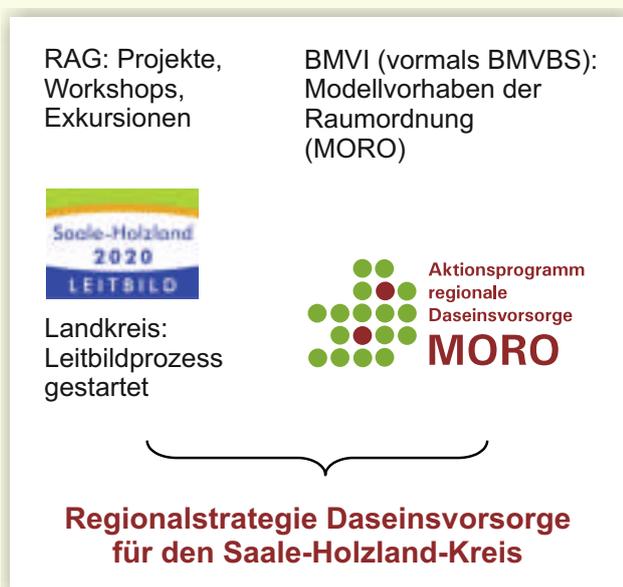


Abb. 7: Einordnung des Modellvorhabens

Aufgabenstellung

Unter Federführung des Landrats und mit Unterstützung von Kreistag, Bürgermeistern, der Regionalen Aktionsgruppe, weiteren sozialen und wirtschaftlichen Schlüsselakteuren, interessierten Bürgern, den Vertretern des Landes und in Kooperation mit der Stadt Jena, sollte eine langfristige Anpassungsstrategie entwickelt werden, um auch künftig, unter den sich verändernden demografischen Rahmenbedingungen handlungsfähig zu bleiben und die Lebensqualität in den ländlichen Räumen zu erhalten bzw. weiter zu verbessern.

Vor diesem Hintergrund wurden nachfolgende Kernpunkte formuliert, die mit dem Prozess verfolgt und nach denen gearbeitet werden sollte:

- Die Auseinandersetzung mit den Auswirkungen des demografischen Wandels in den Dörfern und Städten soll systematisch und planvoll, aber auch kreativ und übergreifend geführt werden.
- Der bereits begonnene Strategie-/Leitbild-Prozess soll fortgeführt und gleichzeitig auf eine neue Stufe gestellt werden. Dabei sind bereits vorhandene, gute Ansätze zu bündeln und Synergien zu formulieren.
- Eine breite Bürgerbeteiligung soll ermöglicht werden, um gemeinsam mit den Bürgern die zukünftigen Erfordernisse zu erkennen und für eine kontinuierliche Umsetzung zu werben.
- Es sollen Lösungen gefunden werden, die den spezifischen regionalen Gegebenheiten Rechnung tragen.
- Prioritäten sollen überparteilich und langfristig gesetzt und gemeinsam Schlüsselprojekte ausgewählt werden, um nachhaltig Ergebnisse zu erzielen.
- Es sollen Grundlagen für Entscheidungsträger geschaffen werden, um ihnen bei künftigen Entscheidungen zu sicherem Handeln zu verhelfen.



PROJEKT- UND ARBEITSSTRUKTUR

6.1 Projektstruktur

Projektträger war der Saale-Holzland-Kreis in Kooperation mit der Regionalen Aktionsgruppe (RAG) Saale-Holzland e.V.

Zur Realisierung des Modellvorhabens erhielt der Saale-Holzland-Kreis Unterstützung durch externe, neutrale Gutachter sowie unabhängige Moderatoren. Dazu zählten:

- Dr. Michael Glatthaar, pro loco Bremen – Prozessunterstützung, Moderation
- Gertz Gutsche Rümenapp (GGR) Hamburg – Grundlagenanalysen, Infrastrukturspezifische Analysen, Modellrechnungen, Datenmanagement
- Stefan Gothe, kommunare, Bonn – Moderation Schülerwerkstätten
- Dr. Uwe Kühnert, Potsdam – qualitative Analysen (Unternehmensbefragung, Fragebogentool Generation 60+)
- FH Erfurt, Institut Verkehr und Raum – qualitative Analysen zum Thema ÖPNV

Der Verein Ländliche Kerne e.V. (LEADER-Management der RAG Saale-Holzland e.V.) übernahm die Prozessbegleitung und die Öffentlichkeitsarbeit.

Beratend standen zur Seite:

- Bundesministerium für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung (BMVBS), Berlin (Hanno Osenberg, Gudrun Schwarz)
- Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung (BBSR) im Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung (BBR), Bonn (Martin Spangenberg, Klaus Einig)
- Hochschule Neubrandenburg (Prof. Dr. Peter Dehne, Johann Kaether)
- Thüringer Ministerium für Bau, Landesentwicklung und Verkehr (TMBLV) (Andreas Minschke) sowie Serviceagentur Demografischer Wandel (Michael Birnbaum, Cornelia Gießler)



Abb. 8: Akteure der Regionalen Aktionsgruppe Saale-Holzland e.V. zur Fachexkursion 2013

Beteiligtes Netzwerk

Die Regionale Aktionsgruppe als breites regionales Akteursnetzwerk (bestehend aus Landrat, Bürgermeistern, dem Bauernverband, Wirtschafts- und Sozialpartnern, Vertretern von Kirche, Banken und Tourismus etc.) war von Anfang an maßgeblich am MORO-Prozess beteiligt.

Als Entwicklungsmotor in der Region hat die RAG bisher unterschiedliche Prozesse zielgerichtet geplant, umgesetzt und erfolgreich miteinander verknüpft. Im Rahmen der Regionalstrategie konnte das Netzwerk erweitert und intensiviert werden. Der Austausch und die Vernetzung zwischen den Akteuren der unterschiedlichen Arbeitskreise, in denen die Themen fachübergreifend bearbeitet wurden, und die Einbindung der Kreistagsmitglieder haben entscheidend dazu beigetragen.

Zudem wurden neue Beteiligungsmöglichkeiten und -strukturen, insbesondere für Kinder und Jugendliche, aufgebaut.

6.2 Steuerungs- und Arbeitsstruktur

Das Besondere der Steuerungs- und Arbeitsstruktur in der Modellregion Saale-Holzland-Kreis war die Verknüpfung der Strukturen des Landkreises mit denen der Regionalen Aktionsgruppe (RAG) Saale-Holzland e.V., sowie die Einbindung der Leitbild-Entwicklung in den MORO-Prozess.

Folgende Gremien waren am Prozess beteiligt:

Lenkungsgruppe zum Treffen strategischer Grundsatzentscheidungen

Die Lenkungsgruppe entsprach dem „Erweiterten Kreisausschuss“, dessen Leitung der Landrat innehat. Hier sind alle politischen Organisationen des Kreistages mit Stimmrecht vertreten. Vier der neun Ausschuss-Mitglieder sind zudem Mitglieder in der RAG Saale-Holzland. Damit war der Prozess von Beginn an fraktionsübergreifend angelegt, um den Transfer der Ergebnisse in die Entscheidungsebene (Kreistag) sicher zu stellen. Insgesamt fanden drei Sitzungen der Lenkungsgruppe statt.

Operative Steuerungsgruppe zum Zusammenführen der Ergebnisse

Die Leitung der Operativen Steuerungsgruppe oblag ebenfalls dem Landrat. Mitglieder waren die Leiter der thematischen Arbeitskreise, die Wirtschaftsförderung, die Referentin für Presse- und Öffentlichkeitsarbeit, ein Vertreter des TMBLV/ der Serviceagentur Demografischer Wandel sowie die externe Projektunterstützung und -begleitung (Dr. Glatthaar, pro loco und LEADER-Management der RAG).

Zu den Aufgaben zählten die zentrale Prozessplanung und -steuerung, u.a.

- die Definition der Aufgaben und Aufträge,
- die Koordinierung der Arbeitskreise und die Organisation der Querschnittsthemen,

- die Vorbereitung von Entscheidungen und die Mitwirkung bei der Öffentlichkeitsarbeit.

Darüber hinaus

- die Beratung zu möglichen Umsetzungsprojekten,
- die Vorbereitung und Auswertung der MORO-Veranstaltungen und Befragungen,
- das Zusammenführen der Ergebnisse aus den Arbeitskreisen und die Beratung zur Umsetzung und Verstetigung der Arbeitskreis-Ergebnisse bzw. der Regionalstrategie.

Insgesamt fanden zehn Sitzungen der Operativen Steuerungsgruppe statt.

Drei Arbeitskreise zur Diskussion und Bewertung der Analyse-Ergebnisse

AK 1 „Wirtschaft und Verkehr“, Arbeitskreisleiter: Steffen Grosch – Amtsleiter Gebäude- und Liegenschaftsmanagement

AK 2 „Energie und Kreisentwicklung“, Arbeitskreisleiter: Klaus Schirmer – Leiter Umweltamt, Kreisentwicklung/ Wirtschaftsförderung (ab Mai 2013 vertreten durch Thomas Schumacher – Leiter Ordnungsamt)

AK 3 „Soziale Infrastrukturen“, Arbeitskreisleiter: Dr. Dietmar Möller – Erster Beigeordneter

Es fanden jeweils sechs Sitzungen der Arbeitskreise statt.

Lenkungsgruppe = Erweiterter Kreisausschuss

Leitung Landrat, alle politischen Organisationen des Kreistages mit Stimmrecht vertreten (vier von neun RAG-Mitglieder)

Strategische Grundsatzentscheidungen

Operative Steuerungsgruppe

Leitung Landrat, alle drei AK-Leiter, Wirtschaftsförderung des Kreises, Presse- und Öffentlichkeitsarbeit des Kreises, Vertreter TMBLV, Prozessmanagement und weitere

Zentrale Prozesssteuerung, Zusammenführen der Ergebnisse

AK 1

„Wirtschaft und Verkehr“

AK 2

„Energie und Kreisentwicklung“

AK 3

„Soziale Infrastrukturen“

MORO-Geschäftsstelle/Prozessbegleitung: LEADER-Management

Externe Prozessunterstützung: pro loco (Michael Glatthaar)

Abb. 9: Steuerungs- und Arbeitsstruktur im Modellvorhaben



AUSWAHL DER INFRASTRUKTUREN

Mit dem Modellvorhaben hatte der Saale-Holzland-Kreis die Möglichkeit, konkrete Handlungsfelder auszuwählen, diese tiefgreifend zu betrachten und Daseinsvorsorgeleistungen an künftige Entwicklungen anzupassen.

Generell wird erwartet, dass durch den anhaltenden Bevölkerungsrückgang strategisch-konzeptionelle Entscheidungen für die zukünftige Entwicklung der Region in allen Themen der Daseinsvorsorge getroffen werden müssen. Dies dokumentiert der Beschluss im Kreistag, ein Leitbild „Saale-Holzland 2020“ als strategisches Zukunftselement aufzustellen.

Nicht alle relevanten Themenfelder konnten jedoch parallel bearbeitet werden. Die Region hat sich deshalb auf die wichtigsten Themen der Daseinsvorsorge konzentriert und hierzu eine Schwerpunktsetzung im Rahmen fachöffentlicher Diskussionen vorgenommen.

Dabei wurde die Tragweite und Dringlichkeit der Anpassungserfordernisse in den einzelnen Themen bewertet und danach die Auswahl der Handlungsfelder (Infrastrukturen) getroffen.

Inhaltlich konnte trotz allem ein breites Spektrum an Infrastrukturen bearbeitet und abgedeckt werden. Dabei hat sich der Landkreis auch solchen Themen zugewandt, die nicht zu seinen originären Aufgaben zählen (z.B. hausärztliche Versorgung).



Abb. 10: Auswahl und Konkretisierung der Themenfelder unter öffentlicher Beteiligung

Zur Bearbeitung der ausgewählten Infrastrukturen wurden drei Arbeitskreise ins Leben gerufen, die sich mit jeweils zwei Themenschwerpunkten auseinandersetzen. Während des Arbeitsprozesses wurden diese weiter konkretisiert, so dass sich schließlich nachfolgende Infrastrukturauswahl ergab:



Abb. 11: Zentrale Themenfelder im Modellvorhaben

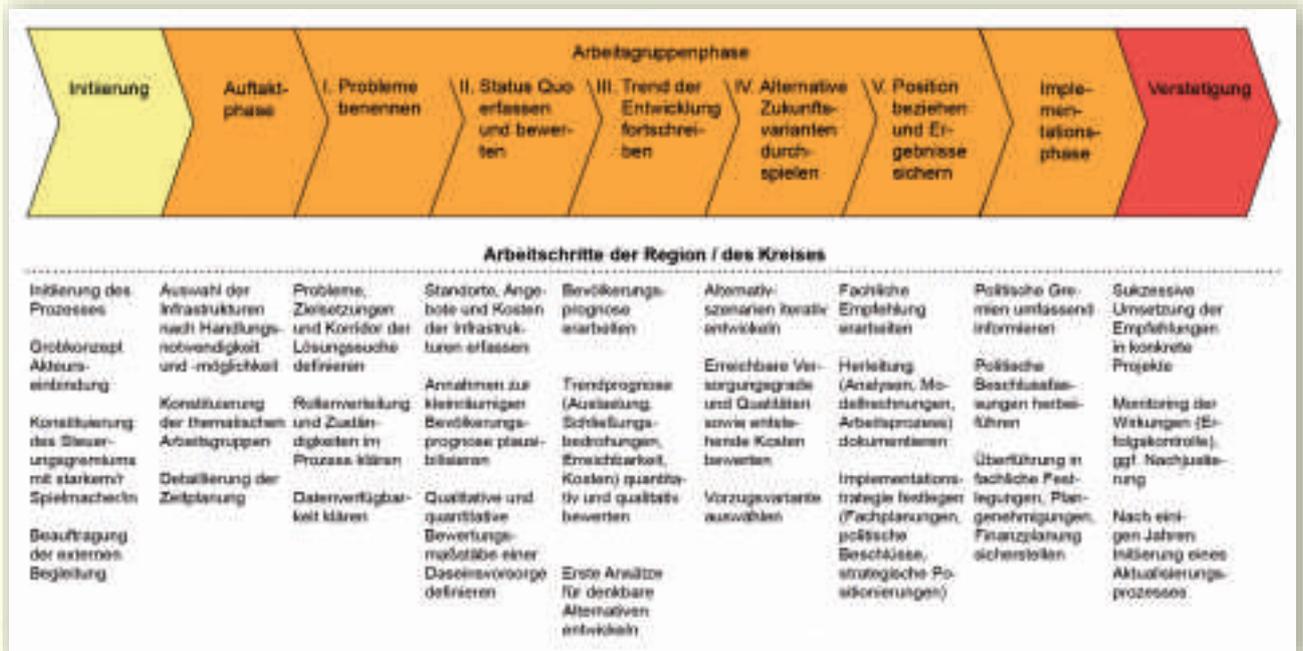


Abb. 12: Arbeitsschritte im Modellvorhaben (aus: Regionalstrategie Daseinsvorsorge – Denkanstöße für die Praxis, 2011)

8.1 Vorgehensweise

Die Erarbeitung und Aufstellung der Regionalstrategie erfolgte in fünf Schritten, vor dem eigentlichen Prozess stand die Initiierungs- und Auftaktphase.

Der Landkreis hat all diese Schritte durchlaufen und steht derzeit am Punkt der Implementierung. Diese wird mit konkreten Umsetzungsprojekten ab 2014 eingeleitet.

8.2 Projektbausteine

Um die oben beschriebenen Schritte zur Regionalstrategie zu realisieren, wurden verschiedene Projektbausteine parallel durchgeführt, die sich gegenseitig befruchteten und den Prozess weiter voran brachten:

➔ Datenerhebung durch externe Büros und Hochschulen

Zur Unterstützung der Arbeit in den Arbeitskreisen wurden von Seiten der gutachterlichen Begleitung (GGR Hamburg) drei Infrastruktur-übergreifende Grundbausteine erarbeitet:

- kleinräumige Bevölkerungsvorausschätzung
- Abbildung der Siedlungsstruktur zur Schätzung der innergemeindlichen Bevölkerungsverteilung
- Aufbau von Erreichbarkeitsmodellen zur Durchführung von Erreichbarkeitsanalysen

Darüber hinaus wurden qualitative Erhebungen bzw. Nutzerbefragungen bei verschiedenen Zielgruppen, entsprechend der in den Arbeitskreisen aufgeworfenen



Forschungsfragen, durchgeführt und darauf aufbauend, weiterführende spezifische Bausteine (Analysen, Modellrechnungen, Szenarien) für die Entwicklung alternativer Anpassungsstrategien erarbeitet.

Diese waren die Basis für eine sachliche und planvolle Diskussion in den Arbeitskreisen.

➔ **Bürgerbeteiligung**

Der Strategie-Prozess kann zwar weitgehend als Fachprozess bezeichnet werden, den die Experten aus der Region sowie verschiedener Institutionen und Vertreter des Landes geführt haben, dennoch ist es gelungen die Menschen in der Region unter anderem durch generationsübergreifende Regionalkonferenzen mit thematischen Workshops und über Nutzerbefragungen am Erarbeitungsprozess der Regionalstrategie zu beteiligen und einzubinden.

Die Jugendbeteiligung nahm einen großen Teil im Partizipationsprozess ein. Mit den Schülerwerkstätten wurde den Kindern und Jugendlichen im Landkreis eine Plattform angeboten, ihre Zukunftswünsche und -perspektiven zu formulieren, eigene Projekte zu entwickeln und später umzusetzen.

Mit der Schaffung von konkreten Beteiligungsmöglichkeiten wollte der Saale-Holzland-Kreis einerseits Bedarfe, Wünsche und Ideen der Einwohner in den Strategie-Prozess einfließen lassen und darüber hinaus die Eigenverantwortung in der Region fördern. Gleichzeitig wurde damit dem zunehmenden Wunsch der Bürger nach mehr Mitbestimmung und Mitgestaltung Rechnung getragen.

Weitere Ausführungen zur Bürgerbeteiligung siehe Kapitel 9.5.

➔ **Diskussionen in den Arbeitskreisen**

Während der Arbeitskreissitzungen flossen alle Ergebnisse des betreffenden Themenfeldes zusammen, wurden diskutiert, bewertet und Handlungsstrategien abgeleitet.

Im Anhang ist der Arbeitsprozess überblicksartig dargestellt. (siehe Anlage 1)

Alle Protokolle unter www.rag-sh.de

➔ **Austausch im Modellvorhaben**

Während des Prozesses standen die Akteure immer auch im Austausch mit den anderen 20 Modellregionen, im Rahmen:

- bundesweiter und regionaler Projektwerkstätten (u.a. Ausrichtung der 2. regionalen Projektwerkstatt „Süd/Ost“ in Eisenberg mit Exkursion ins Bioenergie-dorf Schlöben im März 2013),

- bundesweiter Fachkonferenzen

- | „Demografiekongress - Leben in ländlichen Räumen“, Berlin (Dez. 2011)

- | „Soziale Infrastruktur in der Regionalen Daseinsvorsorge“, Göttingen (Mär. 2012)

- | „Mobil in ländlichen Räumen“, Leipzig (Okt. 2012)

- | „Technische Infrastruktur“, Bonn (Nov. 2013)

- und der Mitarbeit am bundesweiten Facharbeitskreis „Mobilität/Verkehr“.

Zudem wurde der Wissenstransfer durch die Zusammenarbeit mit der Begleitforschung sicher gestellt, u.a. zu den Themen:

- „Internationale Kontakte“ (nexus Institut Berlin)

- „Kennzahlen, Indikatoren, Messgrößen“ (DISR Berlin)

- „Zentrale Datendienste“ zur Durchführung einer modellregionsübergreifenden Vergleichsanalyse (Büro Spiekermann & Wegener)

Alle gemachten Erfahrungen flossen direkt in den Strategieprozess ein.

Im Jahr 2014 ist die Teilnahme an zwei Fach-Exkursionen ins europäische Ausland (Schweden, Österreich) geplant, gemeinsam mit Vertretern aller Modellregionen, zum Erfahrungs- und Wissensaustausch und zur Eruierung neuartiger Handlungsansätze.



Abb. 13: MORO-Modellregionen zu Gast im Saale-Holzland-Kreis (März 2013)



9 ERGEBNISSE AUS DEM MODELLVORHABEN

9.1 Kleinräumige Bevölkerungsvoraus-schätzung (Grundbaustein)

Kleinräumige Daten zur zukünftigen Bevölkerungsentwicklung stellen eine elementare Grundlage für planerische und politische Konzeptionen auf kommunaler und regionaler Ebene dar. Dies gilt vor allem für den Bereich der öffentlichen Daseinsvorsorge, da zum einen die Nutzung sozialer Infrastrukturen besonders entfernungs-sensitiv ist und zum anderen kleinräumliche Auslastungsgrade von erheblicher Bedeutung für die Effizienz technischer Ver- und Entsorgung sind. Für den Saale-Holzland-Kreis wurde daher von Seiten der gutachterlichen Begleitung (GGR Hamburg) eine kleinräumige Bevölkerungsprognose auf der Ebene der Gemeinden bis zum Jahr 2030 erarbeitet.

9.1.1 Methodisches Vorgehen

Ausgehend von der Bestandsbevölkerung des Basisjahres 2010 im Saale-Holzland-Kreis wurden mit Hilfe eines Simulationsmodells für jede einzelne Gemeinde Alterung, Geburten, Sterbefälle, Zu- und Abwanderungen in Ein-Jahres-Schritten simuliert. Dabei fanden auch räumliche Unterschiede und Besonderheiten Berücksichtigung. (vgl. Abbildung 14)

Die kleinräumige Bevölkerungsvorausschätzung wurde dabei auf Grundlage der Rahmendaten der „Landesprognose für Thüringen“^{1,2} durchgeführt. Die darin enthaltenen Annahmen zur Bevölkerungsentwicklung wurden in den Arbeitskreisen zur Diskussion gestellt.

- Die Landesannahme „positive Wanderungsprognose für den Freistaat Thüringen“ (mehr Zu- als Abwanderung) wurde von den Teilnehmern der Arbeitskreise bestätigt.
- Die Landesannahme „deutlich positivere Bevölkerungsentwicklung für die Städte mit über 5.000 Einwohnern“ wurde von den Arbeitskreis-Mitgliedern dagegen als kritisch bzw. wenig plausibel bewertet, da ländliche Räume ihres Erachtens oftmals eine höhere Stabilität aufweisen als hier angenommen. Daher wurde in den Arbeitskreisen bei allen Modellrechnungen mit zwei Varianten (Szenarien) der Bevölkerungsentwicklung gearbeitet:

Szenario 1

Landesannahme „Urbanitätsfaktor“: mit Anpassung der größeren Städte/ Gemeinden an die Landesprognose

Szenario 2

Alternativszenario „Verringerung des prognostizierten Stadt-Land-Gefälles“: ohne Anpassung der größeren Städte/ Gemeinden an die Landesprognose

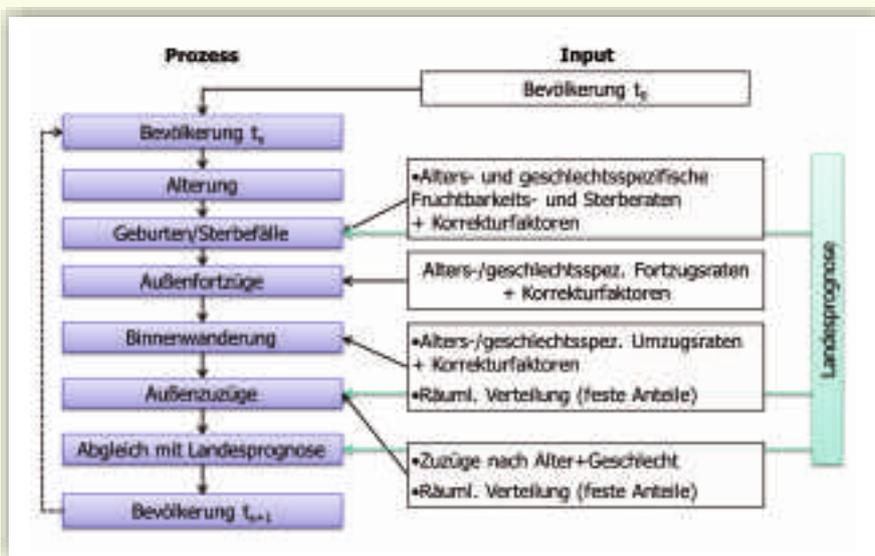


Abb. 14: Grundstruktur des Simulationsmodells zur Bevölkerungsentwicklung (GGR 2012)

¹ Thüringer Landesamt für Statistik (Hrsg.): Entwicklung der Bevölkerung Thüringens 2010 bis 2030 nach Kreisen – Bevölkerungsvorausberechnung. Statistischer Bericht A I – unreg./ 10. Erfurt, 2010

² Thüringer Landesamt für Statistik (Hrsg.): Entwicklung der Bevölkerung ausgewählter Städte Thüringens zwischen 5.000 und 10.000 Einwohnern 2010 bis 2030 – Bevölkerungsvorausberechnung. Statistischer Bericht A I – unreg./ 11. Erfurt, 2011

Das verwendete Bevölkerungssimulationsmodell, sowie die ihm zugrunde liegenden Datenanalysen, erforderten eine **Untergliederung des Untersuchungsraums** in mehrere Ebenen:

1. Ebene

Saale-Holzland-Kreis

2. Ebene

10 Gemeinschaftsfreie Gemeinden/Erfüllende Gemeinden/ Verwaltungsgemeinschaften (Gebietsstand 31.12.2010)
farbige Hinterlegung in der Karte

3. Ebene

93 Gemeinden
 (Gebietsstand 31.12.2010)
dünne Umrandung innerhalb der einzelnen Farbbereiche

Die detaillierte Darstellung der Prognosemethodik ist dem Ergebnisbericht des Büros Gertz Gutsche Rümenapp (GGR) aus Hamburg auf der Internetseite der RAG Saale-Holzland e.V. (www.rag-sh.de) zu entnehmen. (Schlussbericht „Kleinräumige Bevölkerungsprognose für den Saale-Holzland-Kreis“ von GGR Hamburg, September 2013)



Abb. 15: Untergliederung des Untersuchungsraumes (GGR 2012, Kartengrundlage © Bundesamt für Kartographie und Geodäsie, Frankfurt am Main)

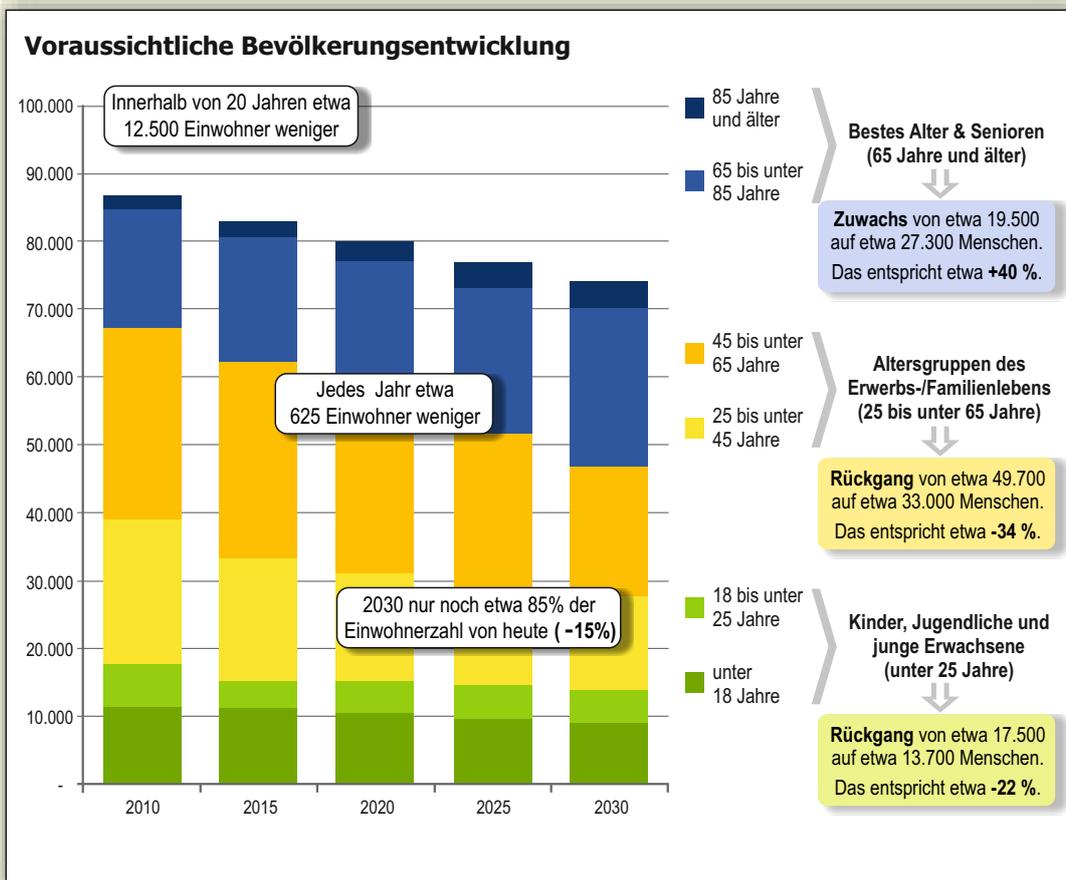


Abb. 16: Bevölkerungsentwicklung 2010 bis 2030 nach der Landesprognose Thüringen (GGR 2013)

9.1.2 Ergebnisse der Landesprognose

Die Ergebnisse der „12. koordinierten Bevölkerungsvorausberechnung“ des Thüringer Landesamts für Statistik (TLS) zeigen, dass sich der Bevölkerungsrückgang der vergangenen Jahre auch in der Zukunft kontinuierlich fortsetzen wird. Dies führt dazu, dass die Bevölkerung im Saale-Holzland-Kreis zwischen 2010 und 2030 um weitere 15 % bzw. um ca. 12.500 Personen zurückgehen wird.

Neben dem weiteren Bevölkerungsrückgang sind entsprechend der Landesprognose im Saale-Holzland-Kreis auch gravierende Veränderungen der Altersstruktur der Bevölkerung zu erwarten, wie die Abbildungen 16 (Basisjahr 2010) und 17 (Basisjahr 2009) zeigen.

Insbesondere die im Jahr 2009 noch vorhandenen „starken Jahrgänge“ zwischen dem 40. und dem 60. Lebensjahr werden bis 2030 allesamt das Alter von 60 Jahren überschritten haben.

Da die nachkommenden Jahrgänge deutlich geringer besetzt sind, resultiert hieraus ein beträchtlicher Rück-

gang der Bevölkerung im Erwerbsalter zwischen 25 und 65 Jahren von -33 % bzw. -16.200 Personen. Auch die Gruppe der Unter-20-Jährigen verliert weitere ca. 2.150 Personen bzw. -17 %.

Deutliche Zunahmen ergeben sich hingegen für die 65-Jährigen und Älteren (+40 % bzw. +7.800 Personen) und darunter vor allem für die 80-Jährigen und Älteren (+76 % bzw. +3.300 Personen).

9.1.3 Ergebnisse der kleinräumigen Bevölkerungsprognose

In den nachfolgenden Abbildungen sind ausgewählte Ergebnisse der kleinräumigen Bevölkerungsprognose auf der 2. Raumebene der 10 Gemeinschaftsfreien Gemeinden / Erfüllenden Gemeinden / Verwaltungsgemeinschaften (Gebietsstand 31.12.2010) dargestellt.

Szenario 1:

Die Bevölkerungsentwicklung im Saale-Holzland-Kreis wird auch bis zum Jahr 2030 durch deutliche räumliche Unterschiede geprägt sein. Zwar wird die Bevölkerung in allen Teilbereichen zurückgehen, aber insbesondere im nördlichen Umland von Jena sowie in den Städten Eisenberg und Kahla werden diese Rückgänge jedoch mit maximal -7 % deutlich unterhalb des Kreisdurchschnitts von -15 % liegen. Deutlich überdurchschnittliche Bevölkerungsverluste von mehr als -20 % sind hingegen in Schkölen/ EG Bürgel, der VG Hügelland/Täler sowie in der VG Heideland-Elstertal zu erwarten.

(vgl. Abbildung 18)

Szenario 2:

Die Ergebnisse zeigen im Vergleich zum Szenario 1 erkennbar homogenere Entwicklungen in den verschiedenen Teilbereichen des Kreises. So liegt die Spannweite der relativen Bevölkerungsentwicklung 2010 bis 2030 bei -10 % bis -22 % gegenüber -5 % bis -25 % bei der vorherigen Variante. Die fehlende Anpassung der größeren Gemeinden/ Städte an die Landesprognose führt insbesondere in diesen zu einer deutlich negativeren Bevölkerungsentwicklung als im Vergleichs-Szenario.

(vgl. Abbildung 19)

Die höchsten absoluten Rückgänge wurden für die VG Söuliches Saaletal und Hermsdorf (jeweils ca. -2.100 Einwohner) und die EG Bad Klosterlausnitz (ca. -1.800 Einwohner) ermittelt. Die geringsten absoluten Rückgänge betreffen die Stadt Kahla und die VG Dornburg-Camburg (jeweils ca. -500 bis -600 Personen).

(vgl. Abbildung 20)

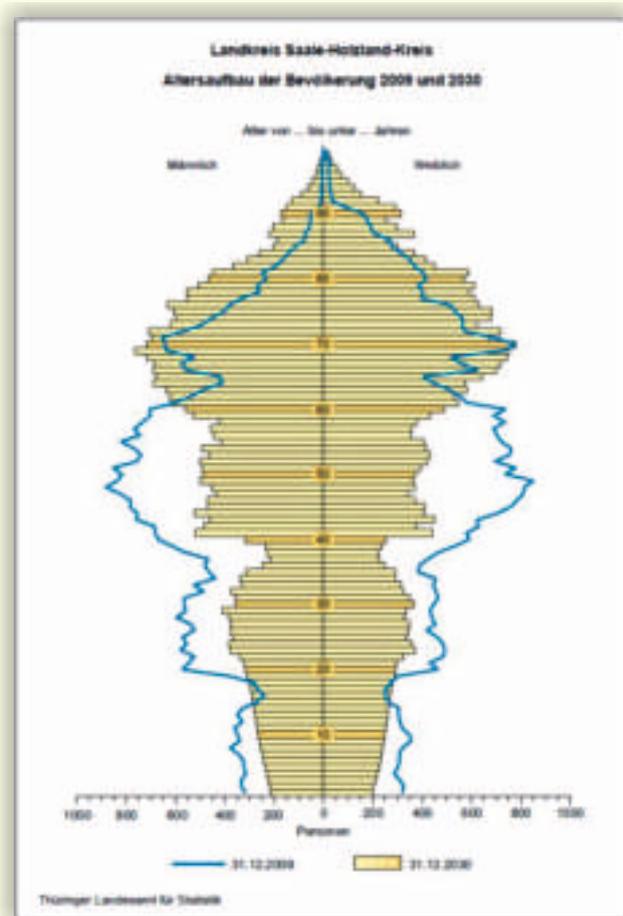


Abb. 17: Altersaufbau der Bevölkerung 2009 und 2030
(Quelle: TLS 2010)

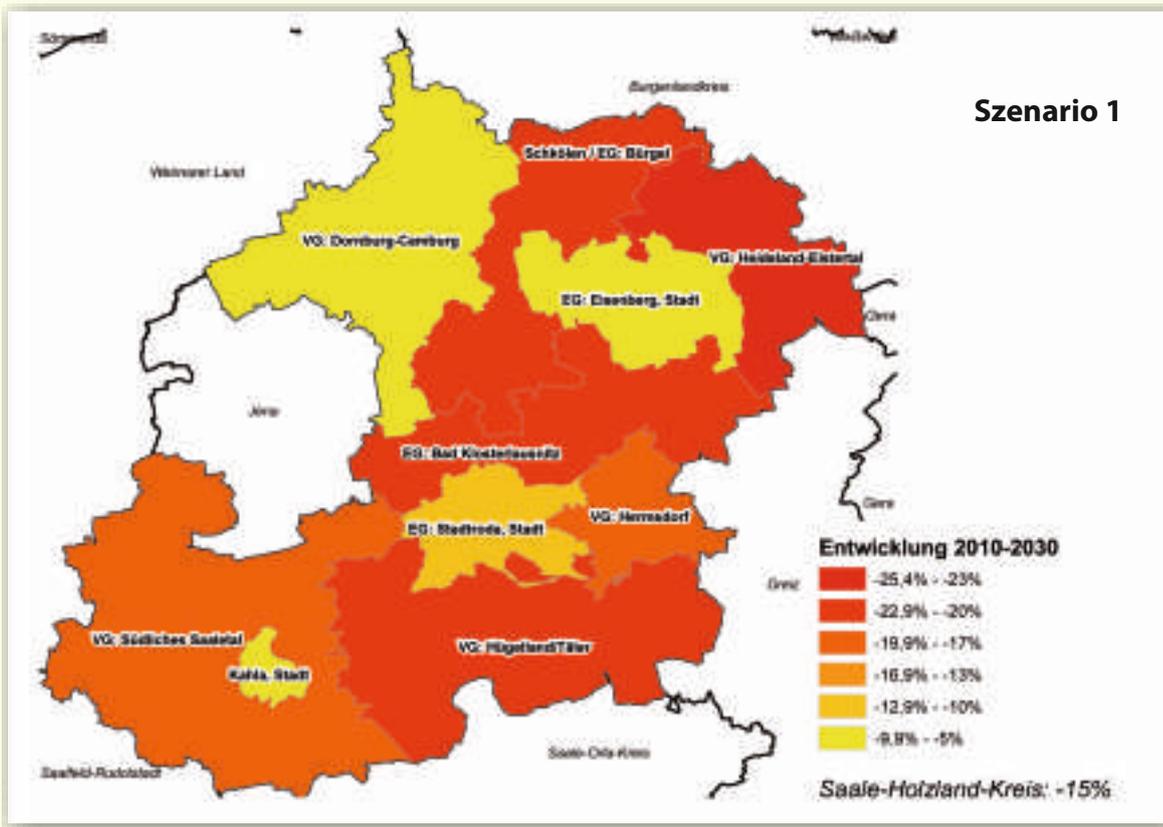


Abb. 18: Relative Bevölkerungsentwicklung 2010-2030, Szenario 1
 (GGR 2012, Kartengrundlage © Bundesamt für Kartographie und Geodäsie, Frankfurt am Main)

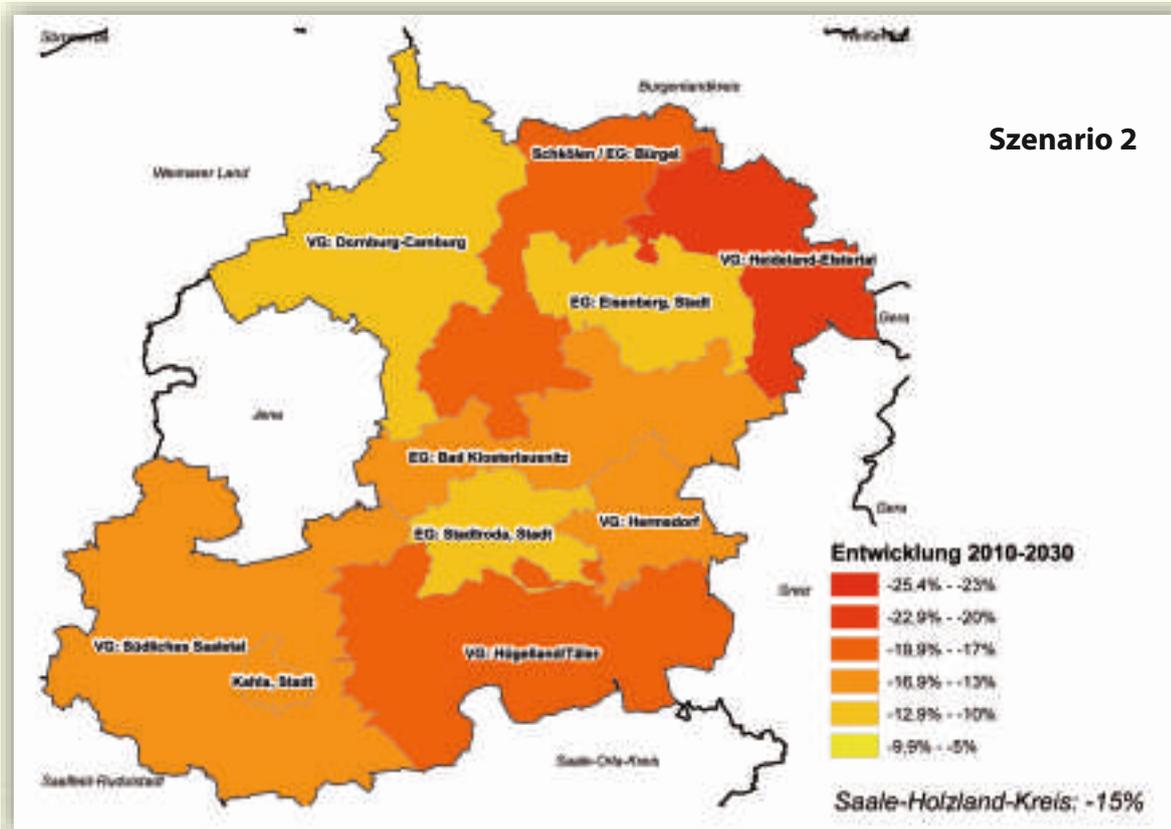


Abb. 19: Relative Bevölkerungsentwicklung 2010-2030, Szenario 2
 (GGR 2012; Kartengrundlage © Bundesamt für Kartographie und Geodäsie, Frankfurt am Main)



Abb. 20:
Absolute Bevölkerungsentwicklung 2010-2030, Szenario 1 (GGR 2012, Kartengrundlage © Bundesamt für Kartographie und Geodäsie, Frankfurt am Main)

Bei der Interpretation der Darstellungen ist immer zu berücksichtigen, dass auch innerhalb der Gemeinschaftsfreien Gemeinden / Erfüllenden Gemeinden / Verwaltungsgemeinschaften noch deutliche Unterschiede in der Entwicklung bestehen. Abbildung 21 zeigt die Ergebnisse der kleinräumigen Bevölkerungsprognose auf Gemeindeebene.

Je kleiner jedoch das betrachtete Bezugsgebiet ist, umso instabiler können dort die Bestimmungsfaktoren der Bevölkerungsentwicklung und damit umso größer die Ungenauigkeiten der Prognose sein. Die Ergebnisse bei kleineren Gemeinden (<5.000 Einwohner) können daher lediglich als Orientierungsgrößen angesehen werden, die einer weiteren sorgfältigen planerischen und politischen Bewertung bedürfen.

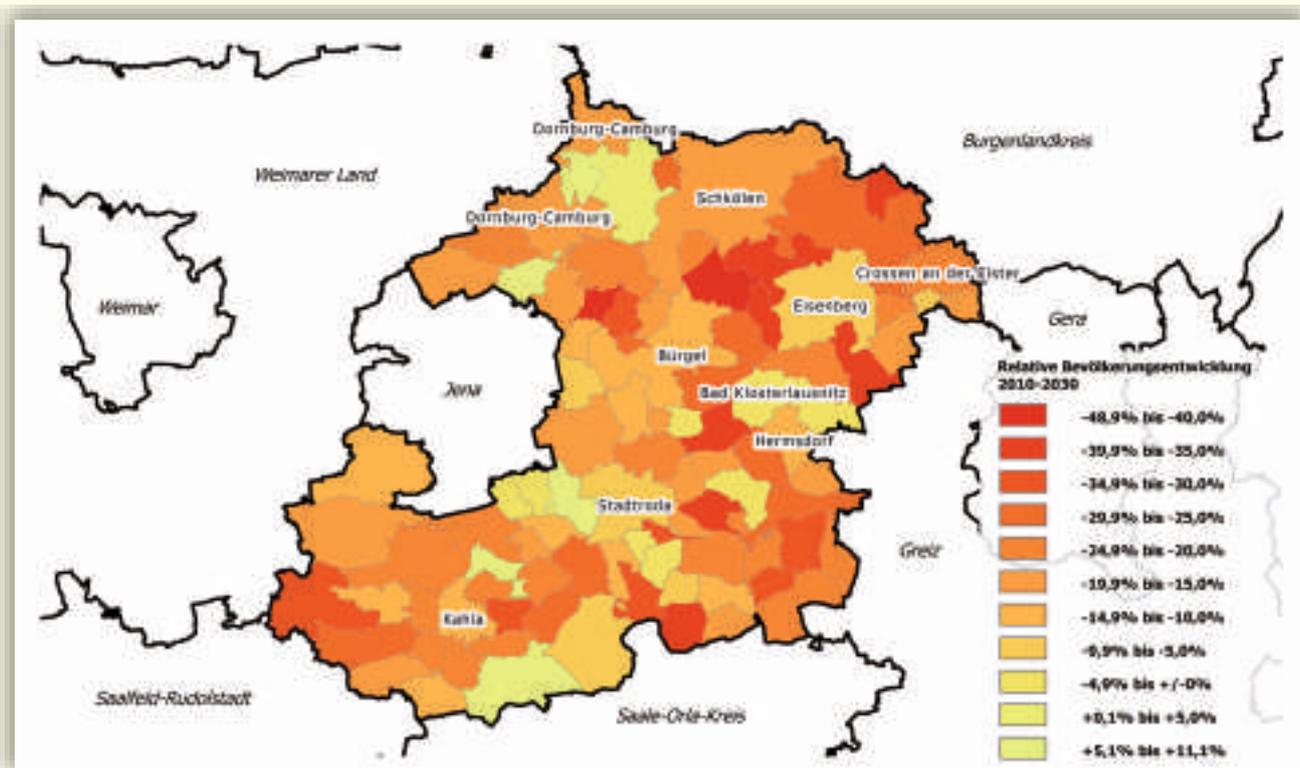


Abb. 21: Relative Bevölkerungsentwicklung 2010-2030 auf Gemeindeebene, Szenario 2 (GGR 2012, Kartengrundlage © Bundesamt für Kartographie und Geodäsie, Frankfurt am Main)

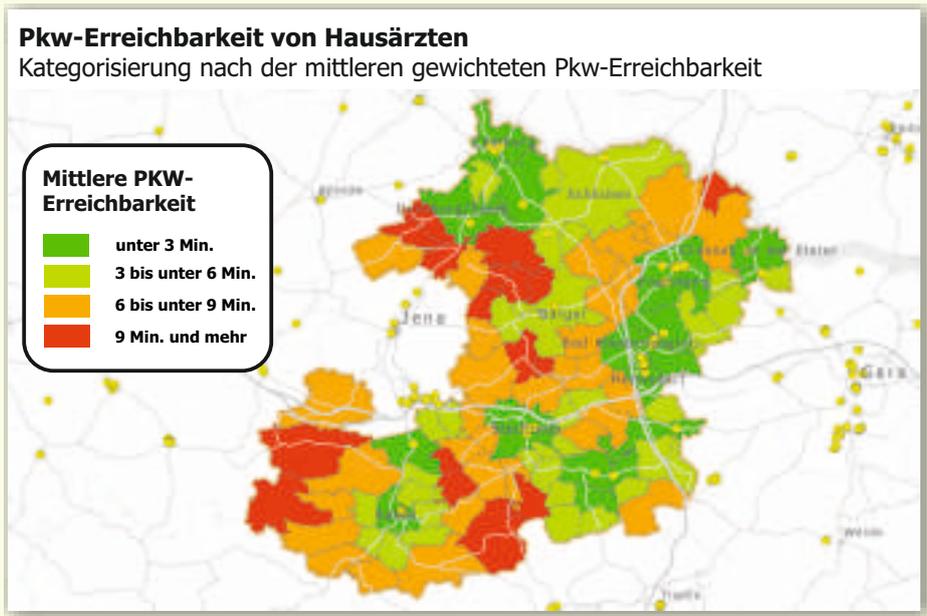


Abb. 23:
Pkw-Erreichbarkeit von Hausärzten im Saale-Holzland-Kreis (GGR 2012, Kartengrundlage © Bundesamt für Kartographie und Geodäsie, Frankfurt am Main)

9.3 Erreichbarkeitsanalysen (Grundbaustein)

Die im Rahmen des Projektes aufgebauten Erreichbarkeitsmodelle bieten die Möglichkeit, die Fahrzeiten mit dem Pkw bzw. die Wegezeiten bei Nutzung von Angeboten des Öffentlichen Personennahverkehrs (ÖPNV) zwischen den Wohnorten der Bevölkerung und verschiedenen Zielen (und umgekehrt) zu ermitteln.

Bei den Pkw-Erreichbarkeitsanalysen wurden das aktuelle Straßennetz sowie typische Geschwindigkeiten berücksichtigt. Auswertungen der Pkw-Erreichbarkeit konnten für eine Vielzahl von Einrichtungen (z.B. Haus-

arztpraxen) sowie für Arbeitsplätze durchgeführt werden. (Beispiel vgl. Abbildung 23)

Zur Ermittlung der Wegezeiten, die bei Nutzung des ÖPNV zwischen Wohnort und Ziel auftreten, wurde der aktuelle Fahrplan der Anbieter berücksichtigt. Da die Verbindungsqualität nicht zu allen Tageszeiten gleich ist, erlauben die Auswertungen eine Differenzierung nach Tageszeiten. Bei der Auseinandersetzung mit der ÖPNV-Erreichbarkeit von Hausärzten lautete die Frage z.B. „Wann muss ich aus dem Haus gehen, um einen Hausarzttermin um 9:30 Uhr wahrnehmen zu können?“ (vgl. Abbildung 24)

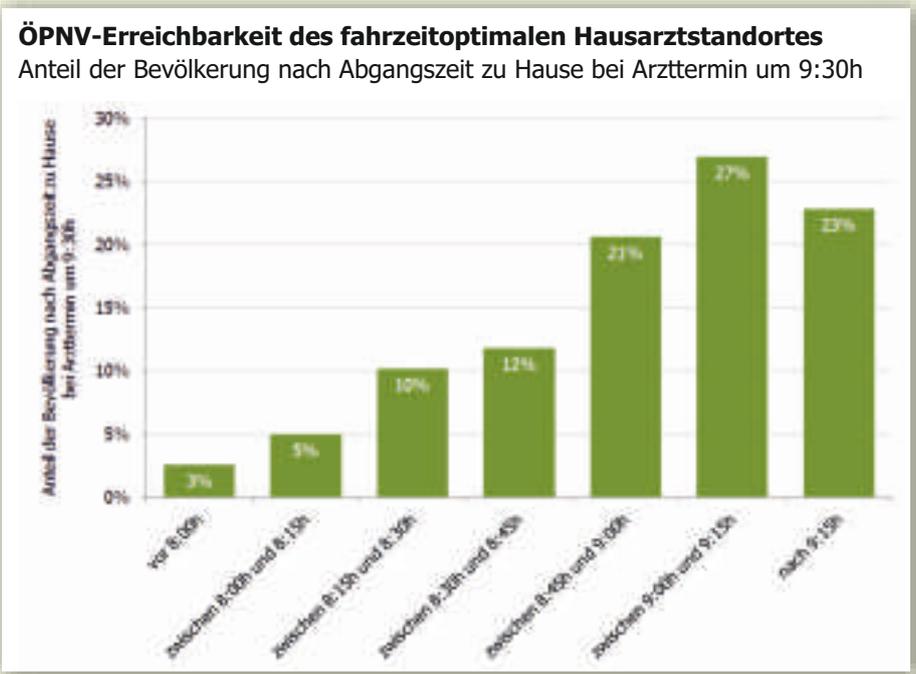


Abb. 24:
ÖPNV-Erreichbarkeit von Hausärzten im Saale-Holzland-Kreis (GGR 2012, Datenquelle: Fahrplandaten)

9.4 Qualitative Bedarfsanalysen/ Nutzerbefragungen

Zur Erfassung konkreter Bedarfe wurden verschiedene Befragungen und Veranstaltungen durchgeführt. Im Wesentlichen waren es folgende Zielgruppen und Instrumente:

Zielgruppe Bevölkerung

- drei Regionalkonferenzen mit thematischen Workshops und Diskussionsrunden (2012/13)
- zwei Befragungen zum Öffentlichen Personennahverkehr (ÖPNV): Fahrgastbefragung und Befragung von Bürgern zu ihrem Mobilitätsverhalten (Frühjahr/ Sommer 2013)

Zielgruppe Kinder und Jugendliche

- Schülerbefragung zur Einschätzung der Lebensqualität und Attraktivität des Landkreises (2011)
- Schülerwerkstätten zur Entwicklung eigener Projektideen und Anregungen für Verbesserungen (Dez. 2012 und Jun. 2013)

Zielgruppe Unternehmen

- Unternehmensbefragung speziell zur Beantwortung Demografie-relevanter Themen (Sommer 2012)

- vier teilräumliche Wirtschaftsforen und eine kreisweite Unternehmerveranstaltung zum Erfahrungsaustausch, Vorstellung guter Beispiele und zur Vernetzung (2012/13)

Zielgruppe Senioren

- Befragung unter der Generation 60+ zu den Themen hausärztliche Versorgung, ÖPNV/Mobilität, Kreisentwicklung und Mitgestaltung (Frühjahr/ Sommer 2013)

Zielgruppe Hausärzte

- Ärztebefragung zu Alter, Wiederbesetzungsbedarf und Nachfolgeregelung (Frühjahr/ Sommer 2013)

Die Ergebnisse der Befragungen und Bedarfserhebungen sind in den Darstellungen der Infrastrukturkapitel enthalten. (siehe Kapitel 10)

9.5 Bürgerbeteiligung

Regionalkonferenzen: Die drei Regionalkonferenzen (Auftakt-, Zwischenbilanz- und Abschlussveranstaltung) mit jeweils 80-100 Teilnehmern wurden dafür genutzt, um mit breiter öffentlicher Beteiligung die Themen der Arbeitskreise in unterschiedlichen Workshops und Podiumsrunden weiter zu diskutieren. (siehe Anlagen 3 - 5)



Abb. 25: Zwischenbilanzveranstaltung März 2013; rechts: Meinungsumfrage zu den Themen und Handlungsansätzen der Arbeitskreise, links: Beispiel-Plakat für AK 1

Zur Auftaktveranstaltung „Zukunftskonferenz Daseinsvorsorge“ am 23. Februar 2012 in Hermsdorf wurden erste Analyseergebnisse zur kleinräumigen Bevölkerungsprognose präsentiert. Zudem wurde ein weiterer Aufruf zur Mitarbeit in den Arbeitskreisen gestartet und das Thema „Bürgerbeteiligung“ in drei Workshops (z.B. zu Bürgerfernsehen oder Jugendbeteiligung) aufgegriffen.

Zur Zwischenbilanzveranstaltung am 07. März 2013 in Hermsdorf konnten die ersten Zwischenergebnisse präsentiert und einem breiten Kreis an Teilnehmenden in drei parallelen Arbeitsgruppen zur Diskussion gestellt werden. Dazu wurden in thematischen Workshops die Analyseergebnisse der einzelnen Arbeitskreise auf Postern vorgestellt und per Meinungsbarometer ein Stimmungsbild zu möglichen Handlungsansätzen eingefangen. Die Ergebnisse aus der Zwischenbilanzveranstaltung führten dazu, dass in den darauffolgenden Diskussionen der Arbeitskreise die erarbeiteten Szenarien nochmals geprüft wurden und eine weitere ergänzende Befragung (Senioren) angeregt wurde.

Die Abschlussveranstaltung am 25. November 2013 in Hermsdorf diente zur Vorstellung der erarbeiteten Regionalstrategie und dem Aufzeigen des Verstetigungsprozesses.

Kinder- und Jugendbeteiligung: Im Rahmen der Erarbeitung des Leitbildes für den Saale-Holzland-Kreis wurde eine Schülerbefragung durchgeführt, bei der über 100 Schüler der 7. bis 12. Klassen ihre Einschätzung zur Lebensqualität und Attraktivität des Landkreises abgaben.



Abb. 26: Erste Schülerwerkstatt im Saale-Holzland-Kreis im Dezember 2012

Darüber wurde auch die Erkenntnis erlangt, dass mehr Mitsprache und Beteiligung von den Kindern und Jugendlichen gewünscht wird. Daher wurde das Thema Jugendbeteiligung im Landkreis weiter vorangetrieben.



Abb. 27: Kinder- und Jugendleitbild (aufgestellt und überreicht von den Kindern und Jugendlichen der 2. Schülerwerkstatt)

Im Dezember 2012 wurde gemeinsam mit den Trägern der freien Jugendarbeit die erste Schülerwerkstatt im Landkreis durchgeführt, bei der für die Kinder und Jugendlichen die Möglichkeit geschaffen wurde, eigene Zukunftsideen zu den Themen „Schule“, „Freizeit“, „Mobilität“ und „Energie“ zu entwickeln und daraus konkrete Umsetzungsprojekte abzuleiten. Aufgrund der guten Erfahrungen folgte die zweite Schülerwerkstatt im Juni 2013, bei der unter anderem ein eigenes Kinder- und Jugendleitbild für den Landkreis und eine Resolution zum Thema „Ausbildungsmöglichkeiten im SHK“ entstanden sind. Zudem konnte eine Arbeitsgruppe „Wir machen mobil“ als Sprachrohr zwischen den Kindern und Jugendlichen und den Verkehrsverantwortlichen im Landkreis angeregt werden.

Im Rahmen der zweiten Schülerwerkstatt wurde zudem der Wettbewerbsaufruf „Wir mischen mit - Zukunftsideen für unseren Landkreis“ gestartet. Mit dem Kinder- und Jugendwettbewerb wollte der Landrat Beteiligungsprojekte und die kreative Auseinandersetzung von Kindern und Jugendlichen mit dem demografischen Wandel fördern. Dabei drehte sich alles um Projektideen, die einen Beitrag dazu leisten, den Saale-Holzland-Kreis fit für die Zukunft zu machen und für Kinder und Jugendliche (er)lebenswert zu gestalten. Die Prämierung der Siegerprojekte fand während der MORO-Abschlussveranstaltung statt. Erste Umsetzungsergebnisse werden zur dritten Schülerwerkstatt im Juli 2014 präsentiert.



Abb. 28: „Wir mischen mit“ (Kinder- und Jugendwettbewerb 2013)

Das Engagement der Kinder und Jugendlichen rund um die Schülerwerkstätten wurde mit der Verleihung des „Thüringer Zukunftspreises 2013 - Sonderpreis Jugend“ gleich zweifach gewürdigt. Im Rahmen der 3. Thüringer Demografiekonferenz am 05.12.13 in Erfurt gingen sowohl der Kinder- und Jugendrat Schkölen (Kategorie Jugendvereinigung) als auch Lilly Krahner vom Gymnasium Stadtroda (Kategorie Einzelperson) als Preisträger hervor.

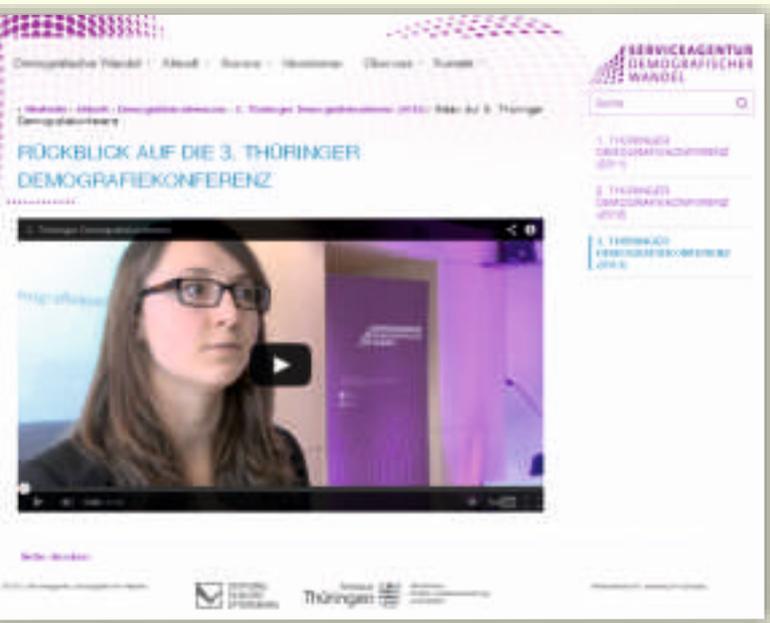


Abb. 29: Videobeitrag zur 3. Thüringer Demografiekonferenz, Lilly Krahner im Interview (<http://www.serviceagentur-demografie.de/aktuell/demografiekonferenzen/3-thueringer-demografiekonferenz-2013/video-zur-3-thueringer-demografiekonferenz.html>)

Mit all den Instrumenten konnte ein breiter Beteiligungsprozess unter den Kindern und Jugendlichen des Landkreises angeregt werden. Die Resonanz und das Engagement der Schüler sowie der Wunsch nach einer Weiterführung der Schülerwerkstätten beweisen deren

Erfolg. Ein positives Resultat dieser Entwicklung war die Zusage des Landrats, die kreisweite Schülerwerkstatt künftig fest zu etablieren und weiterhin einmal jährlich durchzuführen.

Weitere Ausführungen siehe Anlage 8: Dokumentation zu den Schülerwerkstätten im Thüringer Staatsanzeiger Nr. 46/2013.

Weitere Aktivitäten zur Kinder- und Jugendbeteiligung im Landkreis:

Gründung eines **Kinder- und Jugendrates** in der Stadt Schkölen

Der Kinder- und Jugendrat (KJR) Schkölen ist eine Beteiligungsform für Kinder und Jugendliche auf kommunaler Ebene. Mit Hilfe dieser Organisationsform haben Heranwachsende die Möglichkeit erhalten, an der Gestaltung ihrer Kommune mitzuwirken und zu partizipieren. Fünf gewählte Mitglieder im Alter zwischen 12 und 25 Jahren setzen sich seit ihrer Wahl im Jahr 2013 für die Umsetzung der Interessen und Bedarfe der Kinder und Jugendlichen in und um Schkölen ein. Durch die Nähe der Mitglieder des KJR zum Bürgermeister und zum Stadtrat der Stadt Schkölen wird eine schnelle Kommunikation zwischen den jeweiligen Interessensvertretern sowie ein Einbezug in kommunale Entscheidungsprozesse gewährleistet.

Einbindung der Senioren: Diese konnte durch die Teilnahme der Seniorenbeauftragten des Landkreises und des Bundesvertreters der Landsenioren an den Arbeitskreissitzungen sowie durch qualitative Bedarfsanalysen gewährleistet werden.

Mit der Seniorenbefragung wurden zudem Einschätzungen und Bedarfe zu relevanten Themen abgefragt und somit einzelne Ergebnisse aus der Zwischenbilanzveranstaltung (z.B. zur Bewertung zumutbarer Entfernungen) nochmals überprüft. Die Ergebnisse flossen in die Diskussionsrunden der Arbeitskreise ein.

Nutzerbefragungen: Mit den qualitativen Analysen (Schülerbefragung, Unternehmensbefragung, Nutzerbefragung zum ÖPNV etc.) wurde zusätzlich öffentliche Aufmerksamkeit geschaffen.

Nähere Ausführungen siehe Kapitel 9.4 Qualitative Bedarfsanalysen/Nutzerbefragungen

Einrichtung Internetplattform: Auf der Internetseite der RAG (www.rag-sh.de) wurde der Menü-Punkt

„MORO Regionalstrategie Daseinsvorsorge“ angelegt. Hier wurde und wird überblicksartig und aktuell über den MORO-Prozess informiert. Sämtliche Protokolle und Präsentationen sind in einem internen Download-Bereich hinterlegt. Entstandene Video- und Audiobeiträge zur Schülerwerkstatt sind hier ebenfalls zu finden.



10 ERGEBNISSE IN DEN AUSGEWÄHLTEN INFRASTRUKTUR-BEREICHEN

10.1 Handlungsfeld Wirtschaft

AUSGANGSSITUATION/HERAUSFORDERUNGEN

Die Ergebnisse der Bevölkerungsprognose zeigen, dass die Bevölkerung im Alter zwischen 25 und 65 Jahren von 2010 bis 2030 um ca. 1/3 zurückgehen wird, dies entspricht einem Rückgang von ca. 16.700 Erwerbsfähigen im Landkreis. Die enorme Abnahme des Anteils der Bevölkerung im Erwerbsalter und der damit zu erwartende Fachkräftemangel wurden als größte Herausforderungen im Arbeitskreis herausgestellt.

Strategische Fragestellungen

- Wie werden sich die demografischen Entwicklungen (vor allem die Zunahme älterer Arbeitnehmer) auf die Unternehmen auswirken?
- Was kann das einzelne Unternehmen tun, um den eigenen Fachkräftenachwuchs zu sichern? Was muss die Region leisten, um Fachkräfte auszubilden und zu binden?

VORGEHENSWEISE

Für den Bereich Wirtschaft können keine langfristig gültigen Aussagen, z.B. über die Anzahl der benötigten

Arbeitskräfte in bestimmten Branchen oder die wirtschaftliche Entwicklung einzelner Wirtschaftszweige, getroffen werden. Folglich ist das Thema Wirtschaft und Fachkräfte ohne Modellrechnungen und Szenarien bearbeitet worden. Stattdessen wurde eine Unternehmensbefragung durchgeführt, um eine Einschätzung zur Wichtigkeit harter und weicher Standortfaktoren zu erhalten sowie den Handlungsbedarf und bereits verwendete Handlungsstrategien als Reaktion auf die



Abb. 30: Unternehmerstammtisch in der Teilregion Südliches Saaletal (März 2013)

Spezifische Bausteine und Analysen für den Bereich **Wirtschaft**

Arbeitsplatz-
erreichbarkeit

Unternehmens-
befragung

Unternehmens-
vernetzung

Fachkräfte-
gewinnungs-
Strategien

demografischen Veränderungen und den sich abzeichnenden Fachkräftemangel zu ermitteln. Die Befragung wurde u.a. mit Unterstützung der IHK Ostthüringen durchgeführt. Mit einer Rücklaufquote von 20 % (51 Unternehmen) beteiligten sich 25 Industrie-, 16 Handwerks- und 7 Landwirtschaftsbetriebe und 3 weitere Betriebe. Ungefähr die Hälfte gehörte kleinen Unternehmen (10-50 Mitarbeiter) an, jeweils ein Viertel Kleinst- (< 10 Mitarbeiter) und mittleren Unternehmen (über 50 Mitarbeiter).

Eine Erkenntnis daraus war, dass jedes Unternehmen bereits Erfahrungen mit unterschiedlichen Ansätzen zum Gewinnen oder Halten von Fachkräften hat und folglich der Erfahrungsaustausch im Mittelpunkt steht. Daher wurden vier teilräumliche Workshops (Unternehmerstammtische) sowie eine kreisweite Unternehmerveranstaltung durchgeführt, um die Ergebnisse aus Bevölkerungsprognose, Arbeitsplatzerreichbarkeiten und die Befragungsergebnisse mit den Unternehmen aus der Region gemeinsam zu diskutieren und sich zu guten Beispielen auszutauschen. (siehe Anlage 6)

ANALYSE-ERGEBNISSE

Ein positives Ergebnis war, dass die **Erreichbarkeit der Arbeitsplatzzentren** innerhalb und außerhalb des Saale-Holzland-Kreises vergleichsweise gut ist. Die Auswertung der Entfernung zu den Arbeitsplatzzentren zeigt, dass der Großteil der Pendlerwege max. 30 km Luftlinienentfernung beträgt. Weitere Pendelentfernungen sind selten, auch wenn es einzelne „Ausschläge“ bei 40 bis 60 km gibt.

Ergebnisse aus der Unternehmensbefragung und den Wirtschaftsforen: Bezüglich der Bewertung der Wichtigkeit allgemeiner Standortfaktoren zeigt die Top 10 der Nennungen (vgl. Abbildung 32), dass für die befragten Unternehmen der größte künftige Handlungsbedarf in den Themen gesehen wurde, die zu den weichen Standortfaktoren gehören: Schule, ärztliche Versorgung und Kinderbetreuung. Erst anschließend folgte beispielsweise die Versorgung mit kostengünstiger Energie für die Unternehmen. Aber auch dem Zugang zu Weiterbildungsangeboten und der Sicherung der Mobilität (Nahverkehr, Breitband) wurde durch die Unternehmen große Bedeutung beigemessen.

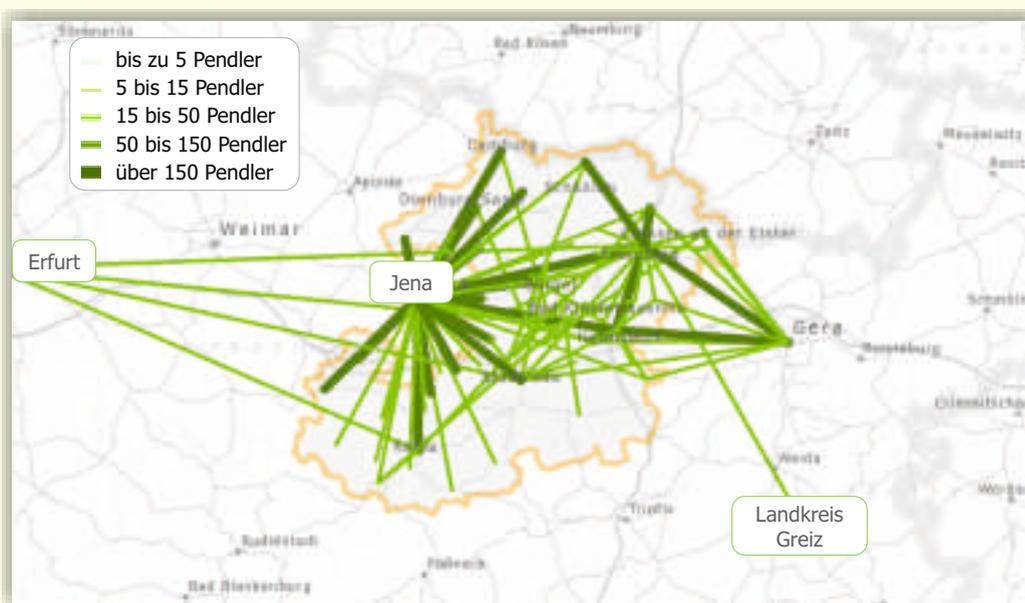


Abb. 31:
Pendlerströme > 50
Pendler mit Wohnort im
Saale-Holzland-Kreis
(GGR 2012, Quelle:
Bundesagentur für
Arbeit)

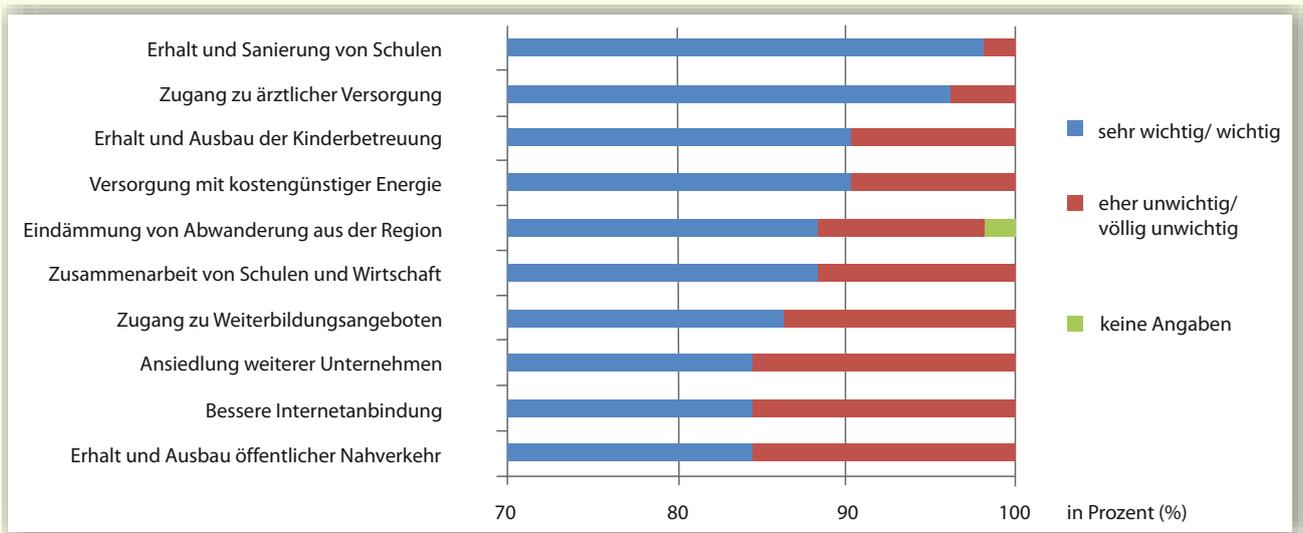


Abb. 32: Ergebnisse aus der Unternehmensbefragung, Frage „Wie schätzen Sie den Handlungsbedarf bei folgenden Standortfaktoren für Ihr Unternehmen und Ihre Mitarbeiter ein?, Darstellung der 10 wichtigsten Standortfaktoren nach Einschätzung der Unternehmen (2012)

Im Rahmen der Unternehmensbefragung wurden die Firmen auch nach bereits bestehenden Problemen aufgrund der demografischen Entwicklungen befragt. Dabei wurden insbesondere Schwierigkeiten im Zusammenhang mit der Besetzung von Arbeits- und Ausbildungsstellen genannt. (vgl. Abbildung 33)

Auch die Frage „Mit welcher Aktivität in Ihrem Unter-

nehmen haben Sie auf demografische Probleme bereits erfolgreich reagieren können?“ wurde im Rahmen der Unternehmerbefragung gestellt und zu den Unternehmerstammtischen diskutiert.

Es zeigte sich, dass alle Unternehmen bereits Strategien zur Fachkräftesicherung entwickelt haben. Die Art der Maßnahmen und deren Wirkungsgrad hängen dabei

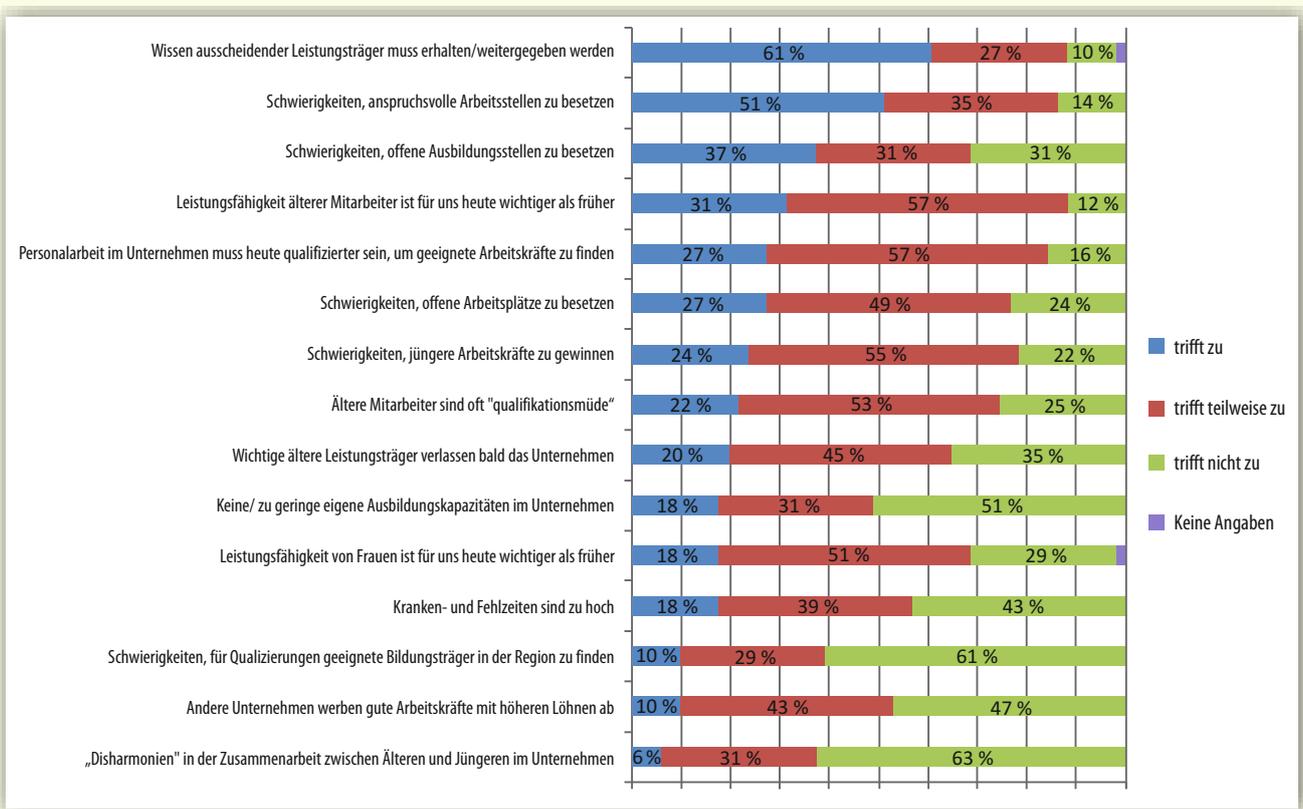


Abb. 33: Ergebnisse aus der Unternehmensbefragung, Frage: Wie zutreffend oder auch nicht zutreffend sind nachfolgende Aussagen aus der eigenen Erfahrung Ihres Unternehmens heraus? (2012)

vor allem von der jeweiligen Betriebsgröße und den damit verbundenen Möglichkeiten des Unternehmens ab.

Gute Beispiele:

Nachwuchsgewinnung und Fachkräfteerhalt

- frühzeitige Werbung von Nachwuchs im Kindes- und Jugendalter durch
 - | Schulpatenschaften
 - | Betreuung von Seminarfacharbeiten
 - | persönliche Vorstellung der Firmen in Bildungseinrichtungen
 - | Teilnahme an Jobmessen
 - | Zusammenarbeit mit FH, BA und Uni / Studienstützung
 - | Angebot von Praktikumsplätzen für Schüler und Studenten
- Schulabgängern, die aufgrund mangelnder Leistungsfähigkeit bisher nicht für eine Ausbildung in Frage kamen, durch individuelle Förderung eine Chance geben
- über die Betreuung von Abschlussarbeiten eigenen Ingenieur-technischen Nachwuchs kreieren
- Ausbildung von Lehrlingen und BA-Studenten sowie deren spätere Übernahme in feste Arbeitsverhältnisse
- frühzeitige Übertragung von Verantwortung an jüngere Mitarbeiter, um diese im Unternehmen zu halten
- Azubis für die gesamte Ausbildungszeit von drei Jahren einen erfahrenen, älteren Mitarbeiter zum Erfahrungsaustausch zur Seite stellen
- ein Miteinander von Arbeitnehmern unterschiedlichen Alters als Normalität leben, um Stärken beider Altersgruppen bewusst zu mischen
- Durchführung interner Weiterbildungsmaßnahmen
- Meisterlehrgang für eigene Mitarbeiter ermöglichen (Diese übernehmen anschließend Führungspositionen im Unternehmen.)
- Kontakt zu ehemaligen Mitarbeitern halten, die in Notsituationen stunden- oder tageweise aushelfen können

Gesundheitsförderung der Mitarbeiter

- betriebliches Gesundheitsmanagement, z.B. anteilige Kostenerstattung für Fitnesscenter; Pausengymnastik

- Maßnahmen speziell für ältere Mitarbeiter, z.B. Rationalisierung der Arbeitsprozesse mit dem Ziel, Arbeitsplätze mit starken Belastungsprofilen abzubauen

Fachkräftebindung

- Anreizsysteme zur Mitarbeiterbindung
 - | betriebliche Altersvorsorge
 - | Sondergratifikationen oder zusätzliche Vergütungen (wenn es die Unternehmensgewinne zulassen), z.B. Tankgutscheine
 - | regelmäßige Qualifizierung der Mitarbeiter
- Unternehmensphilosophie, Schaffung eines guten Betriebsklimas
 - | „auf Augenhöhe“, Umgangston, pünktliche, leistungsgerechte Entlohnung
 - | Förderung eigenverantwortlicher Arbeit = Leistungsmotivation (Zielprämien)
 - | Perspektiven geben, auch in wirtschaftlich schwierigen Zeiten

Unterstützung der Vereinbarkeit von Familie und Beruf

- Familienfreundliche Arbeitszeiten
- Verlagerung des Arbeitsplatzes nach Hause
- Vorhalten von Kinderbetreuung oder auch Übernahme der Kinderbetreuungskosten

Weitere Maßnahmen

- Integration von Mitarbeitern mit Migrationshintergrund

Erwartungen der Unternehmen an den Landkreis

- *Erhalt der Infrastrukturen im ländlichen Raum (Kita bzw. Betreuungsangebote für Kinder; ÖPNV bzw. Verkehrsanbindung (Jobticket); Straßen)*
- *Unterstützung durch den „Dienstleister“ Landkreis (bei Genehmigungsverfahren; Fördermittelberatung; Bereitstellung von Informationen)*
- *Netzwerkarbeit (Kooperationen zwischen Unternehmen anregen und zusammenführen; Messeunterstützung; Stammtische)*
- *Einflussnahme auf die Politik (bzgl. Bildungspolitik; Bürokratieabbau; Entschlackung von Förderprogrammen; Verbesserung der Zusammenarbeit mit der Stadt Jena; „Gestaltung“ von Ausschreibungen, mit dem Ziel regionale Kleinsthandwerker partizipieren zu lassen)*
- *Aufbau bzw. Erhalt eines positiven Images für die Region*

Erwartungen der Unternehmen an die Wirtschaftsförderung des Landkreises: In den Workshops der Unternehmerstammtische wurden die Ergebnisse der Befragung bestätigt. Demnach erwarten die Unternehmen von Politik und Verwaltung primär die Stabilisierung und Stärkung der weichen Standortfaktoren. Landrat, Wirtschaftsförderung und Vertreter der Kommunen haben sich auch deshalb intensiv in den Diskussionsprozess eingebracht.

STRATEGISCHE HANDLUNGSEMPFEHLUNGEN

- ➔ Der Ansatz der Vernetzung (teilräumlich und auf Kreisebene) wurde sehr gut angenommen. Die Netzwerktreffen sollten daher auch in Zukunft unter Federführung des Landrates und organisiert durch die Wirtschaftsförderung des Kreises einmal jährlich stattfinden. Zudem sollten Anregungen für eigenständige teilräumliche Vernetzungsveranstaltungen gegeben werden.
- ➔ Die wichtigsten Infrastrukturen für die Unternehmen sind vorrangig die „weichen Standortfaktoren“. Die Bereiche Bildung, Betreuung und ärztliche Versorgung sollten daher weiter mit hoher Priorität durch den Landkreis und weitere Akteure verfolgt werden.
- ➔ Eine noch engere Kooperation mit der Stadt Jena - insbesondere auch vor dem Hintergrund der dort ausgebildeten Fachkräfte sowie der engen Wirtschaftsbeziehungen - ist für die Zukunft von Landkreis und Region stärker zu fördern.
- ➔ Das Engagement der Unternehmen in der Region, z.B. über das Programm „Schule trifft Wirtschaft“, ist weiter zu intensivieren und möglichst auf kleinere und mittlere Unternehmen auszuweiten.
- ➔ Unterstützungsleistungen zur Fachkräftesicherung, wie das Online-Portal zum regionalen Arbeitsplatzangebot, welches der Saale-Holzland-Kreis mit Unterstützung der Landesentwicklungsgesellschaft Thüringen mbH im Dezember 2012 gestartet hat, sollten fortgeführt werden.
- ➔ Die Erprobung neuer bzw. modellhafter Ansätze zur Unterstützung der Fach- und Arbeitskräftesicherung ist zu fördern. (siehe Umsetzungsprojekt „Bildungsbündnis“)



Abb. 34: „Schule trifft Wirtschaft“ – Vertragsunterzeichnung zwischen Freier Ganztagschule Milda und den Stadtwerken Energie Jena-Pößneck, 2010

UMSETZUNG

Es sind wichtige Schritte der Umsetzung entwickelt worden, z.B. die Fortführung von Unternehmensstammtischen zur Vernetzung und zum Erfahrungsaustausch. Über die Schnittstelle „Schule trifft Wirtschaft“ sowie andere Aktivitäten von Unternehmen, Kreis und Schulen werden heute und in Zukunft entscheidende Angebote geschaffen.

Die angestoßenen Netzwerke „leben“ zwar noch nicht von selbst und benötigen weiterer Unterstützung, sind aber ein entscheidender Impuls, auf dem Weg, ein Bewusstsein für das Thema Fachkräftemangel bzw. -sicherung zu schaffen, die künftige Handlungsfähigkeit herzustellen und, im Sinne eines voneinander Lernens, den Austausch zu verschiedenen strategischen Ansätzen zu fördern.



10.2 Handlungsfeld Verkehr

AUSGANGSSITUATION/HERAUSFORDERUNGEN

Aufgrund der prognostizierten Bevölkerungsabnahme werden nicht mehr alle Daseinsvorsorgeleistungen in allen Orten vorgehalten und abgesichert werden können (siehe Handlungsfeld Kreisentwicklung). Die künftige Teilhabe und der Zugang zu Infrastrukturen der Daseinsvorsorge (wie ärztliche Versorgung, Bildung, Nahversorgung) werden also entscheidend von der Erreichbarkeit der Standorte abhängen. Dem Öffentlichen Personennahverkehr (ÖPNV) kommt dabei, auch durch die starke Zunahme weniger mobiler Bevölkerungsgruppen (Ältere), in Zukunft eine noch größere Bedeutung zu als bisher.

Die derzeitige ÖPNV-Struktur im Saale-Holzland-Kreis kann nach Einschätzung der Arbeitskreise und der zuständigen Fachbehörden diese Anforderungen in seiner aktuellen Form jedoch nicht erfüllen. Mit der Höhe der Zuwendungen für den Buslinienverkehr stößt der Landkreis zudem schon heute an die Grenze seiner finanziellen Leistungsfähigkeit.

Die Herausforderung besteht darin, durch kluge Konzepte und mit den zur Verfügung stehenden finanziellen Mitteln dennoch eine gute Erreichbarkeit der Angebote der Daseinsvorsorge zu realisieren.

Strategische Fragestellungen

- Wie können die strategisch wichtigen Standorte der Daseinsvorsorge auch zukünftig erreichbar bleiben?
- Welche Anforderungen an die Erreichbarkeit werden von der Bevölkerung gewünscht und welche Standards sollten erreicht werden?
- Wie kann ein neues ÖPNV-Netz aussehen? Welche Verflechtungsbeziehungen sind für die Neustrukturierung relevant? Wie behandeln wir den Schülerverkehr?
- Welche alternativen Mobilitätskonzepte sind geeignet, die Nachfrage zu befriedigen und wie können diese umgesetzt werden?

VORGEHENSWEISE

Im Rahmen der ersten Umsetzungsphase wurde das Projekt „Neustrukturierung des Busnetzes/ÖPNV im Saale-Holzland-Kreis“ auf den Weg gebracht, welches von der Fachhochschule Erfurt bearbeitet wurde. Damit sollten die Grundlagen für den weiteren Diskussionsprozess und die Neuaufstellung des Nahverkehrsplans geschaffen werden.

Zur Erfassung des Status quo wurden Struktur- und Erreichbarkeitsanalysen durchgeführt. Dabei wurden u.a. die Bevölkerungs- und Siedlungsstrukturen, die

Spezifische Bausteine und Analysen für den Bereich Verkehr

Struktur- und Erreichbarkeitsanalysen

Nutzerbefragungen

Diskussionen zu Mindeststandards

Neustrukturierung des Busnetzes

Zielorte der Daseinsvorsorge und deren Erreichbarkeiten, das aktuelle Liniennetz, das bestehende Fahrtenangebot, Pendlerverflechtungen, die Schulstandorte und ihre Einzugsbereiche, Eisenbahnlinien und Verknüpfungspunkte sowie die Barrierefreiheit untersucht.

Zur Einbeziehung der Bevölkerung wurden eine Einwohner- und eine Fahrgastbefragung durchgeführt. Ergänzt wurden die Erhebungen durch die Erkenntnisse aus der Seniorenbefragung.

Die Ergebnisse flossen unmittelbar in die Diskussionen des Arbeitskreises zu den künftig geltenden Mindestbedienstandards ein. Wesentliche Kriterien waren hier u.a. Fahrzeiten (Dauer), Komfort (Direktverbindungen, Umsteigen) sowie Qualität und Häufigkeit der Verbindungen.

Auf Basis der ermittelten Strukturdaten, der Befragungsergebnisse und Diskussionen im Arbeitskreis sowie auf Grundlage bereits vorhandener Planungen wurde von der FH Erfurt eine Neukonzeption des ÖPNV-Netzes entwickelt und diese mit Detailplanungen für ausgewählte Teilregionen untersetzt.

ANALYSE-ERGEBNISSE

Status quo: Der Schülerverkehr, dessen Absicherung eine der Pflichtaufgaben des Landkreises ist, bestimmt maßgeblich die Linienführung, den Fahrplan, die Dimensionierung des Fuhrparks und die benötigten Fahrpersonale im ÖPNV. Aufgrund der sehr kleinteiligen Siedlungsstruktur des Landkreises ergibt sich daraus ein dichtes Liniennetz. An Schultagen ist damit eine gute Anbindung aller Städte und annähernd aller Dörfer gegeben. Jedoch ändert sich dies an Ferientagen, insbesondere am Wochenende sind viele Orte ohne Anbindung.

Das Fahrtenangebot im ÖPNV ist dennoch in der Summe als gut zu bewerten. So liegt das derzeitige Angebot deutlich über den vom Verkehrsverbund Mittelthü-

ringen (VMT) empfohlenen Richtwerten der Mindestbedienung, wonach Orte mit weniger als 100 Einwohnern nicht angefahren werden brauchen (entspreche 65 Orten im SHK). Die Anbindung wird aktuell in vielen Teilräumen des Saale-Holzland-Kreises dennoch gewährleistet.

Problematisch stellt sich die Unübersichtlichkeit des Busliniennetzes dar. Häufig werden mehrere Routen je Linie angeboten. Zudem berücksichtigen Liniennetz und Fahrtenangebot nicht hinreichend die Verkehrsbeziehungen vor dem Hintergrund der Daseinsvorsorge. Erhebliche Defizite gibt es an wichtigen Verknüpfungspunkten (Bus-Stadtbus, Bus-Bus, Bus-Bahn), weshalb insbesondere die Vorteile des Tarifverbundes durch den Fahrgast nicht optimal genutzt werden können. Ferner ist der Fahrzeugbestand teilweise überaltert und finden die Belange der Barrierefreiheit bisher kaum Berücksichtigung.

Befragungsergebnisse: Auch von der Bevölkerung wird das ÖPNV-Angebot im Landkreis durchschnittlich gut bewertet: 60 % der Befragten beurteilten das Fahrtenangebot am Wohnort als gut bis sehr gut, ca. 75 % der Befragten erreichen eine Haltestelle in max. 500 m Entfernung.

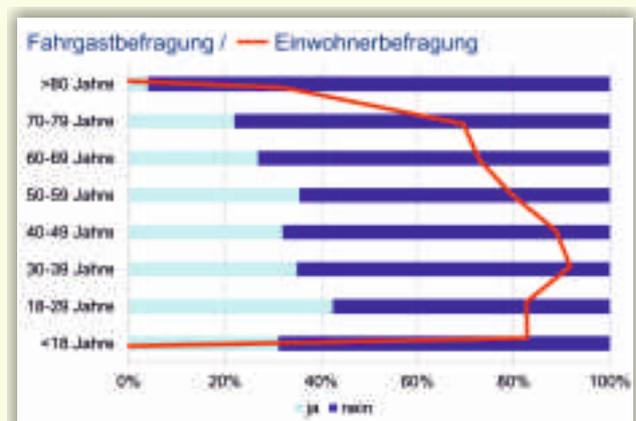


Abb. 35: Pkw-Verfügbarkeit nach Alter (FH Erfurt 2013)

Gewünscht wurden ein besseres Angebot in den Abendstunden und an den Wochenenden, niedrigere Fahrpreise sowie eine bessere Verknüpfung mit dem Bahnverkehr.

Preisvorteile des Tarifverbundes sind oftmals nicht hinreichend bekannt oder verständlich. Insgesamt besteht eine hohe Erwartungshaltung an die staatliche Daseinsvorsorge.

Die Frage nach der Pkw-Verfügbarkeit ergab erwartungsgemäß eine Abnahme mit zunehmendem Alter und damit eine steigende ÖPNV-Abhängigkeit, insbesondere der über 70 Jährigen. (vgl. *Abbildung 35*)

Neukonzeption des Busliniennetzes

Als neue Netzkonzeption wurde, unabhängig vom Schülerverkehr, ein Modell entwickelt, welches sich im Jedermannverkehr in ein Haupt- und zwei Ergänzungsnetze gliedert.

Das **Hauptnetz** bilden dabei die Achsen Jena – Bürgel – Eisenberg sowie Hermsdorf – Eisenberg – Crossen (heutige Linien 431, 432 und 444 – vgl. *Abbildung 36*). Das Hauptnetz zeichnet sich durch eine Verbindung einwohnerstarker Ortschaften mit verhältnismäßig hohen Nutzerzahlen aus. Über das Hauptnetz wird die Region mit den Oberzentren Jena und Gera verbunden, erhält über die Verknüpfung mit dem Bahnnetz einen attraktiven

Anschluss an Erfurt und Leipzig als Fernverkehrsknotenpunkte und damit an das überregionale Verkehrsnetz. Auch die Kreisstadt Eisenberg, ohne eigenen Bahnanschluss, wird so über vertaktete und anschlussgesicherte Buslinien an den Schienenverkehr angebunden.

Das Hauptnetz sollte sich durch folgende Standards vom übrigen Netz abheben: Trennung des Netzes vom Schülerverkehr, direkte Linienwege mit einer hohen Reisegeschwindigkeit, Einsatz neuer Fahrzeuge sowie Barrierefreiheit, tägliche Bedienung, auch abends, in den Ferien, an Wochenenden und Feiertagen, hohe Taktfrequenz sowie Anschlusssicherheit zu Bahn, Bus und Stadtbus.

Das **Ergänzungsnetz** umfasst nachfrageschwächere Räume mit wenigen täglichen Nutzern. Die Analysen ergaben, dass in diesen Regionen weniger der Berufsverkehr, dafür stärker der Einkaufs-, Besorgungs- oder auch Freizeitverkehr von Bedeutung ist. Unter Berücksichtigung des bisherigen Fahrtenangebots und der generierten Nachfrage wurde konzeptionell ein Ergänzungsnetz 1. Ordnung (mäßige Nachfrage und/oder dichtes Fahrtenangebot) und ein Ergänzungsnetz 2. Ordnung (niedrige Nachfrage und/oder geringes Fahrtenangebot) identifiziert.

Um die Übersichtlichkeit zu erhöhen, wird für jede Linie im Ergänzungsnetz die Konzentration auf zwei Varianten (Routen) mit regelmäßigem Fahrtverlauf emp-

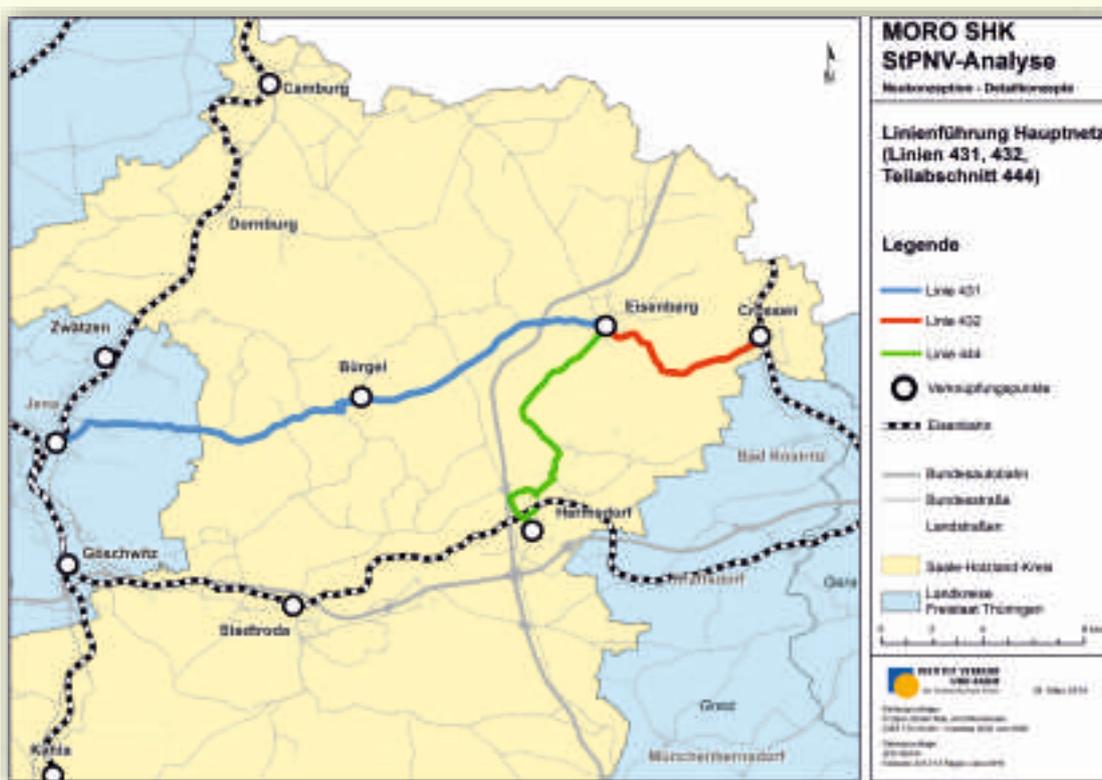


Abb. 36: Linienführung Hauptnetz (FH Erfurt 2014)

fohlen: Eine direkte Route und eine zweite Route, die durch Stichfahrten alle anzubindenden Ortschaften bedient. Um diesen Bedarfen zu begegnen, wird das ServiceBus-Konzept empfohlen, welches an definierten Tagen ein dichtes Fahrtenangebot vorhält.

„ServiceBus“-Konzept:

Im ländlichen Raum, wo Siedlungsflächen weit verteilt sind, sind häufig nicht ausreichend Fahrgäste vorhanden, um ein tägliches und regelmäßiges Linienverkehrsangebot vorzuhalten. Aus diesem Grund kann es sinnvoller sein, anstatt eines dünnen täglichen Angebots, an ausgewählten (Service-)Tagen ein dichtes Angebot mit mehreren Fahrtalternativen anzubieten. Dieses sollte auf das nächstgelegene Versorgungszentrum (Zentraler Ort) ausgerichtet sein, um Erledigungen (Einkaufen, Behördengänge, Arzt) gebündelt tätigen zu können.

Das Ergänzungsnetz bietet folgende Standards: Erschließung der Fläche, Ausrichtung auf die Anbindung an Zentrale Orte, tageweise mit mehreren Fahrtenpaaren am Bedientag, (vorerst) liniengebunden,

Anschluss an Hauptnetz, eingeschränktes Wochenendangebot.

Ergänzungsnetz 1. Ordnung: regelmäßige Anbindung von Orten mit über 400 Einwohnern an einen Zentralen Ort, an die Bahn und/oder an das Hauptnetz, an mindestens 2-3 Tagen/Woche

Ergänzungsnetz 2. Ordnung: regelmäßige Anbindung kleiner, verstreut liegender Orte mit weniger als 400 Einwohnern, die nicht an Linien des Haupt- oder Ergänzungsnetzes 1. Ordnung liegen, an 1-2 Tagen/ Woche; Gebiete eignen sich auch für flexible Bedienformen (z.B. Rufbus) oder Bürgerbusse

Abbildung 37 verdeutlicht die entwickelte Netzkonzeption. Die vorgenommene Einteilung in der Karte ist dabei als dynamisch zu betrachten. Durch lokale Besonderheiten in der Nachfrage kann die Abgrenzung zwischen Ergänzungsnetz 1. und 2. Ordnung fließend sein.

Die Neukonzeption des ÖPNV-Netzes wurde mit Detailplanungen für ausgewählte Teilregionen untersetzt (detailliert nachzulesen unter www.rag-sh.de):

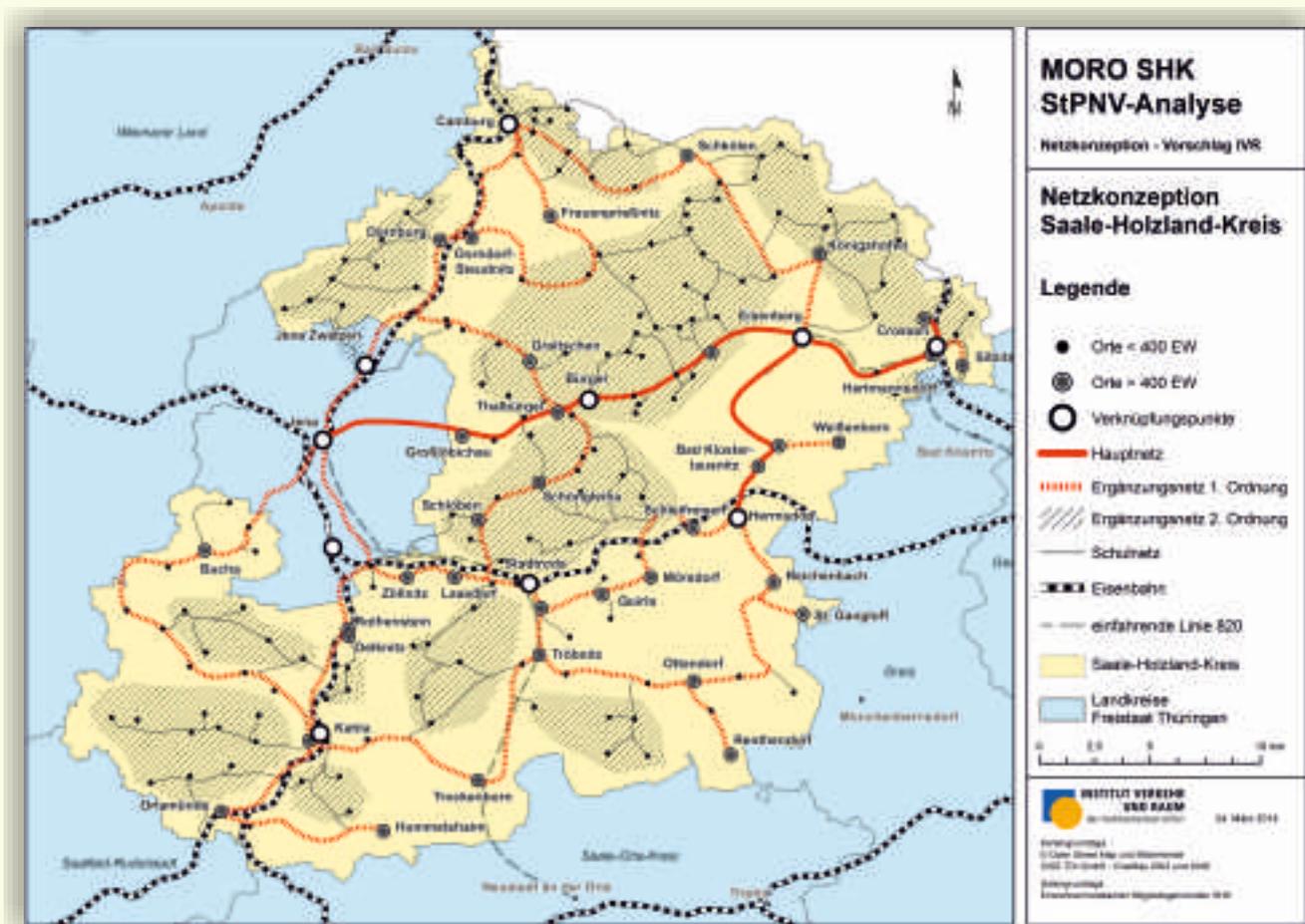


Abb. 37: Netzkonzeption Saale-Holzland-Kreis (FH Erfurt 2014)

- Jena-Bürgel-Eisenberg sowie Hermsdorf-Eisenberg
- Bürgel-Löberschütz-Jena und Hermsdorf-Tälerdörfer-Stadtroda-Jena
- Kahla-Stadtroda und Eisenberg-Bürgel
- Tourismusroute Bürgel-Stadtroda-Trockenborn-Kahla

STRATEGISCHE HANDLUNGSEMPFEHLUNGEN

⇒ Daseinsvorsorge sicher stellen durch Anbindung aller Orte und Ortsteile direkt an einen Zentralen Ort (mind. Grundzentrum = wichtiger Ort der Daseinsvorsorge)

- Umsetzung der vorgeschlagenen Netzkonzeption mit Haupt- und Ergänzungsnetz in Verbindung mit dem ServiceBus-Prinzip und einer Abstufung der Bedienstandards
- Schülerverkehr getrennt vom Jedermannverkehr betrachten
- Sicherung der Daseinsvorsorge in den Zentralen Orten (siehe Kap. Kreisentwicklung)
- Öffnungszeiten der Daseinsvorsorgeeinrichtungen mit dem ÖPNV abstimmen

⇒ Anschlüsse und Umsteigebeziehungen berücksichtigen

- Anschlussherstellung an Hauptnetz und Schiene zur Anbindung an das überregionale Verkehrsnetz
- Anbindung der Kreisstadt Eisenberg an die Bahn in Crossen und Hermsdorf
- Kommunikation zwischen Verkehrsunternehmen von Bus und Bahn sicher stellen

⇒ Zuschussbedarf stabilisieren

- Linienverläufe und Fahrzeugeinsatz optimieren
- aktive Vermarktung des Hauptliniennetzes und des Tarifverbundes
- weitere Möglichkeiten der Kostenoptimierung prüfen, z.B. gestaffelte Schulanfangszeiten

⇒ Alternative Bedienformen fördern und langfristig aufbauen

- in den nachfrageschwachen Regionen (Ergänzungsnetz) verschiedene Formen alternativer Bedienung und Bürgerbusse erproben
- ehrenamtliches Engagement fördern, z.B. durch die Schaffung konkreter Beispiele (*siehe Umsetzungsprojekt ecoMOBIL*)

⇒ Barrierefreiheit mitdenken und schrittweise ausbauen

- Der Herstellung der Barrierefreiheit für unterschiedlich beeinträchtigte Nutzergruppen (Menschen mit Behinderung, aber auch ältere Menschen oder Familien mit Kinderwagen), ist u.a. durch eine steigende barrierefreie Zugänglichkeit der Haltestellen und Busse Rechnung zu tragen.
- Künftig sollte zunächst auf dem Hauptliniennetz ein verlässlicher Einsatz von Niederflurbussen gewährleistet werden. Der niederflurgerechte (Teil-)Ausbau von Haltestellen sollte im Nahverkehrsplan verankert und mit den Kommunen abgestimmt werden.
- Zunehmend sind auch visuelle und akustische Informationen an Haltestellen und in den Bussen zu berücksichtigen.
- Klare und leicht verständliche Aushänge z.B. zum Tarifsystem und eine Verbesserung der Übersichtlichkeit der Fahrpläne (Transparenz und Merkbarkeit für den Fahrgast) sind zu gewährleisten.

⇒ Freizeitverkehr und Tourismus, da wo möglich, einbinden

⇒ Konzept fortlaufend evaluieren

- Grundlage dafür bilden eine flächendeckende und regelmäßige Erhebung der Fahrgastzahlen und eine Überprüfung der Bedarfe, z. B. über Bürgerbefragungen.

UMSETZUNG

Die Fachhochschule Erfurt hat mit der entwickelten Neukonzeption des Busnetzes einen gelungenen Vorschlag zur Neustrukturierung des ÖPNV im Saale-Holzland-Kreis unterbreitet. Dieser wird die Grundlage für die Erstellung des neuen Nahverkehrsplans des Landkreises Ende 2014 bilden. Dazu muss der Diskussionsprozess in der Region mit allen relevanten Akteuren fortgeführt und das Konzept für alle Teilräume unteretzt werden. Die Umsetzung der neuen Netzkonzeption kann somit zum Fahrplanwechsel im Dezember 2014 vollzogen werden.

Die JES Verkehrsgesellschaft mbH hat bereits im Prozess erste Anregungen aufgenommen und umgesetzt und wird ab Dezember 2014 mit dem Einsatz von Niederflerbussen, Fahrzielanzeigen, Ansagen in den Bussen und einer verbesserten Lesbarkeit der Fahrpläne neue Standards auf dem Hauptliniennetz einführen.

Ein ergänzendes Angebot zum Linienbetrieb wurde mit dem „ecoMOBIL“ geschaffen. Gerade junge Menschen, aber auch Senioren, sind im ländlichen Raum stark mobilitätsbenachteiligt. Um ihnen die Teilhabe an den vielfältigen Freizeitangeboten im Landkreis zu ermöglichen, soll unter Einbindung ehrenamtlicher Fahrer ein alternatives und flexibles Mobilitätsangebot entstehen. Seit 1. Mai 2014 ist der Bioerdgas betriebene Kleinbus im Einsatz und wird über die Vereine des Saale-Holzland-Kreises organisiert und genutzt. Die Einführung eines internetbasierten Buchungssystems ist perspektivisch vorgesehen. Zudem untersuchen Studenten der FH Erfurt für eine Teilregion des Landkreises, wie ein Bürgerbusverein in das bestehende Angebot integriert werden kann und wie hoch in diesem Zusammenhang die Bereitschaft zu ehrenamtlichem Engagement ist.



Abb. 38: Umsetzungsprojekt „ecoMOBIL – Mobilität neu denken“



10.3 Handlungsfeld Energie

AUSGANGSSITUATION/HERAUSFORDERUNGEN

Stetig steigende Energiekosten für Strom und Wärme (Inflation von 24 %: 2007 waren es in Dtl. noch 2.378,- € pro Haushalt und Jahr, 2012 schon 2.952,- €¹) sind das Szenario der vergangenen Jahre. Damit verbunden ist auch der Abfluss erheblicher Finanzkraft aus der Region. Laut Berechnungen der Bioenergieregion Jena-Saale-Holzland (BioER JSH) sind 2010 im Saale-Holzland-Kreis ca. 90 Mio. Euro für importierte Primärenergieträger² aufgewendet worden. Finanzmittel, die durch regional erzeugte Energie im Landkreis verbleiben und hier Wertschöpfung generieren könnten. Die Realisierung der Klimaschutzziele der Bundes- und Landesregierung stellt einen weiteren Eckpunkt im Themenfeld Energie dar, der lokal umgesetzt werden muss.

1 Quellen: Bundesministerium für Wirtschaft und Technologie, Arbeitsgemeinschaft Energiebilanzen, Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung, Statistisches Bundesamt, Bundesverband der Energie- und Wasserwirtschaft - Projektgruppe "Nutzenergiebilanzen"

2 die in der Natur in ihrer ursprünglichen Form dargebotenen Energieträger, z.B. Steinkohle, Braunkohle, Erdöl, Erdgas, Holz, Kernbrennstoffe, Wasser, Sonne, Wind und Erdwärme.

Der ländliche Raum bietet die Ressourcen und Chancen für eine dezentrale regenerative Energieerzeugung in der „Fläche“ und die Bereitstellung kostengünstiger Energie zu stabilen Preisen. Diesen Standortvorteil gilt

es im Spannungsfeld zwischen dem ländlichen Raum und dem städtischen Zentrum Jena zum gegenseitigen Vorteil zu nutzen.

Strategische Fragestellungen

- Können Erneuerbare-Energien-Anlagen zur Sicherung der Daseinsvorsorge beitragen (stabile Energiepreise, Versorgungssicherheit, Wertschöpfung, regionale Wirtschaftskreisläufe, Arbeitsplätze, Klimaschutz...)?
- Wo sind noch unerschlossene Rohstoffpotenziale für die Bioenergieerzeugung und welche Anteile von Lebensmittel- und Biomasseproduktion (Thema Flächenkonkurrenz) sollen künftig erreicht werden?

VORGEHENSWEISE

Schon im Jahr 2008 formierte sich im Rahmen des LEADER-Prozesses, auf Initiative der Gemeinde Schlöben und mit Unterstützung durch Politik und Wirtschaft des Landkreises und der Stadt Jena sowie unter fachlicher Begleitung durch die Thüringer Landesanstalt für Landwirtschaft, das Netzwerk der Bioenergieregion Jena-Saale-Holzland. Es bildete in der Region die Grundlage, um Strategien und Ergebnisse sowie gute Beispiele zu diskutieren, weitere Akteure für die Umsetzung zu begeistern und pilothafte Ansätze auszuprobieren.

Spezifische Bausteine und Analysen für den Bereich Energie

Bioenergie-
Netzwerk

Gute Beispiele

Energiekonzept
mit Potenzial-
studie

Wertschöpfungs-
rechner

Durch die Bioenergieregion wurde 2011 die Erarbeitung eines Energiekonzepts als substantielle Datengrundlage für den SHK durch das Thüringer Institut für Nachhaltigkeit und Klimaschutz (ThINK) Jena initiiert, welches die Basis aller strategischen Planungen und abgeleiteten Maßnahmenpakete bildet. Die aktuelle Energieverbrauchsstruktur von Privathaushalten bis hin zum Gewerbe- und Industriesektor wurde ermittelt und der aktuellen Erzeugungsstruktur gegenübergestellt. Desweiteren wurden die Potentiale zur Erhöhung des Anteils Erneuerbarer Energien (EE) am Gesamtverbrauch analysiert.

Inwieweit unser ländlicher Raum vom Ausbau der dezentralen Energieerzeugung aus EE profitiert, wurde mit dem Wertschöpfungsrechner der Agentur für Erneuerbare Energien e.V. überprüft.

ANALYSE-ERGEBNISSE

Im Rahmen des **Energiekonzeptes** konnte der Gesamtenergieverbrauch für die Saale-Holzland-Region (SHK und EG Bad Köstritz) ermittelt werden. Dieser liegt für

das Jahr 2008 bei 2051 GWh (497 GWh für Strom, 1554 GWh für Wärme). Der Anteil des Stroms aus erneuerbaren Quellen am Gesamtstromverbrauch beträgt knapp 301 GWh. Mit dem EE-Anlagenbestand deckt die Region damit bereits 61 % ihres Bedarfes an elektrischer Energie, schwerpunktmäßig über Bioenergie (172,7 GWh) und Windkraft (101,7 GWh). Im Wärmebereich werden ca. 644 GWh aus erneuerbaren Energieresourcen bereitgestellt. Das entspricht einem Anteil von ca. 41 % am gesamten Wärmeverbrauch der Saale-Holzland-Region, welcher fast ausschließlich über Bioenergie (636,3 GWh) erreicht wird.

Bedingt durch den aktuell sehr großen Import von Holz aus anderen Regionen, ergibt sich für die Bioenergie rein rechnerisch ein negatives Gesamtpotenzial. Das bedeutet aber nicht, dass die Region übernutzt wird, sondern es zeigt, dass auch in Zukunft für den Betrieb der drei großen Biomasseheizkraftwerke (BMHKW) weiterhin Holz importiert werden muss.

					Anteil EE am Energie-Verbrauch		
		Saale-Holzland-Region	Jena	BER	Saale-Holzland-Region	Jena	BER
Verbrauch	elektrische Energie GWh/a	497	566	1063			
	thermische Energie GWh/a	1554	762	2316			
Bestand Erneuerbare Energien	elektrische Energie GWh/a	301	23	324	61%	4%	31%
	thermische Energie GWh/a	644	24	668	41%	3%	29%
Anteil Bioenergie	elektrische Energie GWh/a	173	10	183	35%	2%	17%
	thermische Energie GWh/a	636	12	649	41%	2%	28%

Abb. 39: Energiebilanz der Bioenergieregion Jena-Saale-Holzland für das Jahr 2008 (Quelle: Energiestudie der ThINK GmbH 2011)



Abb. 40: Energiepflanze Durchwachsene Silphie
(pilothafter Anbau in vier Agrarbetrieben im Landkreis)

Im Gegensatz dazu besteht bei der landwirtschaftlich erzeugten Biomasse (Energiepflanzen, Gülle etc.) durchaus noch weiteres Potenzial. Dieses wurde unter Berücksichtigung der Versorgungssicherheit an Nahrungs- und Futtermitteln ermittelt, unter Annahme folgender Flächenanteile: 75 % für Nahrungsmittel, 25 % für Energie. Die **Potenzialstudie** hat außerdem belegt, dass im Bereich biogene Reststoffe noch Verwertungsoptionen und somit regionale Wertschöpfungschancen bestehen. In der Landwirtschaft basiert dies vorrangig auf Wirtschaftsdünger aus der Viehzucht, in Haushalten, Kommunen und Gewerbe auf Rohstoffen bspw. aus Kleingärten sowie auf Küchenabfällen. Diese können primär in Biogasanlagen zur Energiegewinnung eingesetzt werden. Im Bereich Holz lässt sich eine Teildeckung

aus Ressourcen der Landschaftspflegemaßnahmen regional herstellen. Diese Potenziale sind wichtig, um den künftigen Energiebedarf in der Region auch weiterhin decken zu können. Genauere Aussagen zum zukünftigen Energiebedarf sind zu finden unter www.bioenergie-region.de (siehe Kurzzusammenfassung zum Energiekonzept).

Die **Wertschöpfung** bei Wind-, Wasserkraft-, Solar- und vor allem Biomasseanlagen bleibt größtenteils vor Ort und fließt (im Gegensatz zu den fossilen Energieträgern) in Form von Einkommen, Unternehmensgewinnen, vermiedenen Brennstoffkosten sowie Steuern und Abgaben wieder in den volkswirtschaftlichen Kreislauf der Region zurück. Für das Jahr 2011 waren dies allein im Strombereich rund 10 Mio. Euro, die laut Wertschöpfungsrechner im Saale-Holzland-Kreis gebunden blieben. Hierin werden auch die neu geschaffenen Arbeitsplätze berücksichtigt, die aufgrund des Baus und der Betreuung dieser Anlagen entstanden sind.

Die **Gesamtemission** durch die Nutzung fossiler Energieträger in der Saale-Holzland-Region für Strom und Wärme beträgt 343.220 t CO₂ pro Jahr (ThINK 2011). Gegenüber der Thüringer Durchschnittsemission im Strom- und Wärmebereich von ca. 5,7 t CO₂ pro Einwohner, ist die Pro-Kopf-Emissionsintensität in der Saale-Holzland-Region mit 3,7 t CO₂ ca. 35 % niedriger (TLS 2011).

Bioenergie-Netzwerk: Die lebendigen Diskussionsrunden der Biogasstammtische, die Netzwerktreffen



Abb. 41: Meinungsumfrage zum Thema Energie, Zwischenbilanzveranstaltung März 2013

und spezielle Fachveranstaltungen waren gut geeignet, um die Ergebnisse zu reflektieren und Handlungsoptionen sowie Projektansätze abzuleiten. Innerhalb des MORO-Prozesses wurden die Akteure des Arbeitskreises 2 in diese Aktivitäten eingebunden.

Während der Zwischenbilanzveranstaltung wurde über verschiedene Fragestellungen ein Meinungsbild zum Themenfeld eingeholt. (vgl. *Abbildung 41*)

Im Ergebnis wurde ein weiterer Ausbau energieautarker Orte als Strategie zur Sicherung der Daseinsvorsorge und zur Steigerung der Attraktivität der Kommunen befürwortet. Auch bildete die Befragung die Bereitschaft zum Anschluss des eigenen Hauses an ein Nahwärmenetz ab sowie die Zustimmung, sich für eine örtliche BürgerEnergieGenossenschaft engagieren zu wollen.

STRATEGISCHE HANDLUNGSEMPFEHLUNGEN

Aus dem Energiekonzept der ThINK GmbH konnten Zielgrößen für die Region abgeleitet, Strategien und passende Maßnahmen bzw. konkrete Umsetzungsprojekte zur Zielerreichung entwickelt werden. Diese waren Grundlage für die Aufstellung und Umsetzung des Regionalen Entwicklungskonzepts (*REK BioER 2.0 unter www.rag-sh.de*).

Wesentliches Resultat dieser Arbeit ist das **Leitbild zum Thema Energie und Klimaschutz** des Landkreises (*siehe Anlage 10*), das 2012 mit den Akteuren diskutiert und durch den Kreistag verabschiedet worden ist. Es soll als Vorbild für die Kommunen und Bürger fungieren.

Der Landkreis verfolgt damit das Ziel einer nachhaltigen Entwicklung im Bereich der Energiewirtschaft zur Reduzierung der CO₂-Emissionen und als Beitrag zur Zukunftssicherung der Region durch die folgenden Handlungsfelder:

- **Energieeinsparung** durch konsequente Nutzung von Effizienzpotenzialen und das Bemühen um einen möglichst geringen Rohstoff- und Energieverbrauch
- **Substitution** durch regionale Energieträger aus regenerativen Quellen unter Verzicht auf den Anbau von genveränderten Organismen
- **Wertschöpfung** mit Fokus auf geschlossene, regionale Wertschöpfungskreisläufe
- **Wissensvermittlung** zur Steigerung von Akzeptanz und zur Aktivierung von Engagement, Partizipation und umweltgerechtem Verhalten

Nachfolgende strategische Ansätze sollten bei der Umsetzung von Maßnahmen beachtet werden:

- ➔ **„Vorleben“** der Zielintentionen durch öffentliche Instanzen, wie Landratsamt und Kommunen, bspw. durch den Einsatz von Ökostrom, das Präferieren regional erzeugter Energie oder die Nutzung biogener Ressourcen (Landschaftspflegematerial).
- ➔ **„Leuchttürme schaffen“**, d.h. im Vordergrund steht die gezielte Förderung und intensive Unterstützung von „Pionierprojekten“. Neben dem Beweis der Machbarkeit geht es vor allem darum, Erfahrungen zu sammeln und zum Mit- und Nachmachen anzuregen.
- ➔ **Zusammenarbeit zwischen den städtischen Bereichen und dem ländlichen Raum**, um in Kooperation auf Augenhöhe Vor- und Nachteile untereinander auszugleichen (z.B. Stadt: hoher Energiebedarf der Industrie und Flächenmangel; Land: Raum für dezentrale alternative Energieerzeugung).
- ➔ **Durch Wissen nachhaltiges Handeln erzeugen.** Nur wer um die Bedeutung der Energie im alltäglichen Leben, den effizienten Einsatz und sparsamen Umgang weiß, kann dies auch in seinem Handeln umsetzen. Deshalb soll weiterhin auf vielfältige Formen der Wissensvermittlung an Alt und Jung gesetzt werden.
- ➔ Ermöglichung einer breiten **Beteiligung und Teilhabe**, um weitere Akzeptanz für Erneuerbare Energien zu schaffen.
- ➔ **Erkennen-Bewerten-Handeln-Reflektieren-Orientieren**, d.h. in regelmäßigen Abständen sind die Aktivitäten in Bezug auf die Zielsetzung zu überprüfen, um ggf. im Sinne der Zielerreichung nachzusteuern.

UMSETZUNG

Viele Grundlagen für die genannten Entwicklungsoptionen der Region sind durch fünf Jahre erfolgreiche Arbeit der BioER JSH bereits geschaffen worden:

Verbesserung der Wertschöpfungstiefe an Bioenergieanlagen u.a. durch die Beratung der Bioenergieregion:

- Steigerung der Effizienz und Produktivität der Anlagen durch ganzheitliche Energienutzung (regionale Stromvermarktung und Abwärmenutzung)

- 2013/14 Pilotprojekt zur Substitution des Holzimportes mit Landschaftspflegematerial
- Nutzung von Bioerdgas in Blockheizkraftwerk (BHKW) für die Wärmeversorgung von Teilen der Kreisstadt Eisenberg

Vorbild für Kommunen und Bürger: Leitbild Energie bildet an vielen Stellen die Grundlage des Handelns der Landkreisverwaltung:

- seit Januar 2013 Umstellung des gesamten Strombezugs der Landkreisverwaltung auf Ökostrom eines regionalen Stadtwerkes
- sukzessive Umstellung der Heizungsanlagen von Liegenschaften des Landkreises auf eine Versorgung mit erneuerbaren Energien
- Verknüpfung von alternativen Mobilitätsangeboten mit der Nutzung regional erzeugter Treibstoffe (*siehe Umsetzungsprojekt „ecoMOBIL“*)

Gute Beispiele: Dass die im Leitbild formulierten Ziele auch im Kleinen umsetzbar sind, zeigen nachfolgende Projekte:

- Das Bioenergiedorf Schlöben ist bereits im Sommer 2012 ans Netz gegangen. Es hat Dorfentwicklung, Bürgerbeteiligung, Energiewende und regionale Wertschöpfung hervorragend miteinander verbunden. Sehr eindrücklich wird deutlich, dass es selbst einer kleinen Gemeinde mit Typ C-Kategorisierung (*siehe Handlungsfeld Kreisentwicklung*) durch konsequentes Engagement gelingen kann, ihre Potentiale der Energieerzeugung zur Sicherung der



Abb. 42: Photovoltaikanlage am Förderzentrum Hainspitz (ein Projekt der BürgerEnergie Saale-Holzland eG)

Zukunftsfähigkeit zu nutzen und vielfältige Synergien zu erzeugen (Kita und Grundschule sind ausgelastet. Die gleichzeitige Verlegung von Nahwärmeleitung und 100 Mbit/s schnellem Glasfaser-Breitbandnetz festigt den gewerblichen Bestand und fördert Neuan-siedlungen.) Dies bestätigt die entwickelte Strategie zur Kreisentwicklung – „Experimente zulassen“!

- Schlöben nimmt damit thüringenweit Vorbildfunktion ein (Thüringer Zukunftspreisträger und im bundesweiten Wettbewerb „Bioenergiedorf 2013“) und hat aufgrund seines Erfolges Nachahmer gefunden, z.B. in der Gemeinde Weißbach, die in Kooperation mit dem ansässigen Agrarbetrieb 2013 ein Nahwärmenetz für den Ort aufbaute.
- In der Gemeinde Döllschütz waren es die Bürger, die aufgrund der guten Beispiele im Landkreis den Schritt für eine eigene Wärmeversorgung durch ein Nahwärmenetz der nahen Biogasanlage Ende 2013 wagten.

Partizipationsangebote: Um die Bürger an der Umsetzung der Leitbildziele aktiv zu beteiligen, wurden bereits erste Beteiligungsangebote geschaffen:

- 2013 Gründung der BürgerEnergie Saale-Holzland eG: Dadurch wird die Umsetzung weiterer Projekte der regenerativen Energieerzeugung möglich. Investitionen werden regional finanziert und Stromprodukte z.T. lokal vermarktet.
- 2014 Start Energiesparwettbewerb: Bürger, Wohn-gemeinschaften, Vereine und ganze Dörfer können hier in den Wettbewerb treten.

Wissensvermittlung: beispielweise durch das „Jugend-forschungscamp für Erneuerbare Energien und Kli-maschutz“

Mit dem Energie-Leitbild konnte ein starkes Fundament für das zukünftige Handeln in der Region geschaffen werden. Dessen Umsetzung soll weiter konsequent durch Landkreis, Kommunen und Bürger verfolgt werden. Mit der BürgerEnergie-Genossenschaft konnte hierfür eine wichtige Struktur zur Weiterführung des Engagements in der Region entwickelt werden.



10.4 Handlungsfeld Kreisentwicklung

AUSGANGSSITUATION/HERAUSFORDERUNGEN

Die Attraktivität und damit die Zukunftsfähigkeit des gesamten Kreises, so der Konsens der Arbeitskreismitglieder, hängen entscheidend von der Zugänglichkeit zu den Angeboten der Daseinsvorsorge ab. Die aktuelle Versorgungssituation im Saale-Holzland-Kreis mit Infrastrukturen der Daseinsvorsorge (Kita, Schule, Nahversorgung, Ärzte, ...) ist, bezogen auf deren Pkw-Erreichbarkeit, noch gut. Jedoch werden nicht alle Infrastrukturen und Einrichtungen bis zum Jahr 2030 gehalten werden können. Durch den zu erwartenden Einwohnerrückgang wird es auch einen deutlichen Nachfragerückgang geben sowie altersstrukturelle Verschiebungen. Mit dem ÖPNV ist schon heute die Erreichbarkeit häufig mit einem hohen, zeitlichen Aufwand verbunden.

Strategische Fragestellungen

- Heißt Bevölkerungsrückgang auch Rückgang der Angebote und Infrastrukturen? Welche Anpassungsbedarfe ergeben sich?
- Welche Rolle spielen die Arbeitsplatzreichbarkeit und die sozialen Infrastrukturen für die Standortattraktivität?

- Wie gehen wir künftig mit den „starken“, „mittelguten“ und „schwachen“ Orten um?
- Welche Rolle können teilräumliche Kooperationen, funktionsräumliche Ergänzungen und individuelle Strategien spielen?

Zentrales Ziel des Arbeitskreises war es also, eine Strategie zu entwickeln, die die Daseinsvorsorge und damit die Attraktivität sowie die Lebensqualität in den unterschiedlichen Teilräumen des Saale-Holzland-Kreises sichert.

VORGEHENSWEISE

Grundthese: Die zukünftige Entwicklung einer Gemeinde im ländlichen Raum ist stark von den Faktoren a) Zugang zu Arbeitsplätzen und b) Zugang zu Infrastruktureinrichtungen abhängig. Bei einer stagnierenden bzw. rückläufigen Bevölkerungsentwicklung werden besonders die Gemeinden attraktiv und lebenswert verbleiben, welche diese Faktoren besitzen.

Als Grundlage für die strategischen Diskussionen wurden daher die lokale Versorgungssituation und damit die derzeitige Zugänglichkeit einer jeden Gemeinde zu einem breiten Spektrum von Versorgungsinfrastrukturen gemessen.

Im Arbeitskreis sind dazu verschiedene Gewichtungsszenarien diskutiert worden. Im Ergebnis stand die

Spezifische Bausteine und Analysen für den Bereich **Kreisentwicklung**

Erfassung der
Infrastruktur-
ausstattung

Gewichtungs-
szenarien und
Erreichbarkeits-
analysen

Auswahl von
Leitinfrac-
strukturen

Gemeinde-
typisierung

Gewichtung 10 % Arbeitsplätze und 90 % Infrastrukturen, aufgrund der größeren Handlungsmöglichkeiten der Region im Bereich der Infrastrukturausstattung.

Darauf aufbauend wurde eine Gemeindetypisierung aufgestellt. Sie teilt die Kommunen aufgrund der kombinierten Gewichtung der ausgewählten Infrastrukturen und deren Erreichbarkeiten in fünf Gemeindetypen (A bis E) ein.

Zur Bewertung der Zukunftsfähigkeit der einzelnen Kommunen wurde jeder Gemeindetyp nochmals in zwei Unterkategorien unterteilt. Diese Differenzierung wurde anhand von vier Leitinfrastrukturen (Schule, Kita, Hausarzt, Nahversorger Vollsortiment), die vom Arbeitskreis als besonders relevant eingestuft worden sind, vorgenommen.

Unterkategorien:

A1, B1, C1, D1, E1 – Teilräume, die über mindestens zwei Leitinfrastrukturen verfügen

A2, B2, C2, D2, E2 – Teilräume, die über weniger als zwei Leitinfrastrukturen verfügen

Diese differenzierte Untergliederung erlaubt genauere Aussagen darüber,

- welche Gemeinden aufgrund eigener Einrichtungen eher überdurchschnittlich abschneiden oder
- welche aufgrund der räumlichen Nähe zu besser ausgestatteten Nachbargemeinden eine vergleichsweise gute Zugänglichkeit zu Infrastrukturen aufweisen.

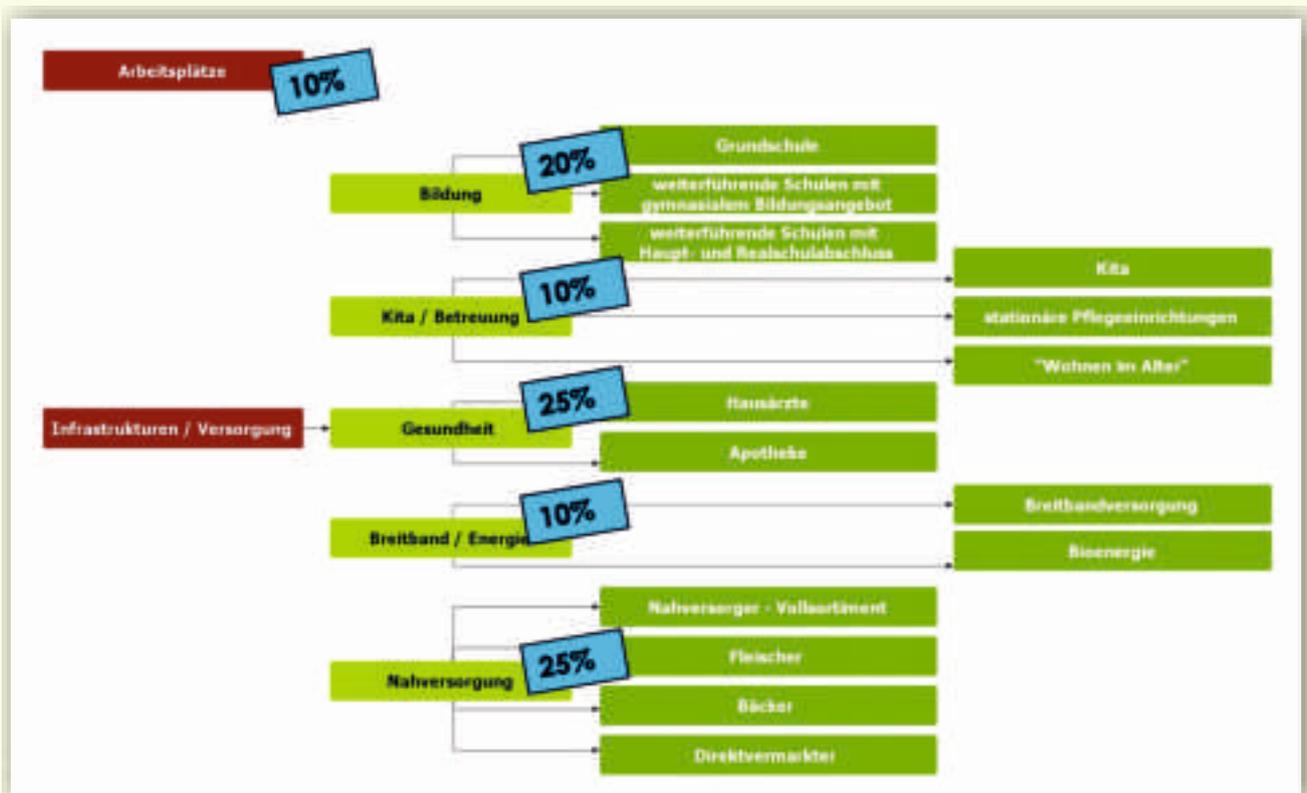


Abb. 43: Gewichtung der Infrastrukturen nach der Bedeutung ihrer Erreichbarkeit (GGR 2013)

ANALYSE-ERGEBNISSE

Die Gemeindetypisierung hat gezeigt (vgl. Abbildung 44), dass die gut ausgestatteten Kommunen (Typ A) in hohem Maße mit den Zentralen Orten übereinstimmen. Sie erfüllen wichtige Versorgungsfunktionen für den ländlichen Raum.

Der Gemeindetyp B setzt sich aus Kommunen zusammen, die über eine Vielzahl unterschiedlicher zentraler Infrastrukturen verfügen. Diese so genannten „starken Orte“ im Typ B übernehmen ebenfalls wichtige Versorgungsfunktionen. Der überwiegende Teil der Gemeinden im Typ B profitiert jedoch vor allem von der Nähe zu den Orten der Kategorie A (Lagevorteil).

Die Kommunen im Typ C und D haben einzelne eigene Infrastrukturen, womit auch sie für die benachbarten Gemeinden vergleichsweise wichtige Orte der Daseinsvorsorge darstellen.

Die Kommunen im Typ E sind jeweils durch maximal eine Leitinfrastruktur bestimmt und haben zu den anderen Infrastrukturen relativ lange Wege. Eine besondere Situation stellt die Gemeinde Milda dar. Sie verfügt zwar über zwei Leitinfrastrukturen, jedoch sind zusätzliche Infrastrukturen so weit entfernt, dass diese Gemeinde dennoch dem Typ E zuzuordnen ist.

Genauere Zuordnung der Kommunen zu den Gemeindetypen siehe unter www.rag-sh.de.

Die absolute Bevölkerungszahl nach den fünf Gemeindetypen zeigt, dass die meisten Einwohner im Typ A leben (ca. 50%). Damit hat die Hälfte der Bevölkerung im Saale-Holzland-Kreis einen guten Zugang zu den benannten Infrastrukturen. Über 20 % der Einwohner lebt in Gemeinden des Typ B. Sie haben somit ebenfalls einen vergleichsweise guten Zugang zu allen wichtigen Infrastrukturen der Daseinsvorsorge.

Im Gemeindetyp C und D wohnen ca. 22 % der Einwohner. Diese können die genannten Versorgungsleistungen nur mit einem höheren Aufwand erreichen bzw. nutzen. Jedoch nur etwas über 5 % der Bevölkerung des Saale-Holzland-Kreises lebt in Gemeinden, die über (nahezu) keine eigenen Angebote verfügen und weite Wege zu den nächsten Infrastruktur-Standorten zurücklegen müssen (Typ E).

Anhand der Überprüfung der Gemeindetypen mit den durchschnittlichen Wanderungssalden der letzten Jahre (2008 bis 2011) ließ sich auch der Zusammenhang zwischen Infrastrukturausstattung und Bevölkerungsentwicklung bestätigen.

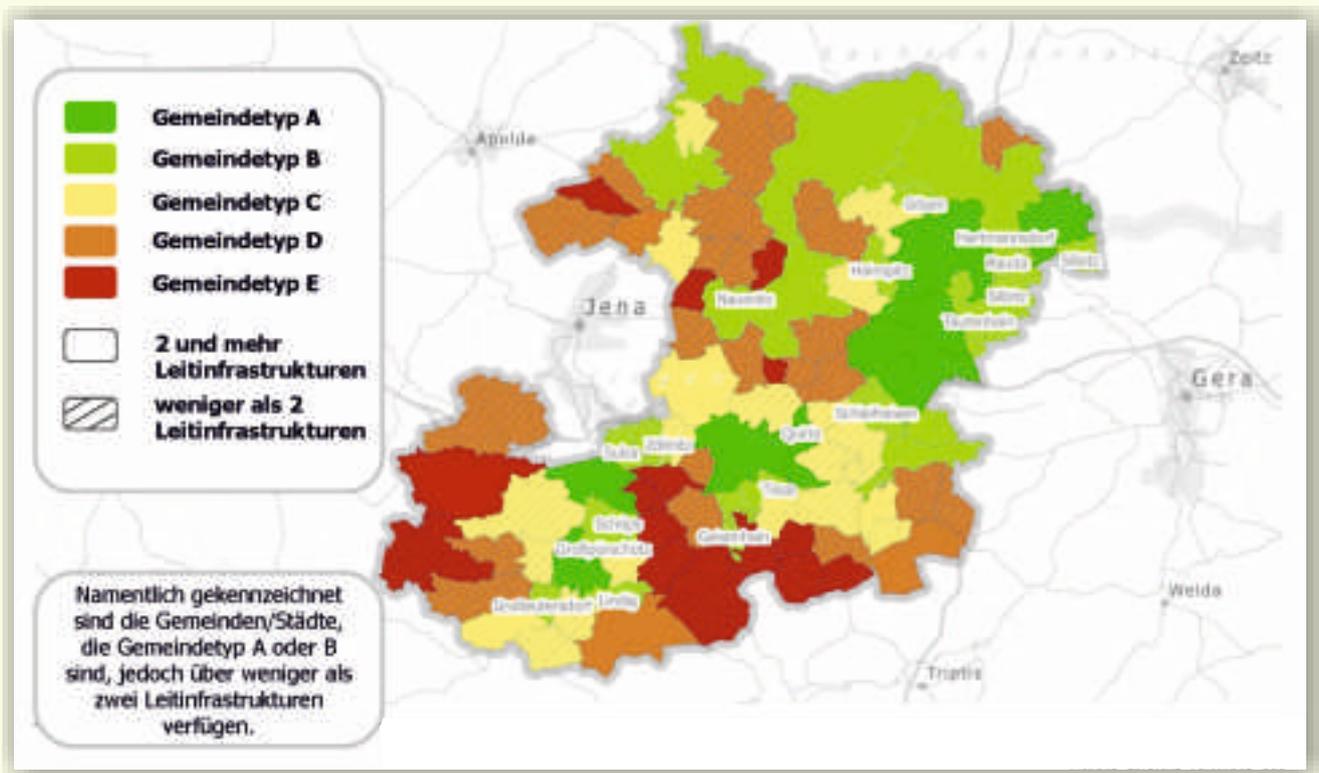


Abb. 44: Gemeindetypisierung für den Saale-Holzland-Kreis, Kategorisierung nach Leitinfrastrukturen (GGR 2013, Kartengrundlage © Bundesamt für Kartographie und Geodäsie, Frankfurt am Main)



Abb. 45: Tälermarkt in Ottendorf (wichtiger Nahversorger für die Region Hügelland/Täler)

STRATEGISCHE HANDLUNGSEMPFEHLUNGEN

Die Ergebnisse der Gemeindetypisierung weisen auf die Wichtigkeit von strategischen Partnerschaften hin, um auch in Zukunft Angebote der Daseinsvorsorge in den einzelnen Teilräumen des Saale-Holzland-Kreises zu sichern. So zeigte sich anhand der Analysen, dass insbesondere die Zentralen Orte als Standorte von Versorgungseinrichtungen nicht nur für die eigenen Bewohner, sondern auch für die Daseinsvorsorge der angrenzenden Gemeinden, eine wichtige Funktion einnehmen. Die Sicherung ihrer Versorgungsfunktion ist daher von hoher Relevanz. Gleichzeitig sollten die Teilräume, die über eine unzureichende Zugänglichkeit zu Versorgungsinfrastrukturen verfügen, durch neue Lösungsansätze, die auch Änderungen gängiger Versorgungsstandards zur Folge hätten, bei der Sicherung ihrer Daseinsvorsorgeleistungen unterstützt werden.

⇒ Strategie-Ansatz 1: Nur gemeinsam sind wir stark

Gemeinsame Abstimmungsprozesse, Kooperationen und Entscheidungen darüber, wo künftig welche Infrastrukturen gehalten, gestärkt oder Alternativen entwickelt werden sollen.

- Die Verwaltungsgemeinschaften sind geprägt durch ein enges Nebeneinander von sehr unterschiedlichen Gemeindetypen. Generell sollten daher alle künftigen Entwicklungen daraufhin geprüft werden, welche Auswirkungen diese jeweils auf die benachbarten Kommunen haben. Jegliche Entwicklungen, die die gut ausgestatteten Orte (Typ A und B1) gefährden könnten, sollten vermieden werden. Jede Entwicklung, die die starken Orte zusätzlich stärkt, ist im Sinne des Erhalts von Mindeststandards zu fördern. Gleich-

zeitig sollte auf VG-Ebene im Sinne der nachfolgenden Strategieansätze 2-4 agiert werden.

⇒ Strategie-Ansatz 2: Das Versprechen

In den starken Orten Mindeststandards mit allem Nachdruck halten, da diese wichtige Versorgungsfunktion für die Nachbarn erfüllen.

- In den größeren Städten und Gemeinden sollen alle wohnortnah wichtigen Infrastrukturen auch in der Zukunft erhalten werden. Damit wird ein Mindestmaß an wichtigen Infrastrukturen gesichert. Der Lagevorteil dieser Städte und Gemeinden ist, dass sie vergleichsweise gut über den Landkreis verteilt sind. Das bedeutet im Ergebnis, dass gefährdete Einrichtungen bzw. Angebote auf die größeren Orte konzentriert werden sollten.

Für die vom Landkreis und den Gemeinden getragenen Infrastrukturen können die Mindeststandards direkt beeinflusst werden. Für die privaten Infrastrukturen (Hausärzte, Nahversorgungseinrichtungen,...) wird einerseits in Kooperation mit den jeweiligen Anbietern und andererseits durch planungsrechtliche Absicherung dieser Standard möglichst dauerhaft gehalten.

⇒ Strategie-Ansatz 3: Verantwortung übernehmen

In den mittleren, teils gefährdeten Orten, Standards anpassen, kleinere Lösungen sowie individuelle oder auch funktionsteilige Anpassungsstrategien finden.

- Für die gefährdeten Infrastrukturen in den Kommunen sollen zuerst Alternativen bzw. kleinere Lösungen geprüft werden. Diese sollen in der Summe nicht dazu führen, dass die starken Kommunen gefährdet werden. Wenn es zu Schließungen oder Konzentrationen kommen sollte, dann ist die Erreichbarkeit der nächstgelegenen Einrichtung (auch mit dem ÖPNV) zu sichern und ggf. zu verbessern.

Dezentrale neue und größere Infrastrukturangebote, wie z.B. neue stationäre Pflegeeinrichtungen, sollten in den Kommunen von Typ A sowie in den eigenständigen Kommunen im Typ B errichtet werden. Kleinere dezentrale neue Infrastrukturangebote, wie neue Wohnformen für ältere Personen, sollen zur Stärkung der Infrastrukturen auch in den gefährdeten Standorten angesiedelt werden.

➤ **Strategie-Ansatz 4: Experimente unterstützen**

In Gemeinden ohne nennenswerte Einrichtungen (Typ D und E) Standards aufgeben, Experimentierfelder zulassen und individuelle Strategien fördern.

- Für die Gemeinden mit nur einzelnen Infrastrukturen sollen die Standards reduziert werden, damit dort kleine Einrichtungen und Experimente ohne große Hürden entwickelt und umgesetzt werden können. Die Erreichbarkeiten zu besser ausgestatteten Orten sind, auch durch alternative Mobilitätsangebote, sicher zu stellen. Dabei wird ehrenamtliches Engagement vom Landkreis und den Gemeinden unterstützt. Es geht nicht darum, Dörfer sterben zu lassen, sondern einen Schrumpfungsprozess zu managen, künftige Investitionen untereinander abzustimmen und zielgerichtet zu handeln.

UMSETZUNG

Im Arbeitskreis konnten mit Bürgermeistern, Vertretern der Verwaltungsgemeinschaften, der Planungsgemeinschaft Ostthüringen und der Politik die obigen strategischen Handlungsempfehlungen erarbeitet werden. Der Nutzen der Gemeindetypisierung wurde bereits im Erarbeitungsprozess erkannt und soll im Rahmen der Verstärkung vor allem teilräumlich weiter verfolgt werden. In jeder Verwaltungsgemeinschaft sind alle Gemeindetypen (Typ A-E) vertreten. Folglich gibt es überall Ansätze, die strategischen Empfehlungen zu diskutieren und mit Leben zu füllen. Sie sollen zur handlungsleitenden Strategie für die Kommunen werden, indem sie insbesondere bei künftigen Konzepten Berücksichtigung finden. Dazu besteht das Angebot, in den einzelnen Verwaltungsgemeinschaften die Analyse-Ergebnisse genau vorzustellen.

Weitere Unterstützung für die Kommunen bietet das durch die Regionale Planungsstelle Ostthüringen initiierte Projekt „Gemeindeprofil“. Es handelt sich dabei um die Ausarbeitung von Gemeindesteckbriefen, mit denen insbesondere kleinere Städte und Gemeinden (unter 5.000 Einwohner) unterstützt werden sollen, Anpassungsstrategien bezüglich des demografischen Wandels zu entwickeln. Diese Steckbriefe konkretisieren die Regionalstrategie auf Gemeindeebene und sollen Bürgermeistern, VG-Vorsitzenden sowie Planern als Arbeitsgrundlage für zukünftige Richtungsentscheidungen dienen. Interessierte Kommunen können sich an dem Vorhaben beteiligen.

Darüber hinaus soll die Erstellung des neuen Regionalen Entwicklungskonzeptes LEADER ab Sommer 2014 auf den vorliegenden Ergebnissen des Arbeitskreises aufbauen und die Förderung strategischer Partnerschaften, auch über die bereits betrachteten Infrastrukturen und Handlungsfelder hinaus, noch stärkere Beachtung finden.



10.5 Handlungsfeld Gesundheit

AUSGANGSSITUATION/HERAUSFORDERUNGEN

Die hausärztliche Versorgung ist eine der wichtigsten Schlüsselfunktionen der Daseinsvorsorge im ländlichen Raum. Im Saale-Holzland-Kreis praktizieren 58 Hausärzte. Dies entspricht einem Verhältnis von 1.506 Einwohnern pro Arzt und damit einem Versorgungsgrad von 100 % (KV Thüringen, Stand Oktober 2012). Gleichwohl wurde vom Arbeitskreis eine „gefühlte Unterversorgung“ konstatiert. Vor dem Hintergrund des weiteren Anstieges der Zahl älterer Menschen im Kreisgebiet wird zudem eine Verschlechterung der Versorgungslage erwartet. Erschwerend hinzu kommt, dass es wahrscheinlich nicht gelingen wird, für jeden Hausarzt einen Nachfolger zu finden, da für den ländlichen Raum im Allgemeinen erhebliche Probleme in der Nachwuchsgewinnung bestehen.

Zielsetzung: Erhaltung bzw. Entwicklung einer wohnortnahen hausärztlichen Versorgung

Strategische Fragestellungen

- Wie entwickelt sich der hausärztliche Versorgungsbedarf vor dem Hintergrund der absehbaren Veränderungen der Bevölkerungszahl und der Altersstruktur?
- Wie viele Hausärzte werden altersbedingt ihre Praxis aufgeben? Wie wird sich der Wiederbesetzungsbedarf räumlich verteilen?



Spez. Bausteine und Analysen für den Bereich hausärztliche Versorgung

Analyse von Standortstruktur u. Erreichbarkeiten

künftiger Versorgungsbedarf

Standortpriorisierung

Hausärztebefragung

- Gibt es für die wohnortnahe Versorgung „strategisch wichtige Hausarztstandorte“?
- Wie weit darf ein Hausarzt künftig entfernt sein? Welche alternativen Versorgungsmodelle sind umsetzbar?

VORGEHENSWEISE

Für die Analysen wurden Daten von der Kassenärztlichen Vereinigung (KV) Thüringen bereitgestellt und eine Ärztebefragung zu Alter und Nachfolgeregelung durchgeführt.

Im Arbeitskreis wurde zunächst die räumliche Verteilung der Hausarztpraxen untersucht sowie deren Pkw- und ÖPNV-Erreichbarkeiten. In einem nächsten Schritt wurde der künftige hausärztliche Versorgungsbedarf (Anzahl Arztkontakte pro Person und Jahr) vorausgeschätzt.

Anhand der aktuellen Altersstruktur der Hausärzte im Saale-Holzland-Kreis wurde mittels Fortschreibung deren altersbedingtes Ausscheiden und damit der Wiederbesetzungsbedarf bis zum Jahr 2030 abgeschätzt.

Vor dem Hintergrund der ermittelten Ergebnisse stellte sich die Frage, welchen der Hausarztstandorte künftig eine besondere strategische Bedeutung zukommt. Es wurde dazu über ein Analysemodell die Betroffenheit der Bevölkerung im Falle des Wegfalls einzelner Hausarztpraxen aufgestellt und die Auswirkungen eines Standortwegfalls auf die räumlichen Zugangsmöglichkeiten zu allgemeinmedizinischen Versorgungsleistungen abgeschätzt. Daraus ließ sich ableiten, welche Praxen unbedingt gehalten werden müssen, um eine wohnortnahe hausärztliche Versorgung sicherstellen zu können.

Um die Dringlichkeit des Handlungsbedarfes einschätzen zu können, wurden anschließend die Ergebnisse aus der Standortpriorisierung mit den Daten zum

Wiederbesetzungsbedarf der einzelnen Standorte verknüpft (Querauswertung).

ANALYSE-ERGEBNISSE

Erfassung der derzeitigen Standortstruktur hausärztlicher Versorgungsleistungen und deren Erreichbarkeiten: Die Analysen ergaben, dass die Erreichbarkeit der nächstgelegenen Hausarztpraxis bei fußläufiger Entfernung oder bei Vorhandensein eines Pkw sehr gut ist. Fast alle Menschen im Saale-Holzland-Kreis erreichen einen Hausarzt innerhalb von 10 Minuten.

(vgl. Abbildung 46)

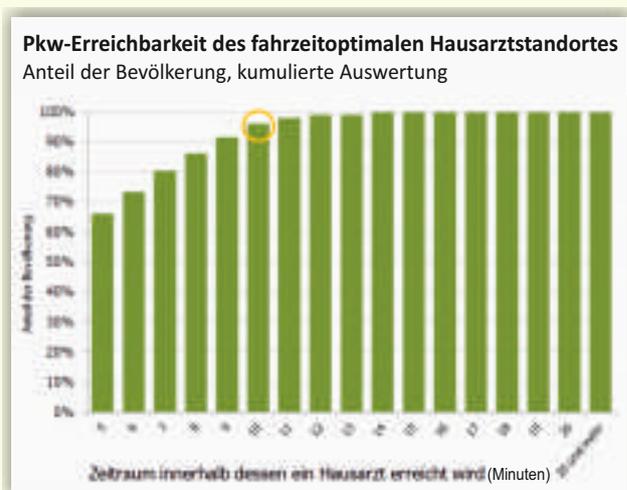


Abb. 46: Pkw-Erreichbarkeit des fahrzeitorientierten Hausarztstandortes: Anteil der Bevölkerung, der einen Hausarztstandort innerhalb bestimmter Fristen erreicht (GGR 2012)

Die Toleranzgrenzen liegen jedoch höher. 15 bis 25 Minuten (Pkw-Fahrt) entfernt liegende Hausarztpraxen wurden als noch wohnortnah eingestuft (Ergebnis Zwischenbilanzveranstaltung). Die Seniorenbefragung ergab zwar einen engeren Toleranzbereich, jedoch schränkten nur 22 % der Befragten diesen auf max. 10 Minuten ein. Problematisch stellt sich dagegen die abnehmende Verfügbarkeit eines Autos mit zunehmendem Alter dar. So ergab die Seniorenbefragung

Allgemeinmedizin: Vorausschätzung des Versorgungsbedarfes
unter Annahme konstanter Inanspruchnahmewahrscheinlichkeiten

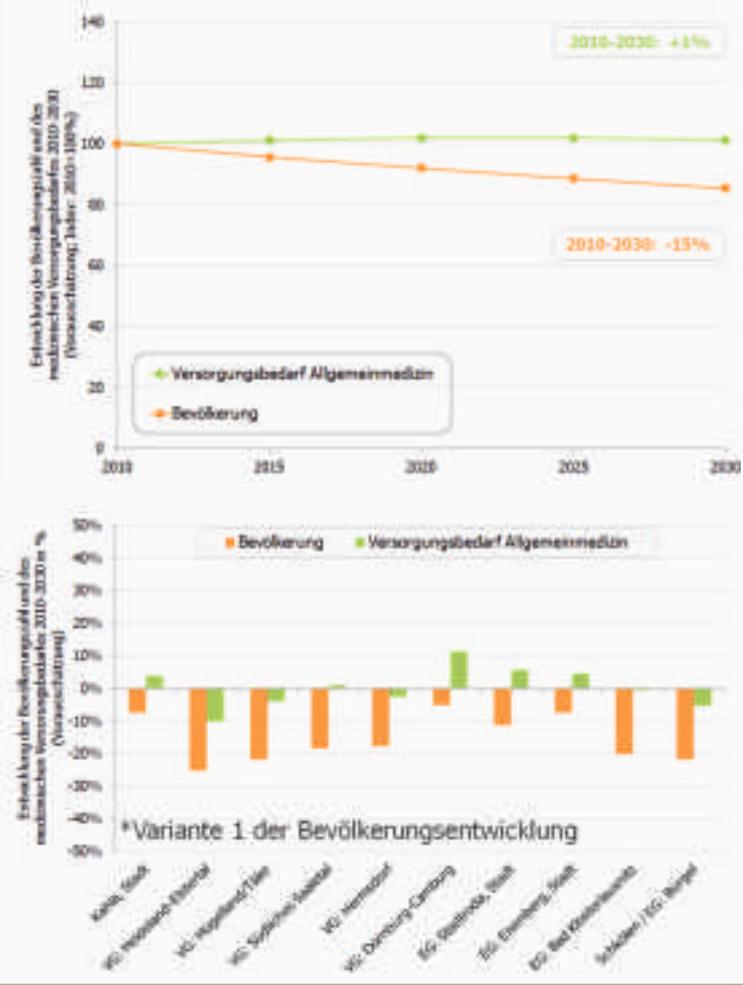


Abb. 47: Bevölkerungsentwicklung und Entwicklung des hausärztlichen Versorgungsbedarfes 2010 bis 2030 – oben für die Gesamtbevölkerung, unten kleinräumig differenziert (GGR 2012, Datenquellen: Bevölkerungsprognose für den Saale-Holzland-Kreis, GEK-Report 2008)

auch, dass nur ca. 46 % der Befragten noch selbstständig mobil sind. Da diese Altersgruppe auch im Saale-Holzland-Kreis künftig weiter stark zunehmen wird (2010:2030 um 40 %), wird der ÖPNV hier an Bedeutung zunehmen.

Zur Analyse der ÖPNV-Erreichbarkeit wurde mit der Annahme „Arztbesuch Beginn um 9.30 Uhr“ gearbeitet. Im Ergebnis ist die Erreichbarkeit für die Hälfte der Bevölkerung im Saale-Holzland-Kreis im untersuchten Zeitraum gut (Wegezeit unter 30 Minuten). Ca. ein Drittel der Bevölkerung muss 30 Minuten bis zu einer Stunde in Kauf nehmen, um pünktlich um 9.30 Uhr einen Hausarzttermin wahrnehmen zu können (vgl. Abbildung 24). Die guten Bedingungen treffen dabei vor allem auf die Men-

schen in den Städten zu. Im ländlichen Raum sind die Erreichbarkeiten z.T. deutlich schlechter.

Vorausschätzung der künftigen Entwicklung des hausärztlichen Versorgungsbedarfes: Trotz des Bevölkerungsrückgangs um 15 % bis zum Jahr 2030 wird der Versorgungsbedarf insgesamt nahezu konstant bleiben aufgrund der Veränderung der Altersstruktur (vgl. Abbildung 47 oben), wodurch sich für die Zukunft eine deutliche Versorgungslücke ergibt. Dieser Prozess wird zudem räumlich differenziert verlaufen. (vgl. Abbildung 47 unten)

Erhebung der Altersstruktur der heute praktizierenden Hausärzte und Abschätzung des Nachbesetzungsbedarfes: Nahezu ein Drittel der Ärzte sind heute

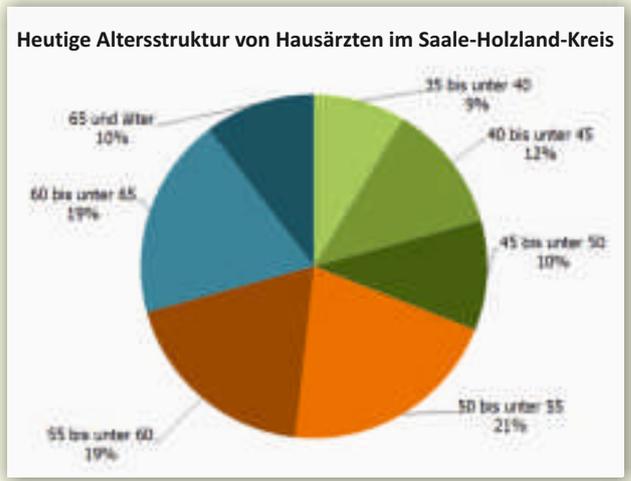


Abb. 48: Altersstruktur der aktuell (=Oktober 2012) im Saale-Holzland-Kreis tätigen Hausärzte (GGR 2012, Datenquelle: KV Thüringen)



Abb. 49: Vorausschätzung der aus Altersgründen ausscheidenden Hausärzte bis zum jeweiligen Jahr, kumulierte Darstellung (GGR 2012, Datenquelle: KV Thüringen)



Abb. 50:
Priorisierung der Hausarztstandorte im SHK nach ihrer strategischen Bedeutung für die wohnortnahe Versorgung (GGR 2013, Kartengrundlage: © Bundesamt für Kartographie und Geodäsie, Frankfurt am Main)

60 Jahre oder älter. (vgl. Abbildung 48) Der Prognose folgend werden bis zum Jahr 2020 voraussichtlich 16 Hausärzte altersbedingt ausscheiden, bis 2030 sind es 38. (vgl. Abbildung 49) Dies macht deutlich, dass bereits kurz- und mittelfristig ein erheblicher Wiederbesetzungsbedarf bestehen wird.

Identifizieren von Hausarztstandorten mit besonderer strategischer Bedeutung für die wohnortnahe Versorgung der Bevölkerung: Im Ergebnis des angewendeten Analysemodells liegt eine Standortpriorisierung vor (vgl. Abbildung 50). Demnach hätte der Wegfall eines Arztsitzes außerhalb der größeren Städte mittlere bis sehr starke Auswirkungen auf die wohnortnahe Versorgung. Mittlere Auswirkungen wären in der Stadt Schkölen, in deren Ortsteil Rockau, in Rothenstein sowie St. Gangloff zu erwarten, starke bis sehr starke Folgen in Dorndorf-Steudnitz, Bürgel und Crossen. Diesen Praxen kommt daher eine höhere bis sehr hohe Priorität bei der Standortsicherung zu.

Eine Verschneidung der Standortprioritäten mit dem Alter der Ärzte lässt schon heute gefährdete Standorte erkennen. Im Ergebnis der Untersuchungen liegt dem Landkreis eine Übersicht mit Angaben zu Arztstandort, Standortpriorität, Alter des Arztes, geplantem Zeitpunkt des Renteneintritts und vorgesehener Nachfolgeregelung vor.

Es hat sich aber auch gezeigt, dass schon während des Strategieprozesses für die akut gefährdeten Arztsitze bereits Lösungen zur Nachfolge gefunden worden sind; zum Teil über Medizinische Versorgungszentren, zum

Teil über Gemeinschaftspraxen oder Arztpraxen mit angestellten Ärzten.

Bundesweite Entwicklungen während des MORO-Prozesses: Mit dem neuen Versorgungsstrukturgesetz hatte der Gesetzgeber den Gemeinsamen Bundesausschuss damit beauftragt, bis 2013 eine neue Bedarfsplanung zu entwickeln und aufzubauen. In Umsetzung der entsprechenden gesetzlichen Vorgaben wurde eine neue Bedarfsplanungs-Richtlinie beschlossen, die zum 01.01.2013 in Kraft getreten ist. Die darin enthaltenen Änderungen lassen für den Saale-Holzland-Kreis nahezu keine Verbesserung der Versorgungssituation erwarten:

- Bisherige regionale Planungsbereiche (Saale-Holzland, Jena, Gera) wurden neu geordnet: Der ehemalige Planungsbereich SHK wurde mit der Stadt Jena zusammengelegt und in vier neue Bereiche aufgeteilt. Die teilweise Unterversorgung des ländlichen Raumes wurde damit rechnerisch ausgeglichen. Drei der vier Planungsbereiche gelten seither als überversorgt.
- Das Einwohner-Arzt-Verhältnis wurde bundesweit von 1.629 auf 1.671 angehoben. Gleichzeitig wurde der Demografie-Faktor abgeschwächt.

STRATEGISCHE HANDLUNGSEMPFEHLUNGEN

⇒ Erreichbarkeiten sicherstellen:

Insbesondere unter den Älteren ist ein hoher Anteil immobil. Hier sind der ÖPNV sowie andere Bedienformen gefragt. Dazu ist/sind

- das ÖPNV-Angebot an den Hauptachsen abzusichern
- ergänzend zum ÖPNV alternative Mobilitätsangebote zu prüfen und da, wo sinnvoll, langfristig zu entwickeln (z.B. Bürgerbus / Arzt-Pendel-Bus)
- die Zugänglichkeit für ALLE (d.h. Menschen mit Behinderungen oder anderen Mobilitätseinschränkungen; Patienten mit geringem Einkommen) bei der Nahverkehrsplanung und der Entwicklung alternativer Bedienformen zu berücksichtigen

⇒ **Befriedigung des prognostizierten Versorgungsbedarfs** durch

- Sicherung der Arztstandorte, insbesondere in den Regionen, wo der Versorgungsbedarf im Vergleich zum aktuellen Stand noch steigen wird
- Ergreifen von Schritten, die zur Verringerung der Arztkontakte beitragen können und damit zur Senkung des Versorgungsbedarfs

Dazu zählen Maßnahmen zur Gesundheitsförderung (VHS-Kurse, Präventionsangebote der Krankenkassen), aber auch die Verlagerung von Teilen der ärztlichen Nachfrage, die als Sozialkontakte beschrieben wurden, z.B. durch Schaffung von Treffpunkten für sozialen Austausch auf Gemeindeebene, Förderung von Selbsthilfegruppen oder die Organisation von Veranstaltungen zu medizinischen Themen.

⇒ **Absicherung des heutigen Versorgungsniveaus nach dem Prinzip „Gegensteuern und Gestalten“**, d.h. vorrangig ist dem Ärztemangel entgegen zu wirken. Dort, wo Hausarztsitze nicht gehalten werden können, sind diese durch Alternativmodelle zu ersetzen.

Gegensteuern

- Attraktivität der Region steigern, damit sich junge Ärzte niederlassen (Verknüpfung zum Thema Kreisentwicklung des AK2)
- in Abstimmung mit der KV Thüringen auf die Ärzte zugehen und Unterstützung bei der Nachfolgeregelung anbieten (Landkreis als Vermittler, Vernetzer, Wegbereiter)

- Ärztebefragung als Kontrollinstrument regelmäßig (alle 2 Jahre) durchführen, um sich ändernde Handlungsbedarfe abschätzen zu können; unter Einbindung der KV Thüringen

Gestalten

- Bei Bedarf sind ergänzende Versorgungskonzepte für einzelne Teilräume des Kreises zu entwickeln. Möglichkeiten dafür bestehen in:

| dem Aufbau teilräumlicher Netzwerke aus Kommune, Hausarzt und KV, um regelmäßig auf aktuelle Veränderungen reagieren und angepasste kleinräumige Alternativmodelle entwickeln zu können

| der Konzentration hausärztlicher Leistungen zum Aufbau effizienterer Strukturen (Gemeinschaftspraxen, Polikliniken, Medizinische Versorgungszentren)

| der Einrichtung von Zweigstellen bzw. Filialpraxen mit eingeschränkten Öffnungszeiten und/oder einer verstärkten Delegation von hausärztlichen Leistungen (Modell Gemeindeschwester, ambulante Pflegedienste)

| der Übernahme der Trägerschaft für einzelne Praxen (z.B. durch Kommune) und der Anstellung von Ärzten

⇒ **Ergänzend: mehr Eigenverantwortung durch die Bevölkerung**

- Hierzu bedarf es Treff- und Kommunikationspunkte und der Verantwortung der Bürgermeister, selbstorganisierte Nachbarschaftshilfen anzuregen und zu unterstützen.

UMSETZUNG

Die Kassenärztliche Vereinigung (KV) Thüringen hat im Saale-Holzland-Kreis den Versorgungsauftrag. Ebenso sind das Einwohner-Arzt-Verhältnis sowie die Einteilung der Planungsgebiete Vorgaben des Bundes. Im Themenfeld Ärzte sind daher keine direkten Handlungsoptionen für den Landkreis gegeben. Jedoch war es Ansinnen des Landkreises, das anzustrebende Versorgungsniveau aus Sicht der Region zu bestimmen und individuelle Lösungsansätze gemeinsam mit der KV zu entwickeln und langfristig vorzubereiten.

Bei der Unterstützung neuer Konzepte durch Landkreis und regionale Akteure sind bereits gute Eigenentwicklungen in der Region zu verzeichnen, die weiter verfolgt werden sollen:

- Landkreis initiiert Ärzttestammtische (siehe OTZ 09.03.2012)
- In Tautenhain hat Gemeinde leer stehende Praxis erworben und damit den Standort gesichert. (siehe OTZ 09.03.2012)
- Doc-Mobil für Hausbesuche und zur Unterstützung der Landarztpraxis in Tautenhain angeschafft (siehe OTZ 30.05.2013)
- Gründung eines Fördervereins des Rudolf-Elle-Waldkrankenhauses zur Finanzierung gemeinnütziger Projekte, aber auch von Stipendien für Mediziner (siehe OTZ 10.11.2013)
- Landkreis als Mehrheitsgesellschafter des Rudolf-Elle-Krankenhauses und Schaffung von Kooperationen mit dem Universitätsklinikum Jena (siehe Amtsblatt 25.09.2013)

Trotz der positiven Entwicklungen bleibt noch viel zu tun. Die Sicherung der wohnortnahen hausärztlichen Versorgung im Landkreis ist eine Daueraufgabe, die kontinuierlich unterstützt werden muss. Wichtig dabei sind vernetztes Handeln aller beteiligten Akteure, von Kassenärztlicher Vereinigung, Bund und Land über Kommunen, Landkreis, Ärzte, Krankenhäuser, ambulante Pflegedienste, Nachbarschaftshilfe bis hin zu den Krankenkassen und weiterer Partner. Der Landkreis wird hier auch in Zukunft eine wichtige Vermittlerfunktion einnehmen.

Fachärztliche Versorgung

Für die Zukunft wurde aufgrund der Änderung der Altersstruktur der Bevölkerung eine höhere Nachfrage nach fachärztlichen Leistungen (Urologen, Orthopäden etc.) erwartet, weshalb auch das Thema Fachärzte vom Arbeitskreis flankierend bearbeitet worden war.

Insgesamt wurde die fachärztliche Versorgung vor dem Hintergrund der Bedarfsbemessungszahlen der KV als gut eingeschätzt. Auch die Diskussionen im Arbeitskreis ergaben, dass weitere Wege zu Fachärzten durchaus tolerierbar sind und der Saale-Holzland-Kreis mit den angrenzenden Versorgungszentren (Jena und Gera)

sowie weiteren Fachärzten (u.a. in Bad Klosterlausnitz, Stadtroda und Eisenberg) gut aufgestellt ist.

Handlungsstrategie: Das Waldkrankenhaus „Rudolf Elle“ in Eisenberg mit integriertem Lehrstuhl für Orthopädie der FSU Jena, das Asklepios Fachklinikum Stadtroda als Landesfachkrankenhaus für Psychiatrie sowie die privaten Bad Klosterlausnitzer Kurkliniken (Moritz-Klinik, Algos Fachklinik, Fachklinik Klosterwald) erfüllen wichtige Versorgungsfunktionen im Landkreis und sollen für die Zukunft erhalten bleiben.

Die im Themenfeld der hausärztlichen Versorgung erstellten Strategieansätze sollen auch bzgl. der fachärztlichen Versorgung Anwendung finden.

Gute Ansätze zur Ansiedlung junger Ärzte im ländlichen Raum basieren vorrangig auf Modellen, die die Vereinbarkeit von Familie und Beruf fördern und das unternehmerische Risiko schmälern. Wichtiger Akteur ist hier die vom Freistaat Thüringen und der Kassenärztlichen Vereinigung Thüringen 2009 gegründete „Stiftung zur Förderung der ambulanten ärztlichen Versorgung im Freistaat Thüringen“. Sie unterstützt die Bindung junger Ärzte und deren Niederlassung in ländlichen Gemeinden u.a. mit der Vergabe eines Thüringen-Stipendiums und der Betreibung von Hausarztpraxen als Eigeneinrichtungen.



10.6 Handlungsfeld Bildung

Das Thema "Bildungsbenachteiligung" wurde aufgrund eines anfänglichen Bauchgefühls ausgewählt, welches eine Zunahme der Gruppe der „Bildungsbenachteiligten/ Bildungsfernen“ beschreibt, bei gleichzeitigem Anstieg des Fachkräftemangels.

AUSGANGSSITUATION/HERAUSFORDERUNGEN

- Die Anzahl der Personen im erwerbsfähigen Alter wird bis 2030 um 1/3 abnehmen. (Bevölkerungsprognose, TLS 2010)
- 37 % der Unternehmen hat schon heute Schwierigkeiten offene Ausbildungsstellen zu besetzen. (Unternehmensbefragung 2012)
- 9 % der Absolventen/Abgänger aus allen Allgemeinbildenden Schulen im SHK haben im Schuljahr 2010/11 die Schule ohne Abschluss verlassen (absolut 46). (Statistischer Bericht - Allgemeinbildende Schulen in Thüringen 2011, TLS 2012)
- Rund 23 % der Ausbildungsstellenbewerber hatten zum 30.09.2012 keine Ausbildungsstelle. (BA Statistik 2011/2012)
- Im Jahr 2010 waren im Durchschnitt fast 5 % aller 15 bis Unter-25-Jährigen im Saale-Holzland-Kreis arbeitslos gemeldet. (BA Statistik 2011/2012)

- Trotz aller Bemühungen gaben 27 % der befragten Schüler an, nicht ausreichend Möglichkeiten zur Berufsinformation zu erhalten. (Schülerbefragung 2011)

Strategische Fragestellungen:

- Was muss die Region tun, um Bildungsgerechtigkeit und soziale Teilhabe einerseits sowie Fachkräftesicherung andererseits zu unterstützen?
- Wie können bildungsbenachteiligte/-ferne Bevölkerungsgruppen besser in Bildungssysteme integriert werden oder welche anderen Bildungsmodelle sollten entwickelt werden?

VORGEHENSWEISE

Um das Bauchgefühl zu bestätigen oder auch zu widerlegen und um ggf. Handlungserfordernisse ableiten zu können, war eine gesicherte Datengrundlage erforderlich. Dazu wurde zunächst der Versuch unternommen, die Zielgruppe zu definieren und so genau wie möglich zu bestimmen (Wie viele Betroffene? In welchen Altersgruppen? Wie räumlich verteilt? etc.).

In den Diskussionen des Arbeitskreises wurde herausgestellt, dass die Möglichkeiten zur Förderung bei Kindern und Jugendlichen deutlich höher eingeschätzt werden als bei Erwachsenen, so dass die Zielgruppe weiter eingegrenzt worden ist.

Spezifische Bausteine und Analysen für den Bereich **Bildung**

Erfassung der Zielgruppe

Räumliche Verteilung

Entwicklungsverlauf der Kinder & Jugendlichen

Analyse der Angebotsstruktur

Zudem wurde untersucht, wann im Entwicklungsverlauf der Kinder und Jugendlichen „Bildungsabbrüche“ gehäuft auftreten. In einem weiteren Schritt wurde geschaut, wo konkrete Unterstützungsbedarfe liegen, welche Angebote bereits heute bestehen, ob diese passgenau ausgerichtet sind, wie sie angenommen werden und erreichbar sind. Dazu gaben u.a. regionale Bildungsträger Einblicke und schilderten ihre Erfahrungen.

Die Ist-Analyse unterlag dabei einer sehr komplexen Methodik. Die erforderlichen Daten wurden von Sozial-, Schulverwaltungs- und Jugendamt des Kreises, der Arbeitsagentur, dem Thüringer Landesamt für Statistik

sowie über bundesweite Datenquellen bereit gestellt und durch das Büro GGR ausgewertet. Die Einzelergebnisse, genauso wie die räumliche Verteilung, wurden im Arbeitskreis vorgestellt und diskutiert. In die Diskussionen flossen auch die Erkenntnisse aus der Schülerbefragung, den Schülerwerkstätten, der Unternehmensbefragung und der Zwischenbilanzveranstaltung ein.

ANALYSE-ERGEBNISSE

Eine einheitliche Definition der Begriffe „Bildungsbenachteiligung, Bildungsferne“ gibt es nicht und die Quantifizierung ist wesentlich von der jeweiligen Fragestellung abhängig.

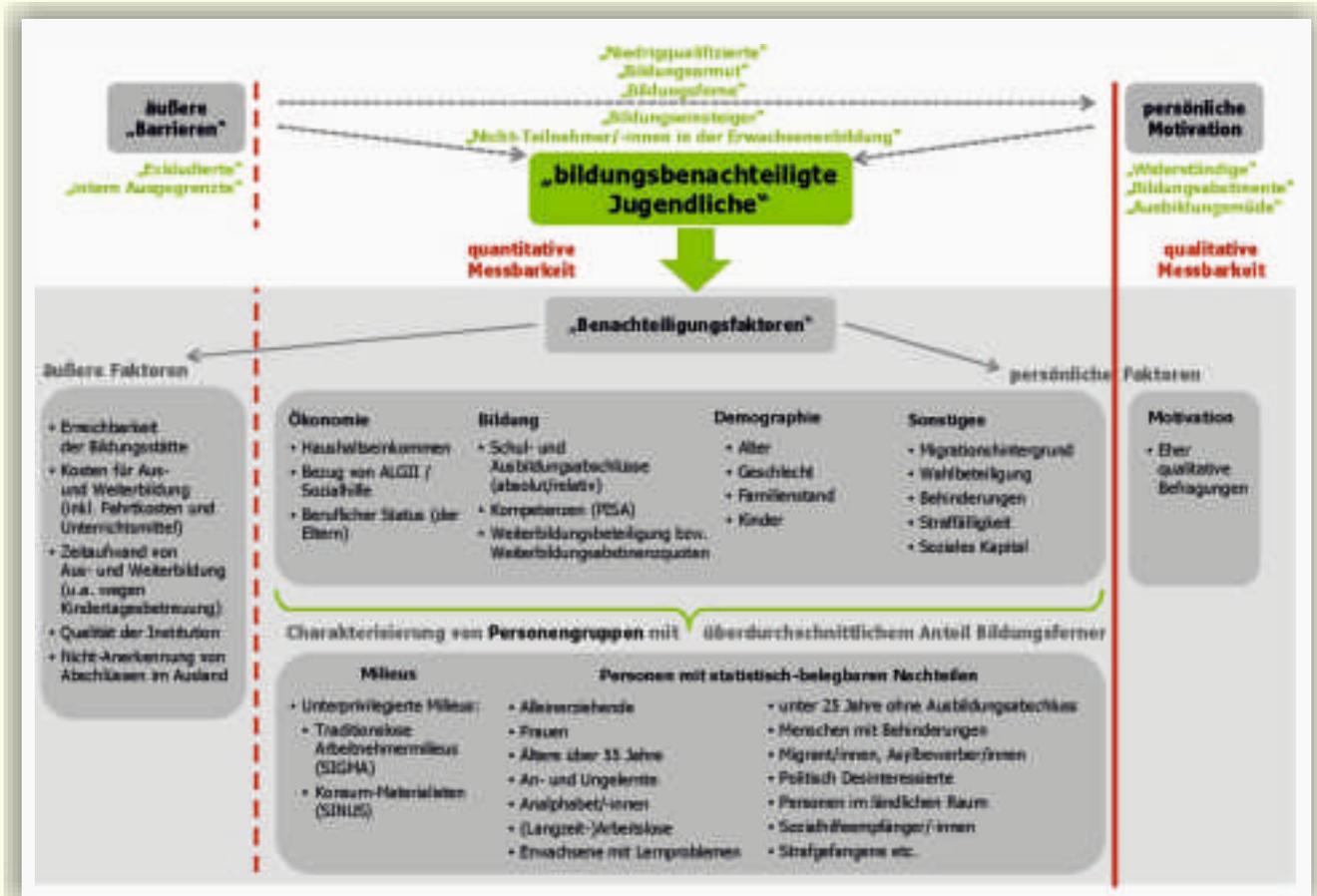


Abb. 51: Schema zur Messbarkeit von Bildungsbenachteiligung (GGR 2012)

Erst die Kumulation verschiedener Indikatoren kann näherungsweise als Definition herangezogen werden. Dazu zählen „äußere Faktoren“ (z. B. Erreichbarkeit von Bildungsstandorten) genauso wie „persönliche Faktoren“ (z. B. Haushaltseinkommen, Schulabschlüsse oder Wahlbeteiligung). (vgl. Abbildung 51)

Insgesamt sind 19 Einzelindikatoren gewichtet und daraus ein Gesamtindikator für jede Gemeinde gebildet worden. Der ermittelte Indexwert beschreibt die relative Wahrscheinlichkeit, mit der in der jeweiligen Gemeinde Kinder und Jugendliche der genannten Zielgruppe wohnen. (vgl. Abbildung 52)

Im Ergebnis zeigt sich, dass viele unterschiedliche Indikatoren sehr ähnliche räumliche Muster erzeugen. Demnach sind die größten Zahlen (absolut und prozentual) erwartungsgemäß in den Städten zu finden.

Eine Kumulation (größte Aufenthaltswahrscheinlichkeit) ist zudem im Norden sowie entlang einer Kette im Süden des Landkreises festzustellen, im Gegensatz zum Jenaer Umland.

Die Karte macht demnach deutlich, dass das Thema auch in kleineren Gemeinden steht und die ländlichen Räume daher unbedingt mit bedacht werden müssen.

In welcher Altersphase verlassen auffallend viele Kinder und Jugendliche den Bildungspfad, der zu einem erfolgreichen Schulabschluss und Berufseinstieg führt?

Die Analysen und Erfahrungen der Ämter und Bildungsträger zeigten, dass

- sich in der Gesamtschau auffallend geringe Unterschiede zwischen den einzelnen Bildungsphasen

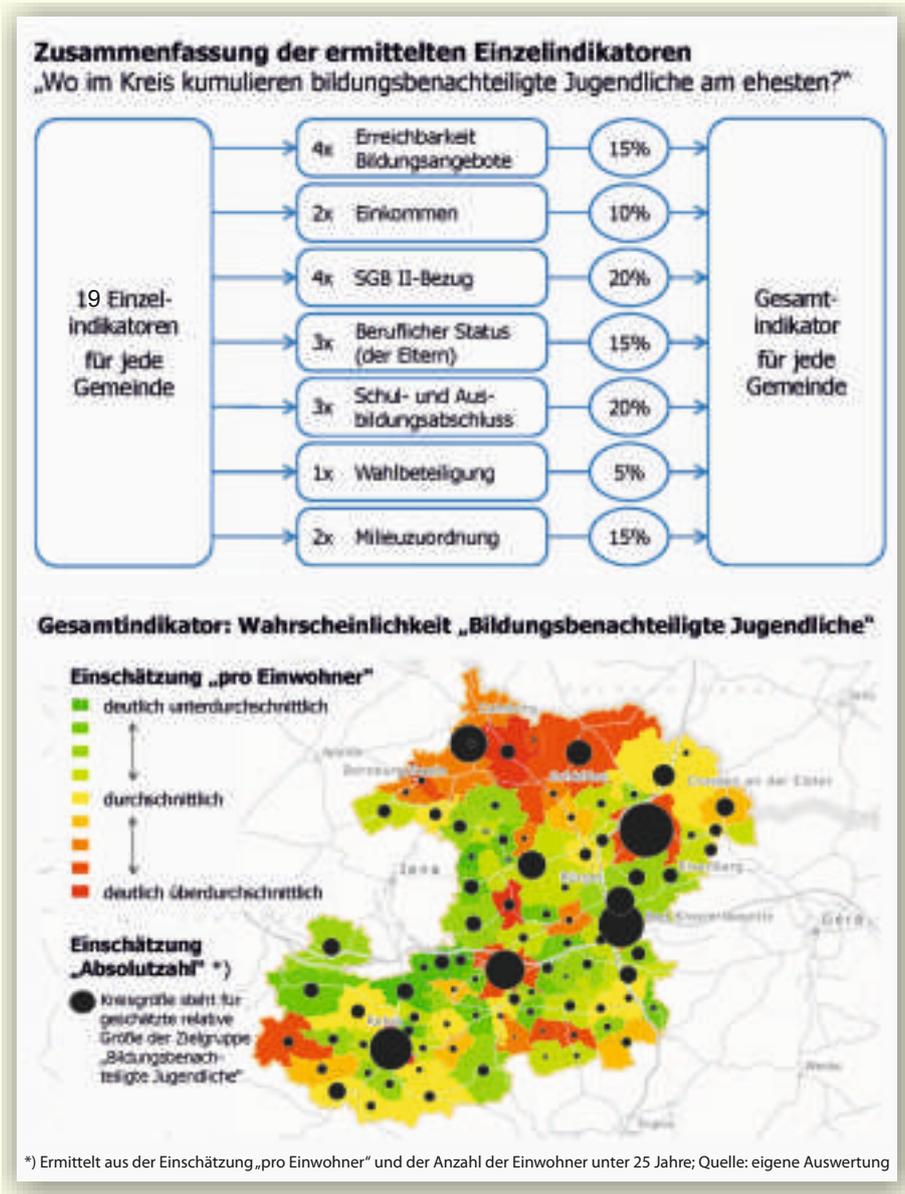


Abb. 52: Abschätzung der räumlichen Verteilung „bildungsbenachteiligter Kinder und Jugendlicher“ im Saale-Holzland-Kreis (GGR 2013)

darstellen. Über das gesamte Bildungssystem ist die Anzahl der Kinder und Jugendlichen mit besonderem Förderbedarf bzw. mit Misserfolgen beim Erlangen von Schulabschlüssen oder beim Einstieg ins Berufs- bzw. Ausbildungsleben pro Jahrgang nahezu gleich.

- insbesondere an Übergängen zwischen einzelnen Entwicklungsstufen, an denen Richtungsentscheidungen (z.B. von Kita zu Grundschule, von Grundschule zu Regelschule bzw. Gymnasium, von weiterführender Schule zur Erstausbildung) getroffen werden, die Gefahr irreversibler Entwicklungsabbrüche besteht. Spätere Berufsbiographien können schon hier nachhaltig beschädigt werden, bevor sie eigentlich beginnen.
- Frühförderung im Kita-Alter als besonders wichtig eingeschätzt wird. Als entscheidend wurde zudem eine intensive und vertrauensvolle Elternzusammenarbeit angesehen, um einerseits den Förderbedarf zu erkennen und andererseits die Förderung optimal gestalten zu können.

Die Analyse der Angebotsstruktur ergab, dass

- Bildungs-, Unterstützungs- und Hilfsangebote im Landkreis bereits sehr vielfältig vorhanden sind.
- eine noch stärkere Vernetzung der Akteure und Verzahnung der Angebote zusätzliche positive Effekte bzw. Potenziale bietet.
- nur durch Kontinuität der Maßnahmen nachhaltige Wirkungen erzielt werden können.

STRATEGISCHE HANDLUNGSEMPFEHLUNGEN

Im Gegensatz zu früheren, oftmals vereinzelt und kurzfristig ausgerichteten Aktivitäten bedarf es für die Zukunft einer **Gesamtstrategie der Region**, die nachfolgende Eckpunkte berücksichtigt:

- ➔ **Räumlich:** Den gesamten Landkreis im Blick behalten! (Bildungsbenachteiligung/-ferne ist nicht nur ein Themenfeld der Städte.)
- ➔ **Zeitlich:** Je früher die Kinder erreicht werden, desto höher werden die Chancen eingeschätzt, dass Bildungsbenachteiligung nicht zum Stigma wird. Daher ist verstärkt bei den Kindern und Jugendlichen anzusetzen und sind die Eltern in die Arbeit einzubeziehen.

➔ **Das Gesamtsystem im Blick:** Die gesamte „Bildungskette“ ist zu berücksichtigen (von Kita bis zur Erstausbildung), sowie insbesondere die Übergänge in der frühkindlichen und schulischen Entwicklung. Zudem soll ein **Ausbildungsunterstützungssystem** aufgebaut werden, welches einerseits die Jugendlichen bei der Berufsorientierung noch stärker begleitet und andererseits Betriebe in die Lage versetzt, auch die Jugendlichen auszubilden, die bisher aufgrund ihrer persönlichen Eignung nicht für eine Ausbildung in Frage kamen.

➔ **Erreichbarkeiten:** Der Zugang zu Bildung ist einfach und ohne große Barrieren zu ermöglichen (*siehe Umsetzungsprojekt „ecoMOBIL“*). Die Kreisvolkshochschule ist an alternativen Standorten im ländlichen Raum verstärkt ins Boot zu holen.

➔ **Förderung ehrenamtlicher Strukturen:** Zur Unterstützung der Angebotsseite und zur Aktivierung der Zielgruppe (Kinder, sowie deren Familien). Insbesondere auch unter Einbindung älterer Menschen.

➔ **Bildungsangebote sind an den Bedarfen und Erfordernissen der Zielgruppe auszurichten.**

➔ **Erweiterte Netzwerkstrukturen:** Kooperationen und Möglichkeiten des Erfahrungsaustauschs in der Region sollen gefördert werden. Die wichtigsten Akteure an dem Thema sind gezielt für ein abgestimmtes Handeln zusammen zu führen, um bestehende Aktivitäten wirksam miteinander zu vernetzen und bisher ungenutzte Potenziale zu erschließen.

➔ **Wissenstransfer/Verstetigung:** Positive Erfahrungen aus modellhaften Ansätzen sollen auf den gesamten Landkreis übertragen werden. (*siehe Umsetzungsprojekt „Bildungsallianz“*)

UMSETZUNG

Im Ergebnis der Analysen liegt eine Annäherung zur Erfassung und räumlichen Verteilung der Zielgruppe „bildungsbenachteiligte/-ferne Kinder und Jugendliche“ vor. Erfahrungsberichte und Diskussionen im Arbeitskreis ergaben, wo mögliche Stellschrauben und damit Ansatzpunkte für Handlungsstrategien liegen. Die Ergebnisse bildeten schließlich die Grundlage für das entwickelte Umsetzungsprojekt „Bildungsallianz“.

Das Umsetzungsprojekt **„Bildungsallianz ‚Türen öffnen – Brücken bauen‘ - Neue Perspektiven in der Bildungszusammenarbeit“** setzt an allen Strategiean-

sätzen an und verfolgt einen ganzheitlichen Ansatz - entlang der gesamten Bildungskette und unter Einbindung aller notwendigen Akteure des Sozialraumes (Kinder, Eltern, Pädagogen, außerschulische Bildungsträger, Unternehmen etc.).

Mit dem entwickelten Kooperationsprojekt wird das Ziel verfolgt, Bildungs- und Aufstiegschancen für Kinder und Jugendliche aus bildungsfernen bzw. -benachteiligten Familienkontexten zu schaffen und hierbei gleichzeitig einen Beitrag zur Fachkräfte- und Nachwuchssicherung für die Unternehmen und Arbeitgeber in der Region zu leisten. Hierbei wird der Zugang zu Bildung als entscheidender Dreh- und Angelpunkt definiert. Mit einem Mix aus geeigneten Aktivitäten wird, beginnend mit der Arbeit in Kinderbetreuungseinrichtungen bis hin zum Thema Erstausbildung, ein integriertes, alle am Thema Bildung fachlich zuständigen und freiwillig engagierten Akteure der Region einbeziehendes, Modellprojekt umgesetzt. Ziel ist die bessere Verzahnung von Bildungsangeboten durch Eingehen von Allianzen und die strategische Zusammenarbeit unterschiedlicher regionaler Partner. Dies soll modellhaft für zwei Teilregionen im Saale-Holzland-Kreis erprobt und umgesetzt werden:

- **A: Teilregion Hermsdorf** - bedeutendes Wirtschafts- und Ballungszentrum im SHK mit einer Vielzahl an innovativen Unternehmen und Forschungseinrichtungen
- **B: Teilregion Stadtroda** - ländlich geprägte Kleinstadt im Verflechtungsraum zu Jena, gekennzeichnet durch aktive Landwirtschaft



Abb. 53: 2. Schülerwerkstatt „Zukunftsideen für unseren Landkreis“

Durch die Umsetzung des Projektes in zwei unterschiedlich strukturierten Modellregionen werden gute Grundlagen für die Übertragung des teilräumlichen Ansatzes auf den gesamten Landkreis gelegt.

Zukünftiger Ansatz: Im Arbeitskreis hat man den Fokus auf die Zielgruppe der „bildungsbenachteiligten/fernen Kinder und Jugendlichen“ gelegt. Es wurde aber auch flankierend die Thematik weitere bildungsbenachteiligte Bevölkerungsgruppen näher diskutiert, z.B. durch Unterforderung bildungsstarker Schüler.

Das Meinungsbild der Jugendlichen in den Schülerwerkstätten hat gezeigt, dass beispielsweise die Unterstützung bei der Berufsorientierung im Gymnasium noch nicht ausreichend funktioniert. Wichtig wäre es hier, mehr Möglichkeiten für langfristige Praktika zu erhalten. Dafür müssten jedoch Lehrpläne geändert werden. Jugendliche haben dazu während der 2. Schülerwerkstatt eine Resolution erarbeitet und diese dem Landrat übergeben.



Abb. 54: 1. Schülerwerkstatt „Zukunftsideen für unseren Landkreis“

Fazit: Um Bildungsgerechtigkeit und soziale Teilhabe sowie die Sicherung der Fachkräfte zu unterstützen, werden Bildungsangebote gebraucht, die den Landkreis attraktiv machen, um einerseits die Leistungsstarken zu halten und andererseits die Bildungsschwachen optimal zu fördern und in das Berufsleben zu integrieren. Der Saale-Holzland-Kreis ist keine Zuzugsregion, daher sollte das Arbeitskräftepotenzial verstärkt vor Ort erschlossen werden.

Im Jahr 2014 begeht der Saale-Holzland-Kreis sein 20-jähriges Bestehen. Vieles konnte in dieser Zeit bereits bewegt werden. Die drei ehemaligen Landkreise Eisenberg, Stadtroda und Jena sind zusammengewachsen, Strukturen wurden neu geordnet, die Regionale Aktionsgruppe Saale-Holzland e.V. wurde auf den Weg gebracht und engagiert sich seit Jahren für die Weiterentwicklung des ländlichen Raumes. Bildungseinrichtungen wie die Kreisvolkshochschule und die Kreismusikschule haben sich etabliert. Verbände und Vereine wie der Kreissportbund, der Kreisfeuerwehrverband und viele mehr sind auf Landkreisebene aktiv. Der Thüringer Tourismusverband Jena-Saale-Holzland e.V. wirkt überregional.

Dank der verkehrsgünstigen Lage am Hermsdorfer Autobahnkreuz, der Nähe zur Universitätsstadt Jena und der Initiative vieler engagierter Unternehmer hat sich der Saale-Holzland-Kreis auch zu einem soliden Wirtschafts- und Forschungsstandort entwickelt, geprägt durch einen breit aufgestellten Mix klein- und mittelständischer Betriebe und mehreren Leuchttürmen, die weit über Ostthüringen hinausstrahlen. Dazu gehören das Waldkrankenhaus „Rudolf-Elle“ in Eisenberg mit dem Lehrstuhl für Orthopädie der Uniklinik Jena – größte universitäre Orthopädie Europas – sowie das Fraunhofer-Institut für Keramische Technologien und Systeme IKTS am aufstrebenden Standort Hermsdorf.

Der Landkreis ist geprägt durch eine reiche Kultur- und Vereinslandschaft sowie das ehrenamtliche Engagement zahlreicher Einwohner in den Dörfern und Städten. Er bietet den Menschen gute Lebens- und Arbeitsbedingungen.

Mit der Regionalstrategie Daseinsvorsorge konnten die Grundlagen dafür gelegt werden, um auch für die Zukunft gut aufgestellt sein. Im Erarbeitungsprozess der Regionalstrategie ist es gelungen, ressortübergreifend Themen zu bearbeiten (z.B. Bildung und Wirtschaft), unterschiedliche Bevölkerungsgruppen einzubeziehen und strategische Handlungsempfehlungen partei- und fraktionsübergreifend zu erarbeiten.

Diese Ergebnisse werden noch 2014 in den Kreistags-Ausschüssen vorgestellt und abschließend diskutiert, so dass die Regionalstrategie Ende 2014 im Kreistag bestätigt und ihre Umsetzung weiter forciert werden kann.

Parallel dazu müssen die Strategie-Diskussionen auf den Ebenen der Verwaltungsgemeinschaften weitergeführt werden, um vor Ort, in den Dörfern und Städten, die Sensibilisierung für das Thema und dessen offene Diskussion weiter voran zu bringen. Der Landkreis und die RAG werden dabei unterstützend zur Seite stehen, um konkrete Kooperationen anzubahnen und die Zusammenarbeit in den verschiedenen Bereichen (Gemeindetypisierung, Sicherung der Hausarztstandorte, Unternehmensnetzwerke, Fachkräftesicherung etc.) zu organisieren.

Die Handlungsempfehlungen der Regionalstrategie sollen mit konkreten Umsetzungsprojekten untersetzt und langfristig mit den Akteuren realisiert werden. Hilfreich wird dabei die inhaltliche Neuausrichtung der RAG für die kommende Förderperiode sein. Dabei werden die Themen der Regionalstrategie in die Bewerbung um die künftige Förderphase einfließen und die Ergebnisse bei der Erarbeitung des Regionalen Entwicklungskonzeptes (LEADER) eine fundierte Grundlage bilden.

Die Erfahrungen aus den derzeit laufenden Umsetzungsprojekten („Bildungsallianz `Türen öffnen - Brücken bauen` – Neue Perspektiven in der Bildungszusammenarbeit“ sowie „ecoMOBIL – Mobilität neu denken“) werden in die weitere Arbeit einbezogen.

Der Leitbild-Prozess „Saale-Holzland 2020“ wird fortgesetzt und um weitere Themen bereichert, zum Beispiel Pflege und Senioren. Die geschaffenen Arbeitsstrukturen werden für die Fortführung des Leitbildprozesses weiter genutzt. Eine Schlüsselfunktion übernehmen hierbei die Leiter der Arbeitskreise sowie die Operative Steuerungsgruppe. Ziel ist es, das Leitbild im kommenden Jahr gemeinsam fertigzustellen. Hierfür werden wir in Verwaltung und Öffentlichkeit für eine breite Unterstützung werben.

Überblick: Arbeitsprozess

- 05./06.03.2012 erste Sitzungen der AK 1-3
Präsentation zur kleinräumigen Bevölkerungsprognose (GGR); Diskussion der Annahmen zur Bevölkerungsprognose und der Auswahl der Infrastrukturen; Auswertung der im Rahmen des Leitbildprozesses durchgeführten Unternehmensbefragung
- 21./22.05.2012 zweite Sitzungen der AK 1-3
Präsentation zweier Szenarien zur kleinräumigen Bevölkerungsprognose (GGR); Untersuchungen zur Siedlungsstruktur und innergemeindlichen Einwohnerverteilung liegen vor
- 11./17./18.09.2012 dritte Sitzungen der AK 1-3
Präsentation zu Infrastrukturspezifischen Analysen (GGR)
- 04.12.2012 vierte Sitzungen der AK 2 und 3
Präsentation zu Infrastrukturspezifischen Analysen und Modellrechnungen (GGR)
- 10.12.2012 Unternehmerstammtisch in Camburg (Teilregion Nördliches Saaletal, Bürgel)
- 25.03.2013 Unternehmerstammtisch in Kahla (Teilregion Südliches Saaletal)
- 26.03.2013 Unternehmerstammtisch in Stadtroda (Teilregion Hermsdorf, Stadtroda)
- 09.04.2013 Unternehmerstammtisch in Schkölen (Teilregion Schkölen, Eisenberg, Crossen)
- 09.04.2013 fünfte Sitzung des AK 2
Rückblick auf Zwischenbilanzveranstaltung; Strategie-Diskussion zum Umgang mit den erfassten Gemeindetypen/ Erarbeitung von Handlungsempfehlungen
- 10.04.2013 fünfte Sitzung des AK 3
Rückblick auf Zwischenbilanzveranstaltung; Diskussion zum strategischen Wiederbesetzungsbedarf einzelner Praxen, von Handlungsempfehlungen und Alternativen; Strategie-Diskussion zum Thema „Bildungsbenachteiligte Bevölkerungsgruppen“. Was sind Handlungsempfehlungen, was nächste Schritte?; Sammlung von Umsetzungsprojekten
- 23.04.2013 vierte Sitzung AK 1, Schwerpunktthema ÖPNV
Rückblick auf Zwischenbilanzveranstaltung; Diskussion zu Mindestbedienstandards im ländlichen ÖPNV und Abstimmung der Vorgehensweise zum Umsetzungsprojekt „Neustrukturierung des Busnetzes/ ÖPNV im SHK“
- 24.06.2013 sechste Sitzung AK 2
abschließende Bearbeitung der im April vorgestellten Strategievorschläge
- 25.06.2013 vorbereitende Sitzung zum AK 1, Schwerpunktthema ÖPNV
Präsentation erster Zwischenergebnisse in der FH Erfurt
- 01.07.2013 sechste Sitzung AK 3
Vorstellung der Ergebnisse zu den Befragungen 60+ und Hausärzte; Rückblick auf zweite Schülerwerkstatt und Vorstellung der Ergebnisse; Diskussion und Vereinbarung von Handlungsempfehlungen sowie von Projekten und Experimentierfeldern für die Regionalstrategie Daseinsvorsorge
- 15.10.2013 fünfte Sitzung AK 1, Schwerpunktthema ÖPNV
Vorstellung der Zwischenergebnisse aus dem Umsetzungsprojekt zum ÖPNV durch Hr. Sommer (FH Erfurt); Diskussion über zukünftige Anforderungen an Mobilität und Erreichbarkeit; Fortführung des Arbeitskreises
- 15.10.2013 kreisweite Unternehmerveranstaltung
Zusammenführen der Ergebnisse aus den teilräumigen Unternehmerstammtischen; Vorstellung erfolgreicher Konzepte und Ideen zur Fachkräftesicherung im SHK; Strategie des Landkreises zur Unterstützung der Unternehmerschaft; Erfahrungsaustausch



Landratsamt Saale-Holzland-Kreis
Im Schloß
07607 Eisenberg

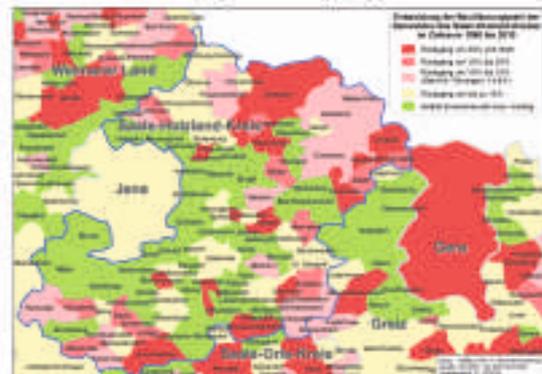
Telefon: 036691770-0
E-Mail: poststelle@lrshk.thueringen.de

Bevölkerungsentwicklung in Zahlen

Bevölkerungsdaten	1990	2000	2010	2020	2030
Bevölkerungszahl	81.917	75.975	66.309	70.915	74.092
Durchschnittsalter	37,8	41,5	46,7	49,8	51,6

Altersstruktur	2000	2010	2020	2030
Altersgruppe 0 - unter 6 Jahre	3.770	3.838	3.114	2.607
Altersgruppe 6 - unter 15 Jahre	8.647	5.932	5.488	4.679
Altersgruppe 15 - unter 20 Jahre	6.918	4.752	3.256	2.975
Altersgruppe 20 - unter 65 Jahre	59.793	54.977	44.881	36.460
Altersgruppe 65 - unter 80 Jahre	11.965	15.099	18.223	19.588
Altersgruppe über 80 Jahre	2.912	4.575	6.928	7.797

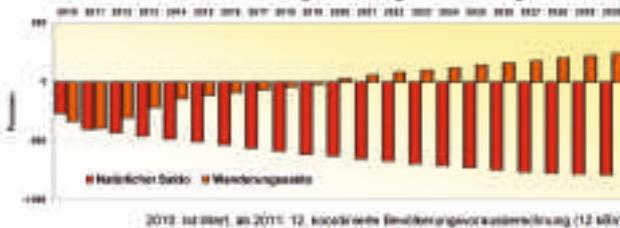
Bevölkerungsentwicklung 1990-2010



Der Saale-Holzland-Kreis hat von 1990 bis 2010 knapp 8% seiner Bevölkerung verloren (TH: -14%).

Bis 2030 wird die Bevölkerung um 15% abnehmen (TH: -18%). Das Durchschnittsalter steigt bis 2030 um 5,5 Jahre auf 51,6 Jahre (TH: +5,4 auf 51,4 Jahre).

Natürliche Bevölkerungsentwicklung und Wanderung

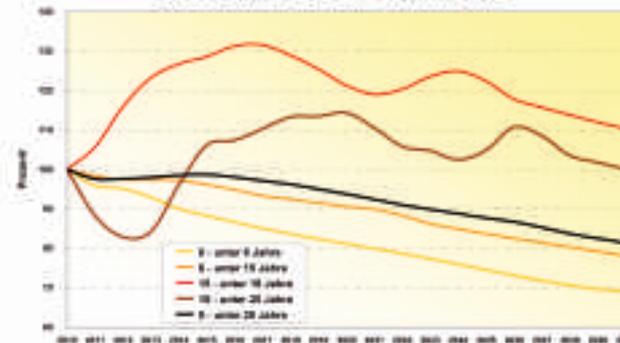


Die Bevölkerungsentwicklung ergibt sich aus dem Saldo der Geborenen und Gestorbenen (natürliche Bevölkerungsentwicklung) sowie der Wanderung.

Im Saale-Holzland-Kreis nimmt das negative natürliche Saldo durch den Sterbeüberschuss stetig zu (2010-2030: insgesamt rd. -12.700).

Hingegen nehmen die Wanderungsgewinne in Zukunft ab und ab etwa 2020 werden Wanderungsgewinne prognostiziert (2010-2030: insgesamt rd. -170).

Relative Entwicklung der Altersgruppen unter 20 Jahre (2010 = 100%) bis 2030 nach der 12. NBV im Saale-Holzland-Kreis

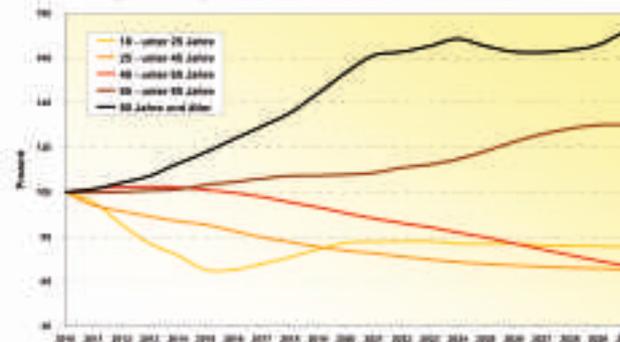


Der Saale-Holzland-Kreis wird bis 2030 etwa 19% seiner jungen Bevölkerung unter 20 Jahre verlieren. Die Entwicklung ist damit ein wenig besser als im Thüringer Durchschnitt (-20%).

Besonders stark ist die stetige Abnahme der 0- bis unter 6-jährigen um rd. 31% bis 2030 (TH: -37%). Auch bei den 6- bis unter 15-jährigen verläuft die Entwicklung recht kontinuierlich negativ.

Die Altersgruppe der 15- bis unter 18-jährigen hat sich in den letzten zehn Jahren um fast zwei Drittel verringert. In den nächsten Jahren erfolgt zunächst eine Zunahme um über 30%, anschließend jedoch wieder ein Rückgang auf letztlich +10% im Jahr 2030.

Relative Entwicklung der Altersgruppen von 18 bis über 85 Jahre (2010 = 100%) bis 2030 nach der 12. NBV im Saale-Holzland-Kreis



Die Bevölkerung im Erwerbsalter nimmt in den kommenden 20 Jahren wie in ganz Thüringen stark ab, während der Anteil Älterer deutlich ansteigt.

Die Gruppe der 18- bis unter 25-jährigen stabilisiert sich nach einem Rückgang um etwa ein Drittel. Die Gruppe der 25- bis unter 45-jährigen nimmt im Landkreis mit -35% etwas stärker ab, als die 45- bis unter 65-jährigen mit -33% (TH: -37% bzw. -28%).

Offensichtlich wird die zunehmende Alterung. Bis 2030 werden rd. 30% mehr Bürger im Alter von 65- bis unter 80 Jahre sein (TH: +19%). Der Anteil der über 80-jährigen steigt bis 2030 deutlich stärker als im Landesschnitt (TH: +51%) um nahezu drei Viertel.



Entwicklung der Altersgruppe 0 bis unter 6 Jahre (Vorschulische Betreuung) 2010 bis 2030 nach der 12. KBV im Saale-Holzland-Kreis



Die Anzahl der Kinder im Vorschulalter wird im Saale-Holzland-Kreis in den nächsten Jahren kontinuierlich abnehmen,

Bis 2030 wird ein Rückgang von heute etwa 3.800 Kindern unter 6 Jahre auf weniger als 2.700 Kinder prognostiziert,

Die Entwicklung verläuft damit ein wenig positiver als die Vorausberechnungen für ganz Thüringen erwarten lassen. In den Folgejahren ist dann mit einer Stabilisierung auf geringem Niveau zu rechnen.

Einrichtungen für Kleinkinder müssen sich somit schon kurzfristig auf einen deutlich spürbaren Nachfragerückgang einstellen.

Entwicklung der Altersgruppe 6 bis unter 15 Jahre (Schulalter) 2010 bis 2030 nach der 12. KBV im Saale-Holzland-Kreis



Die Gruppe der 6- bis unter 15-jährigen ist nach einer zunächst recht stabilen Entwicklung ebenfalls durch beträchtliche Rückgänge bis 2030 gekennzeichnet.

Bis 2030 wird für diese Altersgruppe eine Abnahme von derzeit knapp 6.000 Kindern um 22% auf weniger als 4.700 Kinder prognostiziert.

Dabei sind die Rückgänge bei den Kindern im Grundschulalter (6- bis unter 10-jährige) mit 26% zunächst etwas stärker als bei den älteren Kindern.

Für Schulen, Vereine oder Jugendeinrichtungen im Saale-Holzland-Kreis bedeuten diese Prognosen ein mittelfristig deutlich verkleinertes Potenzial an Nachfragern und Nutzern.

Entwicklung der Altersgruppe 20 bis unter 65 Jahre 2010 bis 2030 nach der 12. KBV im Saale-Holzland-Kreis



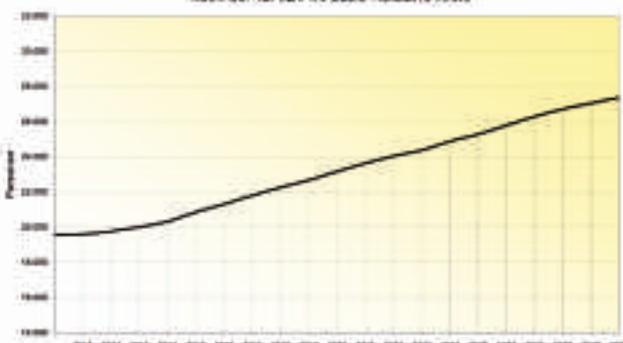
Für die Altersgruppe der 20- bis unter 65-jährigen wird bis 2030 eine starke, kontinuierliche Abnahme der Bevölkerung prognostiziert.

Bis 2030 wird die Bevölkerungszahl im gegenwärtig üblichen Erwerbsalter im Saale-Holzland-Kreis von über 54.000 Menschen um mehr als 18.000 oder 33% zurückgehen.

Dabei fällt der Rückgang bei den 20- bis unter 50-jährigen mit rd. -37% deutlich stärker aus als bei den 50- bis unter 65-jährigen (-27%).

Am Arbeitsmarkt wird sich dies schon kurzfristig im erhöhten Wettbewerb um Auszubildende und (qualifizierte) Arbeitskräfte sowie im Bedeutungszuwachs älterer Arbeitnehmer äußern.

Entwicklung der Altersgruppe 65 Jahre und älter 2010 bis 2030 nach der 12. KBV im Saale-Holzland-Kreis



Der Anteil älterer Mitbürger wird in den kommenden 20 Jahren ganz erheblich steigen.

Bis 2030 wird für die Altersgruppe der über 65-jährigen eine Zunahme um mehr als 7.800 oder 40% auf über 27.000 Menschen prognostiziert.

Besonders stark ist der Zuwachs um rd. 3.300 oder 72% bei den hochbetagten über 80-jährigen.

Insgesamt wird der Anteil der Altersgruppe der über 65-jährigen an der Gesamtbevölkerung im Kreis bis 2030 von heute 22% auf etwa 37% ansteigen.

Der Bedarf an Einrichtungen zur Altenbetreuung und Pflege wird entsprechend in Zukunft deutlich zunehmen.

Stand: August 2011; Datengrundlage: Thüringer Landesamt für Statistik, 12. koordinierte Bevölkerungsvorausberechnung

Nichtamtlicher Teil

Minister übergab
Raumordnungsplan Ostthüringen

Minister Christian Carus, Landrat Andreas Heller, Landrätin Martina Schweinsburg und Bürgermeister Jörg Reichel (v.l.) bei der Übergabe des Genehmigungsbescheides. Foto: IFA

in Anwesenheit der Präsidentin der Regionalen Planungsgemeinschaft Ostthüringen, der Grenz-Landrätin Martina Schweinsburg, und dem Rodolstädter Bürgermeister Jörg Reichel, übergab am 16. April der Minister für Bau, Landesentwicklung und Verkehr, Christian Carus, Landrat Andreas Heller im Eisenberger Landratsamt den genehmigten Raumordnungsplan für Ostthüringen.

130 Seiten beinhaltet dieser Plan, an dem über 8 Jahre Vertreter der Landkreise Greiz, Saale-Orla, Saalfeld-Rudolstadt, Altenburger Land, Saale-Holzland und die kreisfreien Städte Jena und Gera gearbeitet haben.

Nach vielen Diskussionen stand im Herbst vorigen Jahres ein einstimmiger Beschluss aller Gebietskörperschaften als Ergebnis.

Dieser Plan soll für einen Zeitraum von circa 15 Jahren gelten und ist ein angemessener Interessensausgleich zwischen den verschiedenen Teilnehmern.

„Damit sind die richtigen Weichen für die Zukunft der Region Ostthüringen gestellt“, lobte Minister Christian Carus dieses Gemeinschaftswerk.

Als erstes Regionalplan wurden in diesem Werk auch Standorte zur Solarstromerzeugung aufgeführt.

Das Thema Windenergie war laut Martina Schweinsburg besonders umstritten, letzt-

endlich nahm man keine weiteren Standorte für Windkraftanlagen auf.

Inmitten gilt es ja noch weitere erneuerbare Energiearten, die Berücksichtigung finden sollten.

Das Thema „Festlegung von Grundzentren“ war ein weiterer schwieriger Punkt. Im Saale-Holzland-Kreis wurden als Grundzentren bestätigt Dornburg-Camburg, Kahla, Bürgel und kreisübergreifend Crossen/Bad Köstritz.

Als „regional bedeutsame Tourismusorte“ nennt der Plan im SHK Eisenberg, Kahla, Stadtroda, Bad Klosterlausnitz, Bürgel und Dornburg-Camburg.

Industrie- und Gewerbegebiete wurden im Plan an einer Fläche von 50 Hektar vermerkt. Die kleinsten Gebiete werden in Zuständigkeit der Kommunen parallel dazu weiter entwickelt und gefördert. Als bedeutsame Industrie- und Gewerbe Standorte nennt der Plan: Industrie- und Gewerbegebiet Hemsdorf Ost I und III, Gewerbegebiet Kahla Nord, Industrie- und Gewerbegebiet Bollberg und Industrie- und Gewerbegebiet Sibitz/Crossen.

Im Ostthüringer Raumordnungsplan, der Thüringenweit als dritter Plan verabschiedet wurde, sind auch Betrachtungen zu Kulturlandschaften, Denkmalschutzobjekten oder Sichtachsen aufgrund von Fachgutachten einbezogen worden.

Landkreis erarbeitet Zukunftsstrategie
Daseinsvorsorge und Leitbild

Seit Januar 2012 ist der Saale-Holzland-Kreis eine von bundesweit 21 Modellregionen zur Erarbeitung einer Regionalstrategie Daseinsvorsorge. Ziel ist es, für konkrete Bereiche wie Arztversorgung, Mobilität, außerschulische Bildung oder Siedlungsstruktur Anpassungsstrategien für die nächsten 20 Jahre zu entwickeln. Neben externen Datenanalysen sind Diskussionsforen, Bürgerkonferenzen und Arbeitskreise vorgesehen.

Mit der Zukunftskonferenz Daseinsvorsorge am 23. Februar ist ein gelungener Projektstart erfolgt. Knapp 100 Interessierte waren der Einladung ins Stadthaus Hemsdorf gefolgt. Eröffnet wurde die Zukunftskonferenz durch Landrat Andreas Heller und Andreas Mischke, Abteilungsleiter im Thüringer Ministerium für Bau, Landesentwicklung und Verkehr.

„Der Saale-Holzland-Kreis hat gute Zukunftschancen. Wir müssen uns aber rechtzeitig den Herausforderungen stellen, um mit gut durchdachten Konzepten und mutigen Visionen in einer sich rasant ändernden Welt unseren Platz als traditioneller ländlicher Raum mit modernem Anflitz zu finden“, betonte Landrat Andreas Heller in seiner Rede.

Nachdem Leader-Managerin Ina John das Aktionspro-

gramm „regionale Daseinsvorsorge“ vorstellte, warben die Arbeitskreis-Leiter Steffen Groch, Klaus Schirmer und Dr. Dietmar Möller für eine aktive Mitarbeit in den Arbeitsgruppen des Leitbildes „Saale-Holzland 2030“.

Anschließend fanden drei Workshops zum Thema Bürgerbeteiligung statt, in denen u.a. die Themen Bürgerforen und Jugendbeteiligung diskutiert wurden. Erste Analyseergebnisse zur kleinteiligen Bevölkerungsprognose wurden in Arbeitskreis-Sitzungen im März vorgestellt. Die Protokolle dazu werden im Mai auf www.leitbild-shk.de veröffentlicht.

Wie geht's weiter? Die nächsten Treffen der Arbeitskreise sind für Mai vorgesehen. Parallel dazu werden weitere Aktionen zur Bürgerbeteiligung gestartet. Am Hemsdorfer Gymnasium hat man sich bereits über eine weitere Zusammenarbeit verständigt. Alle Aktivitäten rund um MORO fügen sich in den Leitbildprozess „Saale-Holzland 2030“ ein.

Kontakt:
Ina John und Anett Titmann,
Regionale Aktionsgruppe (RAG)
Saale-Holzland e.V.,
Tel. 036693/23090,
Email: info@rag-sh.de,
www.rag-sh.de
Weiterführende Informationen unter:

www.regionale-daseinsvorsorge.de



Foto: RAG

Thüringen schaut auf uns

Als Modellregion befasst sich der SHK intensiv mit Fragen der Daseinsvorsorge: Wie können Landkreise dem demografischen Wandel trotzen und in Zukunft attraktiv und lebenswert bleiben?

„Thüringen schaut auf Euch, Ihr seid das Vorzeigeprojekt! Wir hoffen, von Euren Erkenntnissen und Erfahrungen lernen zu können für andere Regionen.“ Das sagte Lutz Klaus, Referatsleiter im Thüringer Ministerium für Bau, Landesentwicklung und Verkehr, am 7. März zur Zwischenbilanz des Programms MORO in Hemsdorf.

MORO, das steht für Modellvorhaben der Raumordnung. Der Saale-Holzland-Kreis war 2011 als eine von 21 Regionen bundesweit – und einzige in Thüringen – für das Forschungsprojekt des Bundes ausgewählt worden. Im Februar 2012 fand die Auftaktveranstaltung in Hemsdorf statt. Es wurden drei Arbeitskreise gebildet mit den Themen „Wirtschaft und Verkehr“, „Land- und Forstwirtschaft, Energie, Natur/ Umwelt, Kreisentwicklung“ sowie „Soziale Infrastrukturen“. Die Zwischenbilanz-Veranstaltung am 7. März stand unter dem Titel „Zukunft gemeinsam gestalten“. Landrat Andreas Heller konnte dazu



im Saal des Gasthofs „Zum Schwarzen Bär“ in Hemsdorf Bürgermeister und Kreisrätsmitglieder, Vertreter der Unternehmen und Verwaltungen, von Kirche, Verbänden und Vereinen begrüßen – einen prominenten Querschnitt bürgerschaftlichen Engagements unserer Region.

Prof. Dr. Peter Dehne von der Hochschule Neubrandenburg, der das bundesweite Aktionsprogramm wissenschaftlich begleitet, ordnete die Bemühungen im Saale-Holzland-Kreis in überregionale, ja globale Zusammenhänge ein: „Auch in Kanada gibt es Regionen, in denen es keine Landärzte mehr gibt, in denen Schulen geschlossen werden müssen.“ Die Botschaft lautet: „Wir sind mit unseren Problemen nicht allein.“ Fest steht auch: „Man braucht einen langen Atem, um lösungs-

gen umzusetzen – Daseinsvorsorge ist eine Daueraufgabe.“ Prognosen zufolge wird die Region des heutigen Saale-Holzland-Kreises in 20 Jahren (von 2010 bis 2030) 15 Prozent der Einwohner verlieren – rund 12.000, jedes Jahr 600, erläuterte Dr. Jens-Martin Gutsche vom Büro Gertz Gutsche Rünenapp aus Hamburg. Er stellte im Schnelldurchlauf die bisherigen Ergebnisse, geronnen zu Diagrammen und Statistiken, vor. Untersucht wurden Standortfaktoren wie Arbeitsplätze, Schulen und Kinderbetreuung, Hausärzte, Breitbandversorgung, Nahversorgung und Bioenergiestandorte. Die Schülerin Leo Charline Rogge aus Gumperta berichtete jugendlich-frisch von der Schülerwerkstatt, die im Dezember in Eisenberg stattfand – ein Höhepunkt im bisherigen MORO-Prozess. Anschließend wurde die Diskussion in drei Workshops fortgesetzt.

Die Arbeitskreise tagen wieder am 9. und 10. April im Landratsamt Eisenberg. Dazu sind interessierte Mitstreiter willkommen. Fortgesetzt werden auch die Unternehmenstammtische, u. a. in Schkölen am 9. April. Nähere Infos gibt es im Landratsamt (Fr. Berger, Tel. 036691 / 70302) und beim Leader-Management (Fr. Jahn/ Fr. Tittmann, Tel. 036693 / 230936).

Fotos: Landratsamt



Der Erste Beigeordnete, Dr. Dietmar Möller (links), diskutiert mit Dr. Jens Gutsche (Mitte) und Prof. Dr. Peter Dehne.

Inhalt:

Nichtamtlicher Teil

- Haushalt beschlossen S. 2
- Bürgersprechstunde S. 2
- Neuer Geschäftsführer bei JES S. 2
- Rosen zum Frauentag S. 3
- Firmenbesuche des Landrats S. 3
- Seniorenbüro S. 3
- Jahresmesse S. 3
- Biogasanlage Weißbach S. 4
- Unternehmerporträt S. 4
- Bundesverdienstkreuz für Prof. Zintl S. 5
- Landrats-Wanderung S. 5
- Saale-Holzland-Splitter S. 6
- Konzertsommer Klosterkirche Thalburgel S. 7
- Zirkuskonzert im Kaisersaal S. 7
- Sportsportmisch S. 7
- Ostergruß S. 7

Amtlicher Teil

- Informationen aus dem Kreistag und seinen Ausschüssen S. 8
- Informationen aus den Ämtern
 - Jugendamt S. 9
 - Sozialamt S. 9
 - Ordnungsamt S. 9
 - Kommunalaufsicht S. 10
 - Gesundheitsamt S. 10
 - Schulverwaltungs- und Kulturst S. 10
 - Umweltamt, Kreisentwicklung/ Wirtschaftsförderung S. 10
 - Abfallwirtschaftsbetrieb S. 13
 - Zweckverbände S. 13

Im Mitteil herausnehmbares Anzeigenblatt

Das nächste Amtsblatt erscheint am
24.04.2013

Der nächste Redaktionschluss ist am
10.04.2013

Schlussstrich mit Ausblick

Abschlussveranstaltung zum Projekt MORO im Stadthaus Hermsdorf – Sieger im Schülerwettbewerb gekürt – Nach der Strategiephase jetzt Umsetzung

Die Abschlussveranstaltung zum Projekt MORO (Modellvorhaben der Raumordnung) Ende November in Hermsdorf war zugleich ein Auftakt: Nach der Konzeptphase geht es jetzt in die Umsetzungsphase der Regionalstrategie der Daseinsvorsorge im Saale-Holzland-Kreis. Der Schlussstrich war zugleich ein Ausblick.



Seit Anfang 2012 hatten sich zahlreiche Akteure der Region intensiv mit der Zukunft des SHK als Modellregion der Raumordnung (MORO) beschäftigt. Der Landrat verband mit dem Rückblick auf die rund zweijährige Strategiephase zugleich den Dank an alle Beteiligten. „Zwei Jahre intensiver Zusammenarbeit liegen hinter uns mit vielen Arbeitskreissitzungen, mit Unternehmerstammtischen und Schülerwerkstätten“, resümierte er. „Menschen aus den verschiedensten Bereichen haben sich intensiv in diesen Prozess eingebracht und mit ihren Ideen Lösungsansätze mitgestaltet.“ Schwerpunkte waren Wirtschaft und Verkehr, soziale Infrastruktur, Siedlungsflächen-

entwicklung und Bioenergie. Aber auch Themen wie die hausärztliche Versorgung, die nicht originär Landkreisaufgabe sind, wurden in den Fokus gerückt. „Wir werden an diesen Themen dran bleiben, weil sie für die Menschen und den Lebensstandard der Zukunft in unserer Region wichtig sind“, erklärte der Landrat. „Und ich

wird, ist wichtig für ganz Thüringen!“ „Zukunft gemeinsam gestalten“, das war das Motto der Abschlussveranstaltung, und es war zugleich, auf den Punkt gebracht, die zusammengefasste Antwort auf die vor knapp zwei Jahren aufgeworfene Fragestellung nach einer tragfähigen Regionalstrategie. Zukunft – das meint den Blick nach vorn. Gemeinsam – das meint das Zusammenwirken von Verwaltung, Zivilgesellschaft und regionaler Wirtschaft als maßgeblicher Akteure für eine lebenswerte Zukunft im ländlichen Raum. Und Gestalten meint das Gegenteil von Resignieren vor dem demografischen Wandel, das Gegenteil von Abbau, Rückgang und Verlusten – es meint das Nutzen von Chancen, die optimistische Veränderung, das aktive Gestalten des eigenen Lebensumfelds. Es meint, hier in der Heimat und nicht irgendwo in der Fremde sein Glück zu suchen. Welche Fragen dabei aufgeworfen wurden und welche Lösungsszenarien entwickelt, das wurde am Montag in einer lockeren Gesprächsrunde mit Vertretern der Arbeitskreise und einer Schülerin diskutiert. Ein weiterer Höhepunkt der Abschlussveranstaltung war die Prämierung des Schülerwettbewerbs „Wir machen mit“, den Landrat Heller anlässlich der zweiten Schülerwerkstatt in diesem Jahr in Nickelsdorf ausgelobt hatte. Eine Jury hatte aus acht nominierten Projekten vier Preisträger ausgewählt. Wegen Punktgleichheit wurden zwei dritte Preise und zwei erste Preise vergeben. Das Stram-



spor-Projekt „Gegen den Klimawandel“ des Gymnasiums Kahla und das Bilderbuch-Projekt „Geschichten verbinden Generationen“ erhalten als Drittplatzierte eine Unterstützung von jeweils 300 Euro für die Umsetzung ihrer Ideen. Die Gründung einer Schülerfirma zur Vermarktung künstlerischer Schülerarbeiten (Projekt des Gymnasiums Stadtrada) und das Schüler-Busticket-Vorhaben „Wir machen mobil“ (gemeinsames Projekt des Gymnasiums Eisenberg und der Regelschule Dorndorf) werden mit jeweils 450 Euro Preisgeld gefördert. Den Regelschülern in Crossen, die ihr Schülereale wiederbeleben wollen, machte die Jury Mut – vielleicht klappt es ja nächstes Jahr mit dem Preis... Mit dem Ausblick auf bereits begonnene und noch anstehende Umsetzungsprojekte aus dem MORO-Prozess endete die Abschlussveranstaltung. So untersuchen Studenten der Fachhochschule Erfurt derzeit gemeinsam mit Akteuren aus dem Landkreis den Öffentlichen Personennahverkehr (ÖPNV), um ihn fit für die Zukunft zu machen. Weitere Projekte, die jetzt in Regie der Regionalen Aktionsgruppe Saale-Holzland e.V. in Angriff genommen werden sollen, heißen „Bildungsalianz – Türen öffnen, Brücken bauen, neue Perspektiven in der Bildungszusammenarbeit“ und „ecoMOBI – Mobilität neu denken“.

Lebenshilfe-Kita „Max & Moritz“ in Hermsdorf ist umgezogen

Am 18. November 2013 war es endlich soweit: Die fast 5monatige Umbauphase in der Kindertagesstätte „Max & Moritz“ der Lebenshilfe Hermsdorf war vorbei, und die Krippen konnten endlich die mit Spannung erwarteten neuen Räumlichkeiten im „alten Zuhause“ in der Löhmannstraße 1 in Hermsdorf erkunden. Seit Juli 2013 wurde die Kita renoviert, die Innenräume neu aufgeteilt und gestaltet, Sanitäreinrichtungen und Elektroinstallation erneuert sowie das Dach neu gedeckt. Die Gesamtinvestition beläuft sich auf rund 300.000 Euro,

so Bürgermeister Gerd Pillau. Davon kamen rund 110.000 Euro Fördermittel aus dem Kinderbetreuungsprogramm des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend für Kinder unter 3 Jahren. Nun bietet der Kindergarten für 45 statt bisher 39 Kinder, die in 3 statt vorher 2 Gruppen (1 - 2 Jahre, 3 - 4 Jahre, 5 - 6 Jahre) aufgeteilt sind. Diese werden von je zwei Erzieherinnen betreut. „Durch die neue Gruppenaufteilung können wir nun viel gezielter auf die jeweilige Altersgruppe eingehen und so die Kinder besser fördern“, so

Kita-Leiterin Camelia Iaf. Ein herzliches Dankeschön geht an die freie Evangelische Gemeinde in Hermsdorf, die die Kita für die Umbauphase in der Heinrich-Heine-Straße aufgenommen und den Kindern ein angenehm gestaltetes Ersatzquartier zur Verfügung gestellt hat. Ebenfalls Dank gilt



allen Umzugs Helfern für die Unterstützung beim Aus- und Einzug!

Im Internet: www.saaleholzlandkreis.de

„Das Glück bevorzugt den, der vorbereitet ist“

Landrat lud zum ersten kreisweiten Unternehmerstammtisch nach Reichenbach ein

Nach vier Unternehmerstammtischen in den Teilregionen des Saale-Holzland-Kreises fand am 15. Oktober 2013 erstmals ein kreisweiter Unternehmerstammtisch statt. Landrat Andreas Heller hatte dazu eingeladen, und zahlreiche Firmenchefs, aber auch Bürgermeister, VG-Vorsitzende, Politiker und weitere interessierte Bürger waren der Einladung ins Bürgerhaus Reichenbach gefolgt.

Die Idee der Unternehmerstammtische war im Zusammenhang mit dem Modellvorhaben „Regionalstrategie Daseinsvorsorge“ (Moro) und der Leibildentwicklung „Saale-Holzland 2020“ entstanden. Bei den vier regionalen Veranstaltungen waren stets 25 bis 35 Gäste in einem regen Austausch zu Wirtschaftsthemen und Zukunftsfragen getreten, blickte Regionalmanagerin Ina John vom Verein Ländliche Kerne zurück. Als aktuelle Herausforderung hatten die Unternehmer dort unter anderem die Personalentwicklung herausgestellt: Fachkräfte zu finden, weiterzubilden und sie an den Betrieb zu binden, wird immer wichtiger. Viele Unternehmen haben dazu auch schon Strategien und Aktivitäten entwickelt, die von finanziellen Anreizen über flexible und familienfreundliche Arbeitszeiten bis zur Gesundheitsförderung und betrieblichen Altersvorsorge reichen.

Im Gespräch mit Moderator Michael Glathaar, Diplomingenieur für Stadt- und Regionalplanung vom Büro pro loco, antwortete Landrat Heller auf Fragen zur Infrastruktur und Wirtschaftsförderung im Landkreis. Er ermunterte die Unternehmer, die Angebote der Verwaltung als Dienstleister zu nutzen, von der Fördermittelberatung bis hin zum Fachkräfteportal im Internet über [!\[\]\(396920920a676636926347e49ba68aaa_img.jpg\)](http://www.saaleholz-</p>
</div>
<div data-bbox=)

Susann Dumoulin, Ausbildungsleiterin in der Asklepios Fachklinik Stadtrada (rechts), und Lilly Krahnar, Schülersprecherin am Pestalozzi-Gymnasium Stadtrada, stellen ein Beispiel gelungener Kooperation im Rahmen von „Schule trifft Wirtschaft“ vor. Sie erläuterten, in wie vielfältiger Form Schule und Unternehmen von der Farmerschaft profitieren. Das reicht von Projekttagen und Schülerpraktika über Bewerbungstrainings und Unterstützung bei Seminarfacharbeiten bis hin zur musikalischen Umrahmung von Klinik-Veranstaltungen durch Schülchor und Schülerband.

landkreis.de). Der Landrat betonte die Bedeutung von Netzwerken für Unternehmer, zu deren Verknüpfung auch die Unternehmerstammtische beitragen sollen: „Sie haben die Chance, noch erfolgreicher zu werden, wenn sie mehr voneinander wissen und mehr miteinander reden.“ Der Landkreis habe großes Potenzial, das es auch in Kooperation mit Jena, Gera und den angrenzenden Landkreisen noch stärker auszuschöpfen gilt.

„Unternehmensnachfolge“ war ein weiteres Thema des Abends. Dazu informierte Falk Hundertmark von der IHK Osthüringen. Bis 2016 werden von den rund 4.540 Unternehmen im Saale-Holzland-Kreis etwa 230 einen Nachfolger suchen, davon zwei Drittel aus Altersgründen, der Rest wegen unvorhergesehener Ereignisse wie Unfall oder Krankheit. Rund

850 Arbeitsplätze werden davon abhängen, ob die Nachfolge rechtzeitig geregelt und die Betriebe erfolgreich weitergeführt werden. „Das Glück bevorzugt den, der vorbereitet ist“, zitierte Herr Hundertmark dazu Louis Pasteur und bot Unternehmern an, die IHK als „Latze bei der Firmennachfolge“ zu nutzen. Unterstützung bei der zukunftsgerichteten Personalarbeit für kleine und mittlere Unternehmen (KMU) im Saale-Holzland-Kreis bot Ines Letsch, Leiterin der Saale-Akademie Jena, an. Landrat Heller bot zum Abschluss an einmal jährlich einen kreisweiten Unternehmerstammtisch zu veranstalten. In den Regionen müsse die Initiative aber vor Ort entstehen: „Reden Sie miteinander, kommen Sie miteinander ins Geschäft, organisieren sie Treffen vor Ort – wir unterstützen Sie dabei gern!“

Inhalt:

Nichtamtlicher Teil

- Auftaktveranstaltung Netzwerk Frühe Hilfen S. 2
- Fördermittel fürs Ehrenamt S. 2
- Wir gratulieren S. 2
- Dankeschön für Lebensretter S. 3
- Sportlerwahl 2013 S. 3
- Neue Abteilungsleiterin im Landratsamt S. 4
- „Fußball-Golf“ in Bad Dürkheim S. 4
- Kreisinspektoren ernannt S. 4
- Firmenbesuche des Landrats S. 5
- Saale-Holzland-Splitter S. 6
- Geländespiel der Kreisjugendfeuerwehr S. 7
- Literatour im SHK S. 7
- Lottomittel für Kreisvolkshochschule S. 8
- Jobbörse in Jena S. 8
- Kostlos Ast- und Strauchschnitt abgeben S. 8
- Spatenstich für neue Halle S. 8
- Saale-Brücke eingeweiht S. 8
- Wettbewerb verlängert S. 8
- Herbstwanderung des Landrats S. 9

Amtlicher Teil

- Informationen aus den Ämtern: Sozialamt S. 10
- Abfallwirtschaftsbetrieb S. 10
- Zweckverband Brau- und Gedenkstätte Renftendorf S. 11
- Zweckverband JenaWasser S. 11

Im Mitteil herausnehmbares Anzeigenblatt

Das nächste Amtsblatt erscheint am 27.11.2013

Der nächste Redaktionsschluss ist am 13.11.2013

Im Internet: www.saaleholzlandkreis.de

Sport, Spaß und Fitness im Zeltlager der Kreisjugendfeuerwehr



Zu Beginn der Sommerferien lud die Kreisjugendfeuerwehr traditionell ins Zeltlager nach Raßbach/Braunsbedra (Sachsen-Anhalt) ein. In zwei Durchgängen erleben Jungen und Mädchen aus dem ganzen Kreisgebiet sonnige Tage am Hassesees. Am 15. Juli bekamen sie Besuch von mehreren Bürgermeistern, Vertretern des Landkreises, des Sponsors Sparkasse und der Stadt Braunsbedra. Auf dem Foto sind Gäste, Organisatoren und ein Teil der rund 150 Teilnehmer des ersten Durchgangs zu sehen. „Sport- und Fitnesslager“ hieß das Motto, der Spaß kam aber auch nicht zu kurz. Dass das Jugendfeuerwehr-Zeltlager schon seit 20 Jahren stattfinden kann und sich anhaltender Beliebtheit erfreut, ist auch den zahlreichen Unterstützern und vor allem den Betreuern zu verdanken. Viele von ihnen nehmen dafür extra Urlaub. Zu den langjährigen Förderern gehört neben Wolfgang Fiedler auch Thomas Grebe von der Sparkasse Jena-Saale-Holzland, die in diesem Jahr 3.000 Euro aus dem „PS-Los-Sparen“ für die Anschaffung neuer Zelte zur Verfügung gestellt hat. (Foto: Landratsamt)

Kreative Köpfe gestalten die Zukunft unseres Landkreises

Am 26. und 27. Juni trafen sich rund 50 Schüler aus vielen Schulen des Landkreises auf dem Rittergut in Nickelsdorf zur 2. Schülerwerkstatt im Saale-Holzland-Kreis, um ihre Vorstellungen zur zukünftigen Gestaltung des SHK einzubringen.

Im Rahmen des Bundesmodellvorhabens der Raumordnung (MORC) und der Leitbild-Entwicklung Saale-Holzland 2020 wird auch die Erarbeitung eines Kinder- und Jugendleitbildes angestrebt, welches sich auf die Handlungsfelder Mobilität, Energie, Freizeit und Ausbildung bezieht. Diese Themen wurden bereits 2012 innerhalb der ersten Schülerwerkstatt von den Kindern und Jugendlichen als wichtig erachtet.

In der 2. Auflage wurden viele interessante Projektideen erarbeitet. Die Einführung eines Semestertickets für Schüler analog zu den Studententickets, um vergünstigt und flexibel die öffentlichen Verkehrsmittel im SHK und in Jena nutzen zu können, war



nur eine davon. Die Referenten, Unterstützer und Organisatoren der Veranstaltung vom Landratsamt, dem Bildungswerk Blitz e.V. und dem Ländliche Kerne e.V. waren von den Ideen und dem Engagement der 11- bis 17-jährigen begeistert. Die Umsetzung des Kinder- und Jugendleitbildes soll mit

Hilfe von Projekten, die nach bis Oktober 2013 erarbeitet werden können, unterstützt werden. Dazu wurde der Wettbewerb „Wir mischen mit - Zukunftsideen für unseren Landkreis“ durch Landrat Andreas Heller ausgerufen. Wettbewerbsbeiträge können noch bis 18. Oktober bei der RAG Saale-Holzland e.V. eingereicht werden. Infos dazu gibt im Internet: www.rag-sh.de, Rubrik „Aktuelles“. Die drei besten Projektideen werden prämiert. Insgesamt stehen Preisgelder von 1.500 Euro zur Verfügung. Das Preisgeld soll die Realisierung der Projektideen unterstützen. Über die Auswahl entscheidet eine 7-köpfige Jury aus Schülern und Erwachsenen.

Inhalt:

Nichtamtlicher Teil

- Eine unbezahlbare Gelegenheit S. 2
- Interview zum geplanten Servicecenter S. 2
- Musikschulkonzert in Laberschiez S. 2
- Unternehmerporträt S. 3
- Zertifikate für Erzieher S. 3
- Erstes Treffen der Bauamtsleiter S. 4
- Bürgersprechstunde S. 4
- Pfälzer Weinfest S. 4
- Wir gratulieren S. 4
- Verabschiedung Schulleiter Richter S. 4
- Bürgerpreis 2013 S. 4
- Netzwerk Pflegebegleiter S. 4
- 10. Fußball-Mini-WM S. 5
- Sparkasse unterstützt Sehbehinderte S. 5
- Saale-Holzland-Splitter S. 6
- Beim Thüringentag S. 7
- Fördermittel für Schulbau-Investitionen S. 7
- Dank an Fluthelfer S. 7
- Theateraufführung in Stadroda S. 7
- MDR-Sommernachtsball in Schkolen S. 8

Amtlicher Teil

- Wahlbekanntmachung S. 8
- Informationen aus dem Kreistag und seinen Ausschüssen S. 8
- Hortbenutzungssatzung S. 8
- Hortgebührensatzung S. 9
- Musikschulgebührensatzung S. 10
- Der Abfallwirtschaftsbetrieb des SHK informiert S. 11

Im Mittelteil herausnehmbares Anzeigenblatt

Das nächste Amtsblatt erscheint am 28.08.2013

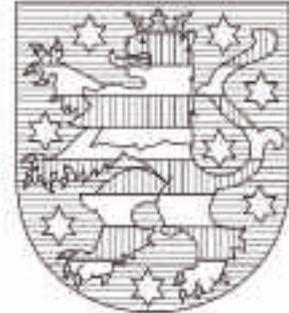
Der nächste Redaktionsschluss ist am 14.08.2013

Thüringer STAATSANZEIGER

Nr. 46/2013

Montag, 18. November 2013

23. Jahrgang



Junge Leute können im Saale-Holzland-Kreis an der künftigen Gestaltung ihrer Heimatregion mitwirken. In der ersten Schülerwerkstatt beschäftigte sich unter anderem eine Projektwerkstatt mit dem Thema Mobilität. Schülerinnen aus dem Saale-Holzland-Kreis formulieren ihre Wünsche an die Politik.



Die 2. Schülerwerkstatt führte die Ideen der 1. Auflage weiter und widmete sich auch neuen Themen. In der Workshop-Phase zu Demokratie und Beteiligung ging es unter anderem um die Vorstellung einer Schülersprecherdreierheit. Foto: RAG Saale-Holzland e.V.

„Zukunftsideen für unseren Landkreis“

Es fällt Erwachsenen nicht immer leicht, sich in die Lebens- und Empfindungswelt von Kindern und Jugendlichen hineinzuversetzen. Dennoch ist es Aufgabe von Eltern, Lehrern, Politikern und anderer Erwachsener heute Entscheidungen zu treffen, die die Zukunft der jungen Menschen in unseren Städten und Gemeinden maßgeblich verändern.

Die Zukunftschancen der jungen Menschen in unserer Region sind abhängig von verschiedensten Faktoren: von der wirtschaftlichen Entwicklung, der Demographie und der dadurch notwendigen Strukturveränderungen, aber auch von der Attraktivität des ländlichen Raumes als Wohn- und Lebensmittelpunkt.

Um hier die richtigen Entscheidungen treffen zu können und zu erreichen, dass die Region auch in Zukunft jungen Menschen eine Heimat bietet, hat es sich der Saale-Holzland-Kreis zur Aufgabe gemacht, möglichst frühzeitig die Wünsche der jungen Generation in die Veränderungsprozesse der Region einfließen zu lassen.

So lud Landrat Andreas Heller im Dezember 2012 Schülerinnen und Schüler aus allen weiterführenden Schulen des Landkreises zur ersten Schülerwerkstatt ins Landratsamt Eisenberg ein. Über 60 Kinder und Jugendliche waren der Einladung gefolgt. Unter dem Motto „Zukunftsideen für unseren Landkreis“ fanden Workshops zu den Themengebieten „Schulzeit“, „Energie“ und „Mobilität“ statt, in denen Interessen und Wünsche ausgetauscht, Probleme und Fragen gemeinsam diskutiert und eigene Projekte entwickelt wurden.

Die drei besten Ideen wurden von einer Jury, bestehend aus Schülern, Landrat und Leader-Managerin Ina John, anhand selbst erarbeiteter Kriterien wie Realisierbarkeit, soziale Wichtigkeit, Nachhaltigkeit oder Kreativität ausgewählt und

(Fortsetzung letzte Seite)

(Fortsetzung von Titelseite)

gewürdigt. Zu den ausgewählten Projektideen zählten „Kunst zu Kapital“ (Gründung einer Schülerfirma, die im Kunstunterricht erstellte Kunstwerke beispielsweise an Arztpraxen, Rechtsanwältin oder andere Firmen der Umgebung verkauft. Die Erlöse fließen zurück in Schulprojekte.), „Cooking made by generations – wenn Generationen kochen“ (Anbau eigener Lebensmittel im Schulgarten, gemeinsames Planen, Kochen und Essen durch die Schüler zusammen mit Bewohnern eines angrenzenden Altenheims.) und „Lichtblicke fürs Klassenzimmer“ (Austausch veralteter Leuchtmittel an Schulen mit Energiespar- bzw. LED-Lampen. Einbindung der Thematik in den Physik-Unterricht mit eigenen Versuchsreihen.). Publikumsieger wurde das „Schülercafé“ an der Regelschule Crossen (Einrichtung eines durch die Jugendlichen selbst konzipierten, gestalteten und betriebenen Treffpunkts in der Schule). Letztlich wurden alle Jugendlichen vom Landrat ermuntert, ihre Projektideen weiterzuentwickeln und umzusetzen und bot zudem Unterstützung an. Resümee: Die Veranstaltung erhielt von allen Seiten durchweg positive Resonanz, vor allem die Schülerinnen und Schüler fühlten sich mit- und ernstgenommen, sie konnten ihren Ideen freien Lauf lassen, wurden durch die eigene Jury kritisch reflektiert und übten sich dabei ganz nebenbei in demokratischen Aushandlungsprozessen. Außerdem brachten sie sich in die Gestaltung des Landkreises ein. Deshalb war auch der Zuspruch zur 2. Schülerwerkstatt, die im Juni 2013 an zwei Tagen auf dem Rittergut Niekelsdorf stattfand, groß.

Dort wurden weitere Möglichkeiten der Jugendbeteiligung im SHK angesprochen. Es gab verschiedene Workshops zum Themenfeld „Demokratie und Beteiligung“: Schüler-sprecherwahlen, Kinder- und Jugendrat Schkötzen, U18-Wahlen, Interkultureller Garten „Querbeet“. Dabei wurden Möglichkeiten der Beteiligung für Kinder und Jugendliche aufgezeigt und demokratische Instrumente vorgestellt. Es wurde darüber diskutiert, was die Vorteile sind und durch Rollenspiele vermittelt, wie die Dinge funktionieren. Dabei konnten sich die Schüler der unterschiedlichen Schulen (u. a. Förderschüler aus Herrndorf) gemeinsam mit Regelschülern aus Kahla und Gymnasialisten aus Eisenberg) darüber austauschen, welche Projekte es bei ihnen bereits gibt und wie sie ähnliche Projekte in der eigenen Schule oder im Ort realisieren könnten.

Neu bei der zweiten Schülerwerkstatt war die Bildung eines Jugendreporter-Teams und einer Leitbildentwicklungswerkstatt. Das Jugendreporter-Team bestand aus einer professionell betrauten Video- und einer Audio-Gruppe. Das Reportersteam zog von Workshop zu Workshop, machte Interviews, Ton- und Filmaufnahmen. Entstanden sind ein Film und ein Podcast (<http://www.youtube.com/user/jugendreporter/video>).

Die Leitbildentwicklungswerkstatt stellte sich Fragen wie: Was ist ein Leitbild? Wozu braucht man es und wie kommt man dahin? Und wie macht man das? Hier entwickelten die Jugendlichen für die Themen „Freizeit“, „Mobilität“, „Ausbildung“ und „Energie“ jeweils eigene Zukunftsbilder und präsentierten ihre Ergebnisse auf kreative Art und Weise. Die Themengruppe Mobilität entwarf beispielsweise das Szenario einer Fernsehsendung im Jahr 2020 mit dem Landrat. Thema waren unter anderem ein Jugendbus, höhere Busfrequenzen, aber auch kürzere/ökologischere Strecken und eine wehrlichere Schüler-

Gisela Hubermann Verlag u. Kfz,
Warburgstraße 6, 99817 Eisenach
PVSt, Deutsche Post AG, Erregelt bezahlt

F 11297

Zukunftsideen für unseren Landkreis*

karte analog einem Semester ticket für den Saale-Holzland-Kreis und den Umkreis Jena, mit denen sich die Attraktivität der Busse für Jugendliche steigern ließe. Ebenso wurden ein Fahrradtransfer (Bus+Rad) und an die Schulzeiten angepasste Busabfahrtszeiten als Zukunftsvisionen aufgezeigt.

bekommt, welches die Schule sinnvoll nutzen kann.“ Ein weiterer Ideenansatz sieht vor in Kooperation mit den Stadtwerken die Projekte „Lampen-Abwrackprämie“ und „Gegen den Klimawandel“ in Angriff zu nehmen. Hier können sich die Schüler für ihre Schule und ihr Umfeld einsetzen.



2. Schülerwerkstatt. Landrat Andreas Heller übernimmt das Kinder- und Jugendleitbild mit den Unterschriften aller Beteiligten
Foto: BfG – Saale-Holzland

Außerdem entstand zum Thema Ausbildung eine Resolution, in der eine noch stärkere Kooperation zwischen den Schulen und den regional ansässigen Unternehmen gewünscht wird, um praxisbezogenes Lernen sowie individuelle Berufsberatung und -orientierung zu ermöglichen. „Mehr Praktika im SHK“ für alle Schulen wurden gefordert, berufsorientierter Unterricht schon ab Klasse 7, auch in Gymnasien. Die Schüler fordern zudem eine noch bessere Ausbildung der Beratungslehrer, um gezielter auf das Berufsleben vorbereitet zu werden. Fehlende Übernahmehancen und Transparenz der Unternehmens sind Gründe dafür, dass immer noch viele junge Menschen ihre Heimat verlassen. Durch die Kooperation von Schulen und Firmen und mehr Praxiserfahrung kann dem entgegen gewirkt werden.

Den Abschluss der beiden Tage bildete eine Projektentwicklungswerkstatt. In kleinen Projektaktionen wurden hier Projektideen zur Umsetzung des selbst aufgestellten Kinder- und Jugendleitbildes erarbeitet. Fragestellung: Mit welchen Projektideen könnt ihr das Leitbild erreichen?

Einer der erste Ideenansätze hieß „Papier gegen Geld“, mit dem Ziel: „Wir wollen erreichen, dass es in den Schulen ordentlicher wird, und dass man statt das Papier wegzwerfen, es sammelt, recycelt und Geld dafür

Die Moderation der Veranstaltung übernahm Stefan Gothe (kommunare, Bonn), die Organisation hatte das LEADER-Management der Regionalen Aktionsgruppe Saale-Holzland e. V. inne (Ina John und Arndt Tittmann) in Zusammenarbeit mit den Gebietsjugendpflegern des SHK, dem Bildungswerk BUTZ e. V., dem Ländliche Kame e. V. sowie der Bioenergiergen Jena-Saale-Holzland.

Zur weiteren Motivation, Projektideen für den Landkreis zu entwickeln, lobte der Landrat den Kinder- und Jugendwettbewerb „Wir mischen mit – Zukunftsideen für unseren Landkreis“ aus, der derzeit erstmalig im Saale-Holzland-Kreis stattfindet.

Eine Fortsetzung der Veranstaltungsform „Schülerwerkstatt“ ist jährlich durch den Landkreis vorgesehen und soll fester Bestandteil der Beteiligungskultur für junge Menschen im Landkreis werden. Weitere Themen dafür könnten sein: Natur und Umwelt, Strom und Energie, Medien, Demokratie und Politik vor Ort. Ein Wunsch war zudem die Einbindung von Fachleuten und Entscheidungsträgern direkt ins Gespräch, um zu erfahren: Was ist davon umsetzbar?

Nähere und weiterführende Informationen finden Sie unter: www.rag-sh.de



>> Leitbild – unser Bild der Zukunft <<

erarbeitet von den Kindern und Jugendlichen aus dem Saale-Holzland-Kreis während der 2. Schülerwerkstatt

Wir, Kinder und Jugendliche, leben gerne im Saale-Holzland-Kreis.

Durch die engen Kooperationen zwischen den Unternehmen und Schulen der Region können wir nach der Schule attraktive Ausbildungen mit guten und transparenten Übernahmechancen absolvieren. In allen Schulformen lernen die Schüler regionale Betriebe und ihre Angebote intensiv kennen. Dies ermöglicht uns, mit unseren Familien und Freunden hier leben und arbeiten zu können.

Die vorhandenen und guten Freizeitangebote sind optimal miteinander vernetzt und allen Schülern bekannt.

Der Personennahverkehr, flexible Mobilitätsangebote und ein geschlossenes Radwegenetz sind optimal miteinander vernetzt und ermöglichen eine gute Erreichbarkeit von Freizeitangeboten und Schule. Dazu hat vor allem die Einführung eines Regionaltickets Jena-SHK für Schüler und Studenten einen großen Beitrag geleistet.

Die Schüler unterstützen das Leitbild des Saale-Holzland-Kreises zum Thema Energie und Klimaschutz und engagieren sich aktiv beim Energiesparen in Schule, Freizeit und Familie.

Ein schnelles Internet überall im Saale-Holzland-Kreis und die vorhandenen regionalen Medien unterstützen uns bei der aktiven Auseinandersetzung mit den Themen Mobilität, Energie, Freizeit und Ausbildung.

Leitbild „Energie“ des Saale-Holzland-Kreises

Präambel

„Nachhaltige Entwicklung deckt den Bedarf der Gegenwart, ohne die Möglichkeiten künftiger Generationen zu gefährden, ihre eigenen Bedürfnisse zu befriedigen.“ (1987 UN Convention on Environment and Development, „Our Common Future“ (Brundtland Report))

Für die Energiewirtschaft bedeutet dies: Der aktuelle Energiebedarf darf aus den zur Verfügung stehenden Quellen nur so sichergestellt werden, dass nachfolgenden Generation daraus kein Nachteil entsteht, weder für ihre Energieversorgung, noch durch Beeinträchtigungen in anderen Bereichen, wie zum Beispiel durch Schäden an Klima und Umwelt.

Dieses Leitbild beschreibt die Positionierung des Saale-Holzland-Kreises zu den Themenbereichen Energiepolitik und Klimaschutz. Der Landkreis formuliert hierin Ziele, Handlungsfelder, Maßnahmen und Projekte, durch die eine nachhaltige Energiewirtschaft im oben genannten Sinne angestrebt wird. Abgestimmt auf die Potenziale und die zu erwartende (demografische) Entwicklung des Landkreises wurden die Zielstellungen entwickelt. Nachhaltigkeit ist dabei wichtigstes Kriterium allen Handelns.

Dieses Leitbild soll im Wirkungsbereich der Kreisverwaltung eine verpflichtende Umsetzung erreichen. Darüber hinaus soll damit eine Vorbildwirkung erreicht werden, die von den Kommunen und Unternehmen der Region positiv aufgenommen und mitgetragen wird. Es sollen intelligente Anreizsysteme entwickelt werden, die die Ziele des Leitbildes in den gesamten Landkreis tragen und ein positive Atmosphäre bewirken.

Im Soll-Ist-Vergleich sind die Handlungsfelder in einem zweijährigen Abstand auf die Wirksamkeit der Aktivitäten im Bezug auf die Zielsetzung zu überprüfen, um eine Kontrolle des eigenen Handelns bezüglich der Zielerreichung zu dokumentieren und ggf. nachzusteuern.

Primärziel

Der Landkreis verfolgt das Ziel einer nachhaltigen Entwicklung im Bereich der Energiewirtschaft zur Reduzierung der CO₂-Emissionen und als Beitrag zur Zukunftssicherung der Region durch die folgenden Handlungsfelder:

- **Energieeinsparung** durch die konsequente Nutzung von Effizienz- und Suffizienzpotenzialen¹
- **Substitution** in Richtung regionaler Energieträger aus regenerativen Quellen unter Beibehaltung des Verzichtes auf Anbau von gentechnisch veränderten Organismen
- **Wertschöpfung** mit Fokus auf geschlossene, regionale Wertschöpfungskreisläufe
- **Wissensvermittlung** zur Steigerung von Akzeptanz und zur Aktivierung von Engagement, Partizipation und umweltgerechtem Verhalten.

¹ **Suffizienz** (von lat. sufficere = ausreichen) steht in der Ökologie für das Bestreben um einen möglichst geringen Ressourcen- und Energieverbrauch.

Handlungsfeld I - Energieeinsparung

Ziel ist die Erschließung von Effizienz-, Suffizienz- und Einsparpotentialen in allen Bereichen der Energienutzung.

1. Unterziel:

Einsparung elektrischer Energie, um das heutige Verbrauchsniveau zu unterschreiten, zumindest jedoch um es halten zu können.

(Durch Optimierung der Beleuchtung, Belüftungstechnik, EDV, Sicherheitstechnik wird der Strombedarf relativ zwar sinken, jedoch ist durch die Vielzahl der Geräte und Anlagen bislang in der Summe ein Ansteigen des Verbrauchs zu verzeichnen - Rebound-Effekt -).

Maßnahme:

- Der technik- und komfortbedingte Mehrverbrauch elektrischer Energie in den Liegenschaften des Landkreises ist durch den Einsatz effizienter, energiesparender elektrischer Geräten zu kompensieren.

Projekte:

- Der Landkreis verpflichtet sich, bei Ersatzbeschaffungen von Geräten und Maschinen solche mit einer hohen Energieeffizienzklasse zu priorisieren.
Zeitraum: fortlaufend, VA: Verwaltungssteuerung, Schulverwaltungs- und Kulturamt, Gebäude- und Liegenschaftsmanagement
- Einsatz eines Energiebeauftragten

2. Unterziel:

Der thermische Energiebedarf in den Liegenschaften des Landkreises wird bis 2020 um 12% gesenkt.

Maßnahmen:

- Die Maßnahmen sind in Reihenfolge nichtinvestiver zu investiver Art durchzuführen
 1. Energiecontrolling – Erfassung aller Gebäude und deren Verbrauchsdaten und revolvierendes Monitoring aller Daten
 2. Betriebsoptimierung – Anpassung der Hydraulik, Pumpenleistung, Heizzeiten, Raumtemperaturen → Einspareffekte decken die Kosten des Energiemanagements und geben Reserven frei für investive Maßnahmen
 3. Investive Maßnahmen – entsprechend Kosten-Nutzen-Analyse für energetische Sanierung

Projekte:

- Umsetzung aller ökonomisch sinnvollen energetischen Sanierungsmaßnahmen bis zum Jahr 2030, jährlich mindestens ein Gebäude;
VA: Gebäude- und Liegenschaftsmanagement

3. Unterziel:

Senkung der CO₂-Emissionen für die Mobilität des Landkreises (Dienstfahrzeuge, ÖPNV)

Maßnahme:

- Entwicklung eines energieeffizienten ÖPNV/Verkehrskonzeptes für den Landkreis
- Festlegung des CO₂-Grenzwertes für Dienstfahrzeuge auf maximal 120 g/100 km
- Ausgleichmaßnahmen für Mehremissionen (Kompensation durch Zertifikate)
- Einsatz und Erprobung von Elektrofahrzeugen im Behördendienst
- Berücksichtigung alternativer Mobilität bei Planung und Genehmigung

Projekte:

- Optimierung des ÖPNV (Auslastung, Effizienz) Zeitraum: 2015
VA: Umweltamt, Kreisentwicklung/Wirtschaftsförderung
- Ausgleich und Ersatzmaßnahmen für CO₂-Mehrbelastung (CO₂-Zertifikate) ab 2013
- Testphase/Modellprojekt von Elektrofahrzeugen im Behördendienst im Jahr 2013
VA: Verwaltungssteuerung

Handlungsfeld II - Substitution

Ziel ist die Deckung des Energiebedarfes auf Basis eines sowohl ökologisch wie auch ökonomisch sinnvollen Energiemixes unter konsequenter Einbeziehung aller, insbesondere regional erzeugter, regenerativer Energien und damit das Erreichen größtmöglicher Unabhängigkeit von fossilen Energieträgern sowie der Verzicht auf den Anbau von gentechnisch veränderten Organismen, auch bei der Umwandlung von Energie aus Biomasse.

1. Unterziel:

Die Liegenschaften des Landkreises werden ab 2013 auf 100 % Ökostrom umgestellt.

Maßnahme:

- Kurzfristiger Wechsel des Stromanbieters für Ökostrom, bis 2013
VA: Gebäude- und Liegenschaftsmanagement

Projekte:

- Nutzung der regional zur Verfügung stehenden Ressourcen im Bereich der Strom-Direktvermarktung (z.B. Anschluss von Liegenschaften an bestehende Stromversorgungen von Biogasanlagen)
- Ansprechpartner bzw. Berater für die Region
VA: Bioenergie-Region

2. Unterziel:

Die Heizungsanlagen in den Liegenschaften (Gebäuden) des Landkreises werden sukzessive mit erneuerbaren Energien versorgt.

Maßnahme:

- Umstellung aller heizölbeheizten Schulen im Landkreis auf erneuerbare Energieträger bis 2020

Projekte:

- Anbindung der Königshofener Schule an das Wärmenetz der Biogasanlage Königshofen

Ideelle Förderung der Region

- Kooperationsanreize zwischen Kommunen und Land- & Forstwirtschaft schaffen
- Förderung/Unterstützung standortangepasster erneuerbarer Energieanlagen
- Beratungstätigkeit des Landratsamtes gegenüber Bürgern unter Einbeziehung der Kompetenzen des Projektes Bioenergieregion

Handlungsfeld III - Wertschöpfung

Ziel ist die Steigerung der regionalen Wertschöpfung im Bereich der Energiewirtschaft und die Gestaltung und Festigung von energetischen Wertschöpfungskreisläufen innerhalb des Landkreises.

1. Unterziel:

Die Liegenschaften (Gebäude) des Landkreises werden bis zum Jahr 2030 zu 100% mit regional erzeugtem, erneuerbarem Strom versorgt.

Maßnahme:

- Nutzung von direktvermarktetem Strom der Region
- Investition in erneuerbarer Energieanlagen
- Forcierung des Ausbaus von Solar- und Windenergieanlagen entsprechend der vorhandenen Potentiale

Projekte:

- Unterstützung bzw. Gründung einer Bürgerbeteiligungsgenossenschaft mit Landkreisbeteiligung bis 2014
VA: Bioenergie-Region

2. Unterziel:

Aktivierung bzw. Nutzung aller Ressourcen der energetischen Wertschöpfung (inklusive biogener Abfälle) bis 2015

Maßnahmen:

- Formulierung eines Verwertungsgebotes bei Ausschreibungen und dessen Umsetzung bei Landschaftspflegemaßnahmen

Projekte:

- Entwicklung und Umsetzung eines Logistiksystems zur Nutzung biogener Reststoffe bis 2015
VA: Umweltamt, Kreisentwicklung/Wirtschaftsförderung
- Kreisstraßenmeisterei sammelt und führt Landschaftspflegematerial ab sofort einer Verwertung zu
VA: Bauordnungs- und Straßenbauamt
- Empfehlung zum Anbau Kurzumtriebsplantagen auf Ausgleichs- und Ersatzmaßnahmenflächen zur Erschließung neuer Potentiale

3. Unterziel

Reduzierung des weiteren Flächenverbrauchs und Erhalt der Wertschöpfungsgrundlage der Landwirtschaft (aktuell werden in Deutschland 100 ha Ackerfläche pro Tag versiegelt)

Maßnahme:

- Information und Aufklärungsarbeit zur bestehenden Problemlage
- Analyse von Flächenstruktur und –verbrauch im Landkreis, Ableitung von Konsequenzen und Kommunikation der Ergebnisse

Projekte:

- Datenerhebung über Bestand an Brachflächen, erschlossener Fläche bis zum 1. Quartal 2013
VA: Umweltamt, Kreisentwicklung/Wirtschaftsförderung
- Anreizprogramm sparsamer/behutsamer Flächenverzehr entwickeln
VA: Umweltamt, Kreisentwicklung/Wirtschaftsförderung

Ideelle Förderung der Region

- Vorrangige Bearbeitung bei Planung und Genehmigung
- Unterstützung (Beratung) zur Errichtung von erneuerbarer Energieanlagen

Handlungsfeld IV - Wissensvermittlung

1. Unterziel:

Ziel ist die Bildung aller Bürger-Innen des Landkreises insbesondere der Entscheidungsträger und Mitarbeiter der Kreisverwaltung entsprechend ihrer Fähigkeiten und Bedarfe in den Themenfeldern dieses Leitbildes. Die Personen akzeptieren und anerkennen erneuerbare Energien im Allgemeinen und die diesbezüglichen Ziele und Maßnahmen des Landkreises im Besonderen als richtigen und notwendigen Weg hin zu einer zukunftsfähigen Energieversorgung der Region.

Institutionen, Unternehmen und deren Mitarbeiter(Innen) werden ihren Bedarfen entsprechend fachlich qualifiziert, um die Ziele Energieeinsparung, Substitution und Wertschöpfung in der Region erfolgreich umsetzen zu können.

Maßnahmen:

- Etablierung eines Energie- und Klimaschutzbildungszentrums
- Integration der Themenfelder Nachhaltigkeit, Energie- und Klimaschutz in die Bildungsarbeit an Kindertagesstätten und Schulen sowie in weitere Bildungsangebote der Region, Kooperation der Bildungsträger mit dem Energie- und Klimaschutzzentrum
- Nutzung der Medien zur Aufklärung, Bildung und Generierung von Engagement

Projekte:

- Kampagnen, Pressearbeit, Ausstellungen, Wettbewerbe
Zeitraum: fortlaufend, VA: Bioenergieregion
- Umsetzung bedarfsgerechter, allgemein bildender Angebote für unterschiedliche Zielgruppen (z.B. Mitarbeiter, Entscheidungsträger)
- Bildungsangebote für Kinder und Jugendliche (z.B. Jugendforschungscamp)
- (Mit-)Gestaltung von Beiträgen im Bürger- bzw. Regionalfernsehen
- Beiträge zu Volks- und Vereinsfesten (Info-/Aktionsstände)
- Schaffung von Energieeffizienzberatungsangeboten

2. Unterziel:

Die Bürger(Innen) des Landkreises beteiligen sich aktiv an der Umsetzung der Leitbildziele.

Maßnahme:

- Schaffung und Organisation von Partizipationsangeboten

Projekte:

- Kampagne und Betreuung von Bürger-/ Energiegenossenschaften
- Vorstellung neuer Technologien im Bereich Energieversorgung/-effizienz, z. B. für Eigenheime.

Das vorstehende Leitbild „Energie“ des Saale-Holzland-Kreises wurde vom Kreistag mit Beschluss-Nr. K 371-16/12 vom 12.12.2012 bestätigt.

Eisenberg, 15.01.2013

- im Original gezeichnet und gesiegelt -

Heller
Landrat

BILDNACHWEIS

- © Bioenergiedorf Schlöben – Seite 44
- © JENconcept KG Werbeagentur, Kahla – Seite 15 (Karte)
- © JES Verkehrsgesellschaft mbH – Seite 38
- © Hochschule Neubrandenburg (Johann Kaether) – Seite 11 (unten)
- © Landratsamt, Eisenberg – Seiten 21, 37, 60
- © RAG Saale-Holzland e.V. – Titelseite, Seiten 11 (oben), 14, 17, 19, 29, 30, 33 (unten), 43, 46, 48, 49, 51, 64
- © Serviceagentur Demografischer Wandel, Erfurt – Seite 31 (unten)
- © simpleshow GmbH, Stuttgart - Rückseite
- © timespin - Digital Communication GmbH, Jena – Seite 31 (oben)
- © UNIFOK Jena e.V., (Jens Schröder) – S. 33 oben
- © Waldkrankenhaus "Rudolf Elle" GmbH, Eisenberg – Seite 54 (oben)



simpleshow

MORO einfach erklärt auf
www.rag-sh.de



Bundesministerium
für Verkehr und
digitale Infrastruktur



Bundesinstitut
für Bau-, Stadt- und
Raumforschung

im Bundesamt für Bauwesen
und Raumordnung



Hier investieren Europa und der Freistaat
Thüringen in die ländlichen Gebiete